

Erstausgabe täglich außer Montags. Preis prämumerando: Vierteljährlich 3,20 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Konnoement: 5,20 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 3 M. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1893 unter Nr. 6709.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Ant I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 15. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Bürgerliche Lakaien.

Ein famoscs Stück Zeitgeschichte hat sich letzter Tage einmal wieder dort abgespielt, wo die alte Kaketentiste, der zur Ruhe gesehete alte Reichskanzler in ohnmächtiger Grimme rumort. Eine Anzahl Sekretäre deutscher Handelskammern, alte und junge, waren nach Friedrichsruhe gewallt, und das Bismardorgan in Hamburg bringt von dem Empfang der Herren gerade so viel an hervorragender Stelle, als für die Zwecke Bismards nöthig ist: nämlich die Rede des schwachhaften Greises, in der ein blühender Unsinn über das Verhältniß von Handel und Gewerbe verzapft wird und in der neben der Grobmutterweisheit von der Nothwendigkeit der Millionäre wegen des Geldes, das sie unter die Leute bringen, die blöde Feindschaft des pensionirten Reichskanzlers zur rührenden Geltung kommt, mit welcher er die Fürsorge der Regierung für die Arbeiter verfolgt, soweit sie ihn (den Arbeiter) daran hindert, sich und seine Kinder zu beschäftigen. Das Verbot der Beschäftigung dreizehnjähriger Kinder in der Gewerbetweisse hätten wir freilich unter Bismard niemals bekommen; daß es aber nach ihm gekommen ist, sucht den wetterfesten Schirmherrn des Kapitalismus noch heute. Doch alles dies nur nebenbei. Das Interessanteste an diesem neuesten Besuch im Sachsenwalde ist nämlich für uns die Thatsache, daß hier wieder einmal eine Sorte bürgerlicher Interessenvertreter gerade vor demjenigen Manne im Staube kriecht, der sie einst am rücksichtslosesten brutalisirt hat; daß die rüdgelassenen Delegirten öffentlicher Körperschaften, welche sich stets als die stolzesten Vertretungen der Unabhängigkeit und Selbständigkeit bürgerlicher Erwerbsthätigkeit aufspielen, nachträglich noch die Hand küssen, die sie einst so empfindlich gezeichnet hat.

Noch niemand hat nämlich die Handelskammern, deren Vertreter soeben in Friedrichsruhe vor dem Nationalgötzen im Staube lagen, seit ihrem Bestehen so verächtlich und gewalthätig behandelt, als gerade Bismard. Wir möchten damit die Erinnerung an jenen Erlaß von Ende 1881 wieder auffrischen, den der damalige Reichskanzler den preussischen Handelskammern ins Gesicht schleuderte. Noch niemals seit ihrem Bestehen hatten die zahmen und loyalen Handelskammern, in denen ja bekanntlich hauptsächlich nur fürsichtige Kommerzienräthe sitzen, irgend einen Konflikt mit der Regierung gehabt. Bismard blieb es vorbehalten, einen solchen in den rohesten Formen zu provoziren. Ein Theil der Handelskammern hatte die zollpolitische Schwankung vom Freihandel zur Schutzpolitik Ende der 70er Jahre nicht mitgemacht. Die Berichte und Verhandlungen dieser Kammern redeten stellenweise, aber immer in höchst devoter Form, noch dem Freihandel das Wort, als Bismard den Schutz der nationalen Arbeit längst als die Parole ausgegeben hatte, an der man „Reichsfreunde“ von „Reichsfeinden“ unterschied. Eine

ehrlische Ueberzeugung hat Bismard bekanntlich niemals gelehrt oder auch nur gebildet. Andere zu überzeugen war ihm auch nicht gegeben. Und so antwortete er denn auf die loyalen Vorstellungen der Handelskammern in seiner Weise. Er versuchte einfach eine Brutalisierung der Handelsvertretungen durch die kleinlichsten Chikanen. Die Handelskammern sollten künftig am Schlusse jedes Vierteljahres ihre Protokolle abschriftlich beim Minister, also bei ihm einreichen; sie sollten ihre Verhandlungen überall öffentlich führen, natürlich nicht nur des demokratischen Charakters dieser Oeffentlichkeit willen, sondern damit agrarisch-schutzöllnerische Agitationen sofort gegen jeden freihändlerischen Beschluß einer Handelskammer einsehen konnten; ihre Jahresberichte endlich sollten vier Wochen vor der Veröffentlichung zur Zensur beim Handelsminister eingereicht und nur mit dessen Zusagen oder Berichtigungen gedruckt werden. Für den Fall der Nichtbefolgung dieser Vorschriften aber ließ Bismard in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 7. März 1882 durch den Mund eines seiner ergebenen Unterstaatssekretäre einfach „Auflösung der Handelskammern“, also Krieg bis aufs Messer in Aussicht stellen. Da regnete es von Schwähungen gegen die Handelskammern, die sich von der ihnen obliegenden Pflicht löstagen, die „ihrem Verufe ungetreu“ wurden, und die guten Bürger hatten doch weiter nichts gethan, als Dasjenige, wozu sie ja eingeseht waren: ihre Ansichten und Gutachten über handelspolitische Dinge abgegeben. Wenn die Handelskammern immer nur das Echo von Demjenigen sein sollen, was von oben verflüdet wird, dann brauchen sie überhaupt nicht zu existiren. So führte auch damals die Handelskammer Bromberg ganz richtig aus: „es ist erforderlich, daß wir in unseren Berichten, Anträgen und Gutachten unserer freien Ueberzeugung folgen, daß neben derselben keine andere Anschauung und Ueberzeugung darin Platz finde, daß namentlich nicht die etwa abweichenden Anschauungen und Ueberzeugungen der Staatsbehörden Aufnahme finden... unser Gutachten... kann keiner Zensur der... Behörde unterliegen.“ In Görtlich protestirte eine Versammlung von Kaufleuten und Industriellen für die Freiheit der Entschlüsse der Handelskammer gegen die Bismard'sche Brutalität, aus Köln kam eine Protestschrift von theilnehmender Seite, in der es hieß: „Der Minister ist kein Lehrmeister und die Handelskammer gehört nicht zur Schuljugend.“ Die gesammte bürgerliche Presse, mit Ausnahme der offiziellen natürlich, stellte sich auf die Seite der Vergewaltigten.

Und jetzt haben die alten und jungen Vertreter derselben Handelskammer eine Extrahuldigungsfahrt zu demselben Manne unternommen, der sie einst mit Rutben züchtigte! Das ist ein herrliches Zeichen bürgerlicher Charakterlosigkeit, über das wir uns nur freuen können. Es ist freilich nur ein Glied in einer langen Reihe gleich blamabler Erscheinungen. Die Handelskammern krochen schon im Laufe der achtziger Jahre

sämmtlich ins Mausloch und willfahrten dem brutalen Ansinne Bismards. Die Gesinnungslosigkeit wurde seitdem von ihnen zum Prinzip erhoben — sie wären ja sonst keine bürgerlichen Vertretungen. So lange Bismard am Ruder war, machten sie in der Mehrzahl die Schutzpolitik mindestens stillschweigend mit, als unter Caprivi der Wind etwas umschlug, machten sie wieder in gemäßigter Handelsvertrags-Politik. Es geht ihnen wie Schmod in den „Journalisten“: sie schreiben rechts, sie schreiben links, wie's verlangt wird. Und ihre Sekretäre sind natürlich die vollkommensten Abbilder dieses streberhaften Lakaienthums. Aus mittellosen Studenten der Volkswirtschaft verwandeln sie sich gar schnell im sicheren Remchen zu gewerbsmäßigen Klopffechtern des Kapitalismus, die „ihrem Präsidenten“ nicht selten seine nationalliberalen Wahlreden verfaßten. Kein Wunder, daß sie sich zu Demjenigen hingezogen fühlten, der es immer verstanden hat, diejenige Politik zu treiben, die seinem persönlichen Vortheile am meisten zusagte. Wenn unsere Genossen künftig einem „Herrn Handelskammer-Sekretär in der Bewegung gegenüber treten, so mögen sie ihm diesen Spiegel vorhalten. Es ist übrigens der Spiegel, der für gesammte die bürgerliche Welt paßt.

Politische Ueberzicht.

Berlin, den 14. Juli.

Aus dem Reichstage. Die namentliche Abstimmung über den Antrag Carolath ergab dessen Ablehnung mit 274 gegen 105 Stimmen.

Der weitere Verlauf der Verhandlung brachte zunächst eine kleine Plänkelei zwischen dem Centrum's-Abgeordneten Gröber und dem Militärbevollmächtigten Major Wachs.

Allgemeines Interesse wurde rege, als der Präsident das Wort zu § 1 des Artikel II der Vorlage dem Grafen Herbert Bismard ertheilte. Graf Bismard hat früher dem Hause schon angehört, weder damals aber noch als gewesener Staatssekretär hat er sich so hervor gethan, daß damit die Aufregung erklärt werden könnte, die heute das Auftreten des Herrn Grafen im Hause thatsächlich hervorrief. Man hoffte aus dem Sohne den Vater zu hören und das erklärt alles.

Zu hören bekam man freilich nur eine schlechte Wieder-gabe von Artikeln die seit Monaten bereits in den „Hamburger Nachrichten“ gestanden haben. Zwar hat der Herr Graf als Redner sich gegen früher gebessert, wenigstens sagte er sein Sprichlein, daß er vom Vater mit bekommen hat, ganz glatt her. Selbst die zahlreichen Zurufe „zur Sache“ aus dem Hause brachten den Herrn Grafen nicht aus dem Konzept, sehr zum Unterschied von Herrn Bürlin, der gerade das Präsidium führte, sich bei Situation aber nicht im geringsten gewachsen zeigte.

Daß die Jungferrede Breitseiten gegen Caprivi brachte,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

16

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Johanna runzelte die Stirn; aber sie blieb ruhig und lächelte nur spöttisch über die Nadelstiche, die Miß May ihr beibringen suchte. Frau Savenay war durch das Benehmen der Engländerin unangenehm berührt und versuchte ihr durch einen strengen Blick Einhalt zu gebieten. Diese hatte jedoch keine Lust, den Blick zu verstehen und fuhr in demselben gehauchelt mitleidigen Ton fort, welcher der Gipsel weiblicher Grausamkeit ist:

„Ich, die ich das Meer so sehr liebe und die Berge und die Musik, die uns in süße Träume einlullt, und das Pferd, das uns im Galopp davonträgt, das berausende Gefühl, wenn uns der Wind dann das Gesicht peitscht! Ich bewundere es, wie man dies alles entbehren kann. Ich bewundere Sie von ganzem Herzen, Fräulein!“

„Und ich bewundere Ihre Grobmuth, mein Fräulein,“ erwiderte Johanna ironisch. „Aber ich bitte Sie, zögeln Sie Ihr edles Herz etwas. Wenden Sie Ihr Mitleid andern zu. Ich weiß wahrhaftig nichts damit anzufangen. Ich bin durchaus nicht unglücklich.“

André lächelte, und Miß May biß sich auf die Lippen. Sie antwortete mit falscher Sanftmuth: „Mein Gott, ich meinte es nur gut mit Ihnen. Ich

bitte Sie um Verzeihung, Fräulein. Man kann sich ja gar nicht vorstellen, wie manche Leute leben. Wenn ich zum Beispiel die Stuben sehen, Schuhe putzen, Geschirr abwaschen müßte, wie Sie es sicher thun, dann, muß ich Ihnen zu meiner Schande gestehen, wäre ich sehr unglücklich. Ich würde immer fürchten, mir die Hände zu verderben.“

„Aber, liebes Kind, ich habe mehr als einmal meine Wirtschaft selbst besorgt,“ sagte Frau Savenay, die hier eine kleine Bisse für nöthig hielt, „und meine Hände sind noch ebenso weiß wie die Ihrigen, fast ebenso wie die des Fräuleins, das doch Malerin ist, nicht wahr?“

„Ein wenig!“ antwortete Johanna. „Ich male nur Teller und Tassen.“

„In welchem Atelier haben Sie Ihre Studien gemacht?“ fragte Miß May.

„In einem Atelier? O! das wäre zu theuer gewesen. Ich habe einige Abendkurse besucht, das ist alles.“

„Und Sie verkaufen Ihre Tassen? Ich würde Ihnen gern einen abkaufen. Ich bezahle Ihnen, was Sie verlangen. Hundert Franken, wäre das genug?“

„Das ist zu viel. Ich habe noch nie Almosen angenommen,“ erwiderte Johanna trocken.

„O, ich wollte Sie nicht verletzen. Aber was sollen die Reichen thun, wenn Sie ihnen das Vergnügen nehmen wollen, den Armen zu geben?“

„Sie sollen ihnen ihr Recht geben. Wir verlangen nichts weiter, als von unserer Arbeit zu leben.“

„Aber Sie wissen doch sehr wenig verdienen?“

„Ungefähr sechzig Franken im Monat.“

„Welch ein Elend! Da würden Sie als meine Kammerjose mehr verdienen...“

„In der That, Miß May,“ sagte hier Frau Savenay,

die dem Wortgefechte der beiden Mädchen unruhig gefolgt war, lebhaft, „ich weiß nicht, was Sie heute haben. Sie sagen nichts als ungehörige Dinge!“

„Ich?“ erwiderte sie erstaunt. „Ist denn Fräulein nicht Sozialistin? Sind in Ihren Augen nicht alle Arten, sich durch's Leben zu schlagen, gleich? Ist eine Kammerjose nicht ihrer Herrin völlig gleich?“

„Wie? nicht?“ sagte André kalt. „Kenne ich doch seine Damen, die ihren Kammerfrauen nicht einmal das Wasser reichen!“

Johanna erröthete, während Miß May blaß wurde. Für einige Augenblicke entstand Schweigen unter der kleinen Gruppe. Erst die fröhliche Stimme Magdalene's unterbrach es:

„Sieh doch, sieh doch nur, Mütterchen!“ rief sie und erschien strahlend, triumphirend in der Thür des Salons, eine prächtige Puppe respektvoll auf dem Arme tragend. Sie eilte auf André zu:

„Es ist schön bei Dir, Freund André!“ sagte sie, und man hörte es dem Ton ihrer Stimme an, daß sie fast ebenso viel Respekt vor ihm hatte, wie vor ihrer Puppe. Miß May hatte sich schnollend an das Klavier zurückgezogen, wo sie sehr eifrig in einer neuen Partitur zu blättern schien. Johanna dankte Germaine und erhob sich zum Gehen. Frau Savenay hatte ihren Wagen ausspannen lassen. Sie wollte absolut, daß das junge Mädchen mit Magdalene einsteigen sollte. André, der sie bis zum Wagen geleitete, sagte noch zu Johanna:

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Fräulein, wegen der Ungezogenheit von Miß May. Sie ist ein verzogenes Kind und Ausländerin obendrein. Sie weiß wirklich nicht immer, was sie spricht. Glücklicherweise wissen Sie sich gut zu vertheidigen.“

war nach der Stellung des Redners selbstverständlich. Daß der Angreifer aber nach Beendigung des Wortgeflechtes unter der Empfindung gestanden haben sollte, einen Sieg erfochten zu haben, bezweifeln wir sehr. Im Gegenteil, das ganze Haus stand unter dem Eindruck, daß wohl selten ein Abgeordneter so heimgesucht worden ist, wie das heute dem „Ältesten des gewöhnlichen Kanzlers“ durch den jetzt „regierenden Kanzler“ passiert ist.

Wie sehr Graf Herbert diese Niederlage empfand, bewies am besten sein unqualifizierbares Verhalten während der Rede Capriotti's. Daß letzterer sich den Schutz des Herrn Präsidenten gegenüber den Ausfällen des Grafen Bismarck erbitten mußte, ist bezeichnend für die Führung des Präsidiums, wie für die Gewohnheiten des Herrn Herbert Bismarck.

Die Räubergeschichte, welche Bismarck über das Bestreben der Sozialdemokraten als Unteroffiziere in die Armee einzudringen, erzählte, ist eine so alberne Lüge, daß darauf erst zu antworten sich nicht verlohnt.

Köstlich war es, die Verlegenheit zu beobachten, in der die Herren von den Kartellparteien durch das Scharnhölz Bismarck-Capriotti verjagt wurden. Der Rest der Militär-vorlage wurde von der bekannten Majorität schlankwegs angenommen.

Die Interpellation Nebel in Sachen des Straßburger Polizeipräsidenten führte nicht nur zu einer einstimmigen Verurteilung des bekannten Auftretens des Herrn Feichter, sondern zugleich auch zu einer Brandmarkung der unter den Ausnahmeverhältnissen in den Reichsländern herrschenden Zustände. Treffend schilderte der Mülhauser Abgeordnete Bueb diesen Zustand dahin, daß derselbe aus jedem Gendarm und Nachtwächter einen unverantwortlichen Diktator machte. Daß Herr Feichter die längste Zeit Polizeipräsident in Straßburg gewesen, ist wohl nicht bloß unser Urtheil, das wir aus dem Verlauf der Verhandlung ziehen.

Heute vor 104 Jahren — am 14. Juli 1789 — wurde vom Volk in Paris die Bastille gestürmt — ein Ereigniß, welches als Anfang der großen Revolution gilt. Die Revolution stürzte die Feudalherrschaft und brachte das Bürgerthum an das Ruder. Es verkündigte die Menschenrechte und nahm zum Wahlspruch: Freiheit und Gleichheit. Das Bürgerthum schuf aber bald eine neue Feudalherrschaft, ebenso schlimm als die alte, und die Freiheit und Gleichheit wurde zum Hohn und zur Lüge. Heute — 104 Jahre nach dem Bastillensturm — steht das Pariser Proletariat großmüthig bei Seite, es beiläufig sich nicht an dem Revolutionsfeste, weil die bürgerlichen Erben der Revolution die einfachsten Grundrechte des arbeitenden Volkes mit Füßen getreten haben. Und die „Enterbten“ der bürgerlichen Mustergesellschaft, die soeben durch ihre Besonnenheit Frankreich vor einem Bürgerkrieg bewahrt haben, rüsten sich jetzt zu einem Wahlsfeldzug, dessen Ziel es ist, Frankreich aus den Krallen der panamisierten Bourgeoisie zu befreien. Das revolutionäre Bürgerthum von 1789 ist heute reaktionär, grundfaul und gemeinschädlich. Und an dem Proletariat ist es, den modernen Feudalismus zu zerkleinern und die Freiheit und Gleichheit aus dem Bereich der Phrase auf den Boden der Wirklichkeit zu verpflanzen.

Der letzte der Dynastie Bismarck hat heute im Reichstag das Beispiel des Vaters nachgeahmt und durch japanesischen Bauchschneit seine Selbstabschlachtung bewerkstelligt. Der Sohn seines Vaters, der Ex-Zukunftskanzler, der gestern für die Militärvorlage gestimmt hat, hielt es für nöthig, eine staatsmännische Rede zu reden. Nun war aber die Generaldebatte vorüber. Der Sohn seines Vaters wurde also zur Sache gerufen. Er stotterte, schüttelte den Kopf, stieß Gemeinplätze hervor und appellirte so erfolgreich an das Mitleid des Hauses, daß man ihn eine vom Vater eingetrichtete Rede gegen die zweijährige Dienstzeit, die ihm zuletz noch einfiel, bis zu Ende herunterhampeln ließ. Das freilich war sein Unglück, denn es zog dem unglücklichen Sohn seines Vaters eine grausame Bächtigung seitens des Herrn Reichskanzlers zu. Die Bächtigung — um so grausamer, weil mit lächelndem Munde vollzogen — war so schmerzhaft, daß der Sohn seines Vaters wiederholt aufschrie und den Herrn Reichskanzler wiederholt unterbrach, was diesem zu einer noch grausameren Bächtigung Veranlassung gab — nämlich zu einem Ausruf an den Präsidenten, ihn gegen solche Unterbrechungen zu schützen. So wurde der Sohn seines Vaters gewissermaßen unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Inzwischen auch das war dem Sohn seines Vaters noch nicht genug. Er puschte, wippte sich den Schweiß von der Stirn, kratzte sich den Kopf, roch verzweifelt an einem Nischlächchen, antwortete dem Reichskanzler nicht, ergriff aber nach Schluß der Debatte das Wort zu einer perijulischen Bemerkung. Und dabei verhaspelte er sich derartig und bewies eine solche Unkenntniß der einfachsten parlamen-

tarischen Formen, daß der Präsident ihm das Weiterreden verbieten mußte.

Armer Sohn seines Vaters! Schon an der ersten Rede zu sterben. Da war der Vater doch klüger — er ging gar nicht in den Reichstag. —

Aus dem Reichstage. In der „Wirtschaftlichen Vereinigung“, die etwa 100 Mann stark ist, also durchaus nicht so imponant ist, wie die Herren glauben machen möchten, soll Herr v. Blöb, der Ober-Agrarier, am Donnerstag versucht haben, eine Resolution durchzubringen mit einer Erklärung gegen den russischen Handelsvertrag. Die Resolution sollte mit der Militärvorlage verknüpft werden, stieß aber auf entschiedenen Widerpruch bei einem großen Theil der Mitglieder. Infolge dessen unterließ jede Aktion des Herrn v. Blöb gegen den Reichskanzler, trotz der großen Worte der Korrespondenz des „Bundes der Landwirthe“. — Der freikonserativen Partei sind die Abgg. Müller (Harburg) und Bauermeister, die bisher Hospitanten waren, als Mitglieder beigetreten. —

Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse ist unter dem Datum des 3. Juli in der heutigen Nummer des „Reichs-Anzeiger“ publizirt. —

Eine Uebersicht der Etatsstärken des deutschen Heeres, welche nach Annahme der Militärvorlage für die zweite Hälfte des Etatsjahres 1893/94 gelten werden, ist dem Nachtragsetat beigelegt. Danach werden etatsmäßig sein: Offiziere 22 358 (+ 1796), Unteroffiziere: Zahlmeister-Aspiranten 1201 (+ 208), Spielleute 6064 (+ 369), Lazarethgehilfen 1922 (+ 190), sonstige 68 677 (+ 10 145), überhaupt Unteroffiziere 77 864 (+ 10 912); Gemeine: Spielleute 15 645 (+ 1549), Unter-Lazarethgehilfen 1926 (+ 273), Oekonomie-Handwerker 7243 (- 1076), Kapitulanten und Gemeine 454 415 (+ 58 452), insgesammt 479 229 (+ 59 198); Militärärzte 2068 (+ 228), Zahlmeister, Militärmusik-Inspizienten, Luftschiffer 1102 (+ 207), Hofärzte 570 (+ 20), Wässhmacher und Waffenschmied 1060 (+ 206), Sattler 93, Dienstpferde 76 882 (+ 3094). —

Die Budgetkommission des Reichstags trat heute Vormittag 10 Uhr zusammen, um den Nachtragsetat und das Anleihegesetz zu beraten. Für den Nachtragsetat haben das Referat bezw. Korreferat v. Roddielski (kons.) bezw. Hug (Zentr.), für das Anleihegesetz Dr. v. Frege, bezw. Dr. Gammacher übernommen. —

Die „wirthschaftliche Vereinigung“ des Reichstags hat heute ihren Vorstand gewählt. Es besteht aus den Herren v. Mantuffel und v. Blöb (kons.), v. Kardorff, Gamp (Reichspartei), Liebermann v. Sonnenberg, Dr. Emmecerus und Münch-Ferber (natlib.) —

Militärisches. Die Massenerkrankungen im Posener Husarenregiment sind wie jetzt festgestellt ist, durch den Genuß von durch die Hitze verdorbener Wurst entstanden. Ein Theil der Erkrankten hat bereits aus dem Lazareth wieder entlassen werden können. —

Cholera-Abwehr. Zur Abwendung der Cholera-gefahr hat der Reichskanzler unter dem 27. Juni d. J. an die Bundesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin unter Hinweis auf die Ausbreitung der Cholera in Frankreich und deren Fortdauer in Rußland eine revidirte Fassung der vorjährigen Cholera-Abwehrmaßnahmen im Hinblick auf die Bestimmungen der Dresdener Sanitätskommission mitgetheilt und um möglichst gleichmäßiges Vorgehen im Sinne dieser von der Cholera-Kommission beschlossenen Fassung ersucht wird. Von einer besonderen Verständigung über die betreffenden Maßnahmen im Bundesrath in bezug auch auf förmliche Uebereinstimmung der Maßnahmen ist jedoch Abstand genommen worden mit Rücksicht auf das bevorstehende Reichs-Seuchengesetz. Die im einzelnen mitgetheilten Aenderungen entsprechen durchweg den Verständigungen auf der internationalen Cholera-Konferenz. —

In unserer neuen Notiz über die Reichskommission für Arbeiterstatistik tadelten wir die Lässigkeit „der bürgerlichen Blätter“, welche die Verhandlungen der Kommission kaum der Berichterstattung werth hielten. Die „Kölnische Volkszeitung“ erklärt unseren Vorwurf mit bezug auf sie für durchaus unberechtigt. Wir hatten auch die „Kölnische Volkszeitung“ nicht im Auge; sie ist eins der wenigen deutschen Blätter, die sich um Arbeiter-Angelegenheiten mit Sachkenntniß bemühen. —

Eine „impertinente Frage“ richtet einer unserer Korrespondenten an die Molochsdienner:

„Sehen die Mitglieder — so fragt er —, die für das Militär stimmen, die Franzosen für so horn dumme

an, daß, wenn sie mit Deutschland Krieg führen wollen, sie dann erst warten, bis Deutschland noch Hunderttausend Soldaten eingestellt hat? Sollten die Franzosen heute oder morgen den Krieg erklären, dann hätten sie ja viel leichteres Spiel mit Deutschland; sie brauchen die Hunderttausend nicht erst todt zu schießen und könnten das Pulver und Blei noch sparen.“

Die Frage ist allerdings impertinent, wird aber dem „militärischen Geist“ keine Verlegenheiten bereiten. Denn er steht über der Logik und hat nur einen Gedanken: Immer mehr Soldaten! Wenn die Franzosen uns jetzt, wo wir so jammervoll wehrlos sind, nicht überfallen, so ist das jesuitische Verrechnen — sie wollen uns in Sicherheit wiegen und dann um so gründlicher vernichten. —

Ein Erlass gegen den Denunziantenunfug. Das Volk hat bekanntlich eine tiefe Verachtung für den Denunzianten. Der Herr Hoffmann's von Fallersleben: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“, giebt der Anschauung des Volkes treuen Ausdruck. Leider ist in allen modernen Staaten, und namentlich in Deutschland, der Denunziantenunfug systematisch gepflegt worden. Das Bismarck'sche Regiment war ein Mißbeet der Spitzellei und des Denunziantenthums. Um so erfreulicher ist es, daß die Behörden Front gegen dieses schmachvolle Treiben zu machen beginnen. Wie uns mitgetheilt wird, ist in den letzten Tagen ein sehr scharfer Erlass gegen den Denunziantenunfug, der ein Schandstück der Justiz sei, veröffentlicht worden, und zwar von dem Justizministerium — in Holland. —

Immer schneidig. Ein württembergisches nationales liberales Organ meldet Folgendes:

„Im württembergischen Oberlande bekommt ein junger Beamter und Reserve-Offizier mit einem mehr als 50jährigen Oberster Streit und fordert ihn zum Duell auf Säbel heraus. Dem Oberster ist die Sache zu dumm; er lehnt ab. Unter ihm steht ein Revieramts-Assistent, der gleichfalls Reserve-Offizier ist; an ihn ergeht die Weisung, jeden außer-dienstlichen Umgang mit seinem Vorgesetzten zu meiden. So greift ein Offiziersgericht ein in bürgerliche Verhältnisse und erschwert amtliches Wirken. Und alles, indem es sich über ein Staatsgesetz wegt! Es fehlt nur noch, daß jetzt sofort von militärischer Seite eine Untersuchung angestellt wird über den Weg, auf dem die Kunde von dieser Vergewaltigung an die Oeffentlichkeit gelangte und daß man die Thäter derselben zu strafen sucht; das läge so ganz in dem System. Wir sind nur begierig darauf, ob sich die staatlichen Behörden diese militärische Verheugung von Beamten ruhig gefallen lassen.“

Der Militarismus, der souverän gebietet und den Zivilbehörden nach Belieben ins Handwerk puscht, wirthschaftet so vortrefflich gegen sich selbst, daß seine Gegner sich Glück wünschen können. —

Ueber Emin Pascha schreibt der bekannte Afrika-forscher Gerhard Rohlfs in der „Neuen Freien Presse“: „Wo ist nun Emin Pascha augenblicklich? Wir wissen es nicht. Die zahlreichen Meldungen seiner Ermordung genügen uns nicht. Wir schließen uns dem Urtheil des Dr. Schweinfurth an, der noch jüngst schrieb: „Emin Pascha, das obere Nilgebiet, die Kongoregierung und die britische Interessensphäre am oberen Nil sind alle sammt und sonders ein Mysterium. Daher kann man nur sagen: Etwas Gewisses weiß man nicht.“ —

Die Berner Krawalle. Es deutet auf übeln Willen oder sehr üble Kenntniß der Geschichte, wenn man versucht, Krawalle, wie ihn jüngst die Stadt Bern gesehen, unter die Erfindungen der Neuzeit zu rubriziren. Die schwere Noth der Zeit, schlechte Ernten, Abgabendruck und Verlehrsstockung haben in unserm Jahrhundert hundertmal zu ähnlichen Szenen geführt. Gerade um das gebenedeite Jahr 1830, dessen der Liberalismus mit Liebe gedenkt, witterleuchtete, so schreibt die „Züricher Post“, es stark. In Aachen rückten die Abwesenheit des Militärs benützend, die Proletarier unter wilden Drohungen vor die Häuser der Fabrikherren, Copen erlebte ähnliches und das Bürgerthum am Rheine formirte Sicherheitswachen, die Massen, welchen plötzlich der Haß in die Fäuste gefahren, zu zügeln. Hamburg hatte eine Reihe nächtlicher Erzeße, weil nach einem Konflikt zwischen Rath und Bürgerschaft der frühere Sezoll zu gunsten der Kaufmannschaft herabgesetzt und der Anfall in den Staatseinnahmen — zum Nachtheil der Armen — mittels Erhöhung der Alzise auf Schlachtvieh und Weizen gedeckt wurde. In Karlsruhe, in Mannheim, in Breslau und in Kopenhagen kam es nicht minder zu Zusammenrottungen; zu Berlin hatte man eine Schneiderevolte. Bei einem Brande zu Stettin unternahm das Volk einen Sturm auf die Münze, zu Kassel drangen die Arbeiter in die Bäderladen, an andern Orten ging's wider die Juden los. Oberseßens Bauernschaft griff zu Prügel und Sense, zog unter Trommelschall nach Dörfen und Städten, plünderte von Jsenburg bis Wägbach die Holl-

„Ohne Ihre tapfere Vertheidigung zu rechnen,“ fügte Johanna hinzu. „Schönen Dank für Magdalene und mich.“ Und zum ersten Male reichte sie ihm die Hand.

6. Kapitel.

Nach diesem Besuch war das Eis zwischen den Familien Deschamps und Andros Savanay gebrochen. Von da an theilte Andros gewöhnlich seine Zeit zwischen einigen seiner alten Bekannten und seinen neuen sozialistischen Freunden. In der eleganten Welt bewegte er sich nun nicht mehr mit der lebenswürdigen Gleichmüthigkeit des Mannes, der nur Unterhaltung sucht: er beobachtete, er beurtheilte Dinge und Menschen von einem ganz neuen Gesichtspunkte, er machte seine eigenen Erfahrungen. Zuweilen rief er bei einem auserlesenen *à la mode* (à la mode) inmitten eleganter Frauen und Salonigekeln, die sich vielleicht gerade von der angeblich am meisten bewunderten Schauspielerin oder Tänzerin unterhielten, plötzlich das in Lumpen gehüllte Gespenst des Glends vor diese glänzende Herrschaft; er warf einige Sätze über die Pflichten der herrschenden Klassen gegen die Masse des Volkes, die in den Tiefen der Gesellschaft wurtet, in das Gespräch, dann beobachtete er den Eindruck seiner Worte auf die Anwesenden. Höchst unehrerbietiger Weise verglich er ihn mit dem, welchen ein Steinwurf auf einen Froschpsuhl hervorbringt. Die Unterhaltung wurde sofort schleppend. Erstaunen und Unwillen malten sich auf den Gesichtern. Jeder schien bei sich zu sprechen: „Was fällt denn diesem Störenfried ein?“

Güntram starrte ihn mit seinen großen, runden Augen an. Alfred lachte und rief: „Famoser Witz! Werde ich weiter erzählen!“

Eines Tages begann Andros sogar von der Revolution zu sprechen, deren Namen schon am Horizont wahrzunehmen wäre. — „Wer weiß“, sagte er, „was die hundertjährige Wiederkehr unseres 93 bringen wird? Wer hätte es 1789 vorhergesagt, daß vier Jahre später ein bisher ganz unbekannter Abvokat aus Arras namens Robespierre der größte Mann Frankreichs werden würde?“

Aber ein Sturm von unwilligen Zwischenrufen schloß ihm den Mund. Wie konnte man solche abscheulichen Dinge nur aussprechen? Witz! Man strafe ihn mit einem Fächer-schlag. Ein Bankier fragte ihn zornig, ob er das Kapital aus dem Lande scheuchen wolle. Ein General erklärte und drohte dabei energisch seinen Säurebart, daß er schon für Ordnung sorgen wolle. Mistreß Webster seufzte, weil es so traurig wäre, wie die Menschen sich um niedriger, materieller Dinge wegen gegenseitig zerfleischten, anstatt die reinen Gemüthe der Kunst in sich aufzunehmen. Die alten Herrschaften meinten leise, daß, wenn die Dinge so weit kommen sollten, eine kleine Reise zu den Orangenhainen Dipsas oder nach San Sebastian vollständigen Schutz gewähren würde, gerade wie zu den Zeiten der Kommode. Das junge Volk äußerte seine Ansicht laut dahin, daß es am klügsten wäre, leichten Herzens weiter zu tanzen und zu lieben, bis die Revolution eben käme.

Mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete Andros Herrn Anatole Dufau. Er hatte oft Gelegenheit, mit ihm zusammen zu sein. Der Philanthrop hatte für seinen Sohn

um Margarethen's Hand angehalten und sie auch erhalten. Die Hochzeit sollte stattfinden, sobald der Bräutigam eine feste Stellung hätte. Bei Tische sowohl wie auf der Rednertribüne fuhr der berühmte Redner fort, über das, was er den wahren Sozialismus nannte, zu predigen. Er hielt nach wie vor ungezählte Reden zum Besten der verschiedensten Wohlthätigkeitswerke.

Andros fiel es ein, was wohl Vater Deschamps von diesem Genossen und Bruder im Sozialismus halten würde.

„Der alte Schuft!“ rief Vater Deschamps lachend. „Der will uns schön etwas weiß machen mit seiner Bernberzigkeit und Wohlthätigkeit. Er will im Grunde genommen die Reichen glauben machen, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit vollaus gethan haben, wenn sie den Armen die Besoffenen, die von ihren wohlbestehenden Tischen fallen, überlassen. Und die Armen will er glauben machen, daß sie der Reichen noch zu Dank verpflichtet sein müssen, wenn man sie nicht verhungern läßt. Der ein Sozialist! Ja, höchstens so, wie Judas auch ein Jünger Jesu Christi war. Und doch freue ich mich wieder darüber, daß er sich rühmt, Sozialist zu sein. Wenn ein Schiff leck ist, wird es von den Ratten verlassen. Die bürgerliche Gesellschaft muß ihrem Untergang sehr nahe sein, wenn Herr Dufau sich schon jetzt eine Rettungs-planke sichert.“

(Fortsetzung folgt.)

stätten, Steuerämter und Edelhöfe, bis eine überlegene Truppenmacht sie zu Paaren trieb. Und der Jubel über die Landsgemeinde von Uster (Schweiz) im Jahre 1880 vermochte die armen Bewohner des Oberlandes nicht zu beruhigen; ihre Angst vor der neuen Webmaschine veranlaßte sie in Verzweiflung, sie legten 1882 Feuer in die Fabrik zu Uster ein. Die „Nordbrenner“ wurden ins Zuchthaus gesteckt und blieben dort, bis der Septemberputz von 1889 die Konservativen aus Uster brachte; einer der ersten Akte des neuen Regiments bestand in einer Amnestie für die gefangenen Kellenländer. —

Die Selbstmorde in den europäischen Heeren. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: In der österreichischen Armee fordern die Selbstmorde mehr Opfer, als Unterleibstypus und Lungenentzündung. Ihre Zahl wächst stetig: sie betrug 1869 auf 100 000 Mann 85, in den letzten sechs Jahren durchschnittlich 131. In Deutschland kommen 61 bis 67 auf 100 000, in Italien etwa 40. Im französischen Heere machen sich Unterschiede geltend zwischen den europäischen und afrikanischen Truppen, erstere zeigen eine Anzahl von nur 29, letztere bis zu 63 Selbstmorden auf 100 000 Mann. Die übrigen Staaten haben folgende Ziffern: Belgien 24, England 23 (die englischen Truppen in Indien jedoch 48), Rußland 20, Spanien 14 auf 100 000 Mann. In den anderen Armeen als der österreichischen nimmt die Häufigkeit der Selbstmorde langsam, aber stetig ab. Während in England die Soldaten mit mehr als 10jähriger Dienstzeit das größte Kontingent stellen, überwiegt bei allen anderen Heeren die Rekrutenzeit; so finden in Deutschland die Hälfte aller Selbstmorde im ersten Dienstjahre, in Oesterreich im ersten Halbjahre, oft sogar in den ersten Monaten statt. Bei den Offizieren werden relativ doppelt so viel Selbstmorde beobachtet, wie bei den Mannschaften. Was die einzelnen Truppengattungen betrifft, so steht der Train überall oben an, die Infanterie in der Mitte. Unter den Todesarten nimmt das Erschießen den ersten Platz ein (Frankreich und Deutschland 50 pCt., Oesterreich 70—80 pCt.), darauf folgt Ertrinken und Erhängen, neuerdings scheint das Ueberfahren mit den Eisenbahnzügen häufiger zu werden. Die meisten Fälle von Selbstmord ereignen sich im Juni und Juli, die wenigsten im Januar. (Diese Statistik ist sehr mangelhaft. Red. d. „B.“) —

Putternoth-Maßregeln in Oesterreich-Ungarn. Der „Budapester Korrespondenz“ zufolge hat der ungarische Handelsminister angeordnet, daß der bisherige begünstigende Ausnahmetarif der ungarischen Staatsbahnen für den Stroh, Häcksel und Rohpreßstroh am 1. September außer Kraft tritt. In demselben Augenblicke greifen die regulären Frachtsätze Platz. —

Wie ein Zollkrieg wirkt. Seit Anfang 1893 wüthet zwischen der Schweiz und Frankreich ein heftiger Zollkampf. Der Leiter der schweizerischen Handelsstatistik, Geering, bekannt als trefflicher Wirtschaftshistoriker, hat in einer schweizerischen Fachzeitschrift, deren Herausgeber übrigens der radikalstrebende Himmelfahrer der „Unabhängigen“, Herr Hans Müller ist, über die Wirkung des französisch-schweizerischen Zollkrieges berichtet. Es wird darauf hingewiesen, daß Frankreich, je länger es zögere, um so sicherer und unwiderbringlicher allenthalben die von ihm leer gelassenen Plätze besetzt finden werde, bei den Industrieerzeugnissen hauptsächlich durch Deutschland, beim Zucker durch Oesterreich, beim Wein durch das billige Angebot aus Italien und Spanien. In der Schweiz ist der früher so starke Konsum französischer Weine geradezu sistirt worden. Der Absatz französischer Exportes. Der französische Weineexport nach der Schweiz sank um 90 pCt. Aehnliche Abnahmen weisen Woll- und Baumwollwaren (— 80 pCt.), Konfektion (— 72 pCt.) und Seidenwaren (— 67 1/2 pCt.), ferner Uhren (— 86 pCt.), Metallwaren (— 64 1/2 pCt.) und Maschinen (— 63 pCt.), Leder (— 69 pCt.) und Lederwaren (— 65 pCt.) auf. Was die Gestaltung des schweizerischen Exportes nach Frankreich betrifft, so ergibt sich ein Rückschlag von 40 pCt. Am stärksten gelitten haben die Baumwoll-Industrie (— 75—90 pCt.) und der Export von Holz (— 86 pCt.). Dann folgen die Seidenerei, in der Hauptnummer mit einem Rückgang von 72 pCt., die Seidenindustrie (— 65 pCt.), die Wollerei (Konfektion — 60 pCt.) und die Uhrenindustrie (— 56 pCt.); gar nicht oder nur unbedeutend haben die Milchprodukte, ferner Vieh, Zellulose, Zierfarben, Maschinen, Strohwaren, Galvanisierband unter dem Wechsel der Tarife gelitten. Was die deutschen Staatsmänner nicht abhält, den Zollkrieg gegen Spanien und Rußland zu entfachen. —

Belgien. Vor der Sozialreform macht die belgische Bourgeoisie, die die Linke der Gesetzgebung in der Hand hat, schon Halt. Für Ausbeuterinteressen ist sie stets zu haben. Die Kammer genehmigt den Artikel 1 der Verfassung in abgeänderter Fassung, wodurch Belgien ermächtigt wird, Kolonien zu erwerben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die eventuelle Erwerbung des KongoStaates. Leopold II., König der Belgier, ist bekanntlich ein Hauptaktionär des famosen KongoStaates. —

Gegen das Duell will man jetzt in Belgien allen Ernstes vorgehen. Der Senat hat einen Gesetzesvorschlag angenommen, der das Duell streng bestraft, und außerdem bestimmt, daß jeder Offizier, der sich duellirt, zur Degradation verurtheilt wird.

In der französischen Revolution wurde das Duell der Offiziere und Adligen dadurch abgeschafft, daß man jeden, der einen anderen forderte, drei vier Mal in einen Teich untermachte, bis der Patient abgefühlt war. —

Der englische Bergarbeiterstreik. Am 19. d. M. findet in Birmingham ein allgemeiner Delegirtenkongress des Bergarbeiter-Bundes statt, um darüber zu berathen, ob der allgemeine Streik begonnen werden soll oder nicht. Die Grubenbesitzer haben bekanntlich eine allgemeine Lohnreduktion von 25 pCt. beschlossen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die anarchischen Zustände im Kohlenbergbau unter den englischen Grubenarbeitern dem Gedanken der Verstaatlichung der Gruben mehr und mehr Eingang verschaffen. —

Ein Vertheidiger der Familie. Herr Buloz, Ehemann und Familienvater, Haupteigentümer und Leiter der „Revue des deux Mondes“, der vornehmsten Monatschrift des bürgerlichen, für Familie und Eigenthum schwärmenden Frankreich, hat binnen einem Jahre mit einer überlichen

Dinne 800 000 Franks durchgebracht und ist jetzt mit seiner Frau, die hinter die Sache kam in Ehescheidung. Keiner in Frankreich hat entrüsteter über die „freie Liebe“ der Sozialisten geschrieben und gesprochen, als unser biederer Buloz. —

Parteinachrichten.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird am vierten Sonntag des Oktober — am 22. Oktober — dem Beschlusse des vorjährigen Parteitages entsprechend, in Köln zusammenzutreten.

Die sozialdemokratische Fraktion beschloß in ihrer Sitzung am Freitag Abend, sich auf dem internationalen Arbeiterkongress in Zürich durch die Parteigenossen Bebel, Diebnecht und Singer vertreten zu lassen.

Wie die Gegner Parteigänger werden. Mit nichts sind die Gegner leichter bei der Hand als mit dem Vorwurf, daß die Sozialdemokratie Terrorismus übe. Nun ist es ja recht und selbstverständlich, daß sozialdemokratische Arbeiter das wohl-erprobte Mittel des Boykotts gegen Wirthe und Brauereibesitzer zur Anwendung bringen, denen wohl die Sonntagsgroschen der Arbeiter lieb sind, die sich aber in schädiger Furcht vor den herrschenden Klassen und ihren Organen schümen, denselben Arbeitern ihre Lokale zu Versammlungen herzugeben. Wegen solche Leute und in besonderen Fällen gegen Lohnbrüder ist der Boykott probat und mit Zug und Recht in Anwendung zu bringen und heulen diefeisthabenden die Gegner, so soll das Maß in unsern Ohren sein. Wohl aber verdammt die Sozialdemokratie, wie wir gestern erst angedeutet haben, es auf das entschiedenste, wenn der Boykott dazu angewendet wird, jemand der Betätigung seiner politischen Ueberzeugung wegen zu strafen oder gar um ihn zum Proselyten zu machen. Nicht so unsere Gegner. Wie sie die Hungerpeitsche gegen ihre selbständig denkenden Arbeiter in Anwendung bringen, ist aus unzähligen Fällen bekannt, und fast jede Nummer eines Arbeiterblattes, die man in die Hand nimmt, weiß darüber zu berichten. Aber auch wo die Gegner andersdenkenden Geschäftsleuten den Boykott höher hängen zu können vermeinen, sind sie mit Macht dabei. Mit welcher Unverschämtheit sie dabei zu Werke gehen, zeigt folgender Fall. In Mannheim ist die nationalliberale Partei in großen Schwellen. Der Sieg über den Sozialdemokraten mußte mit ungeheuren Geldmitteln erkauft werden — man spricht von 50 000 M. — und der Mannheimer Großbürger sieht zwar gern einen Nationalliberalen als seinen Vertreter im Reichstag, vor der Ausbringung und Deckung der Wahlkosten aber drückt er sich meistens gerne mit Eleganz. Da ist man denn auch den nicht gerade neuen Gedanken gekommen, die kleinen Geschäftsleute, die Kleinhandwerker, Biermeister und bessergestellten Arbeiter zum „freiwilligen“ Beitritt in den nationalliberalen Verein zu veranlassen und durch sie das bedenkliche Defizit decken zu lassen. Wie das gemacht wird, darüber lassen wir die Mannheimer „Volkstimme“ reden: „So schieden die Nationalliberalen zur Zeit wieder die bekannte, von uns schon mehrfach besprochene Aufforderung zum Beitritt herum, und mit welcher Ausdrucksweise sie dabei vorgehen, mag man aus den Mittheilungen ersehen, die uns ein Kleinfachmann macht, der zum Leidwese der Herren nicht so will, wie sie. Er wurde vor etwa drei Monaten zum ersten Mal zum Beitritt aufgefordert. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, erhielt er acht Tage vor der Wahl einen weiteren Mahnbrief, und zugleich erschien bei ihm ein seiner nationalliberalen Nachbarn und stellte ihm vor, daß er sich in seinem Geschäft empfindlich schädige, wenn er dem Vereine nicht beitrete. Denn eine ganze Reihe von Nachbarn seien und der Herr zählte dabei Namen auf — hätten beschlossen, bei ihm für die Zukunft nichts mehr zu kaufen, falls er nicht bald Mitglied des nationalliberalen Vereins würde. Im anderen Falle würden sie ihn aber allenthalben empfehlen und dafür sorgen, daß er sämtliche Mitglieder des Bezirks, in dem seine Wohnung liegt, in Kundenschaft erhalte. Aber der Mann blieb standhaft. Er will nicht zum Verräther an seiner Gesinnung werden und kennt außerdem den Werth nationalliberaler Versprechungen. Trotzdem gaben die Herren den Versuch nicht auf, ihn aus einem Saulus zu einem hurrahratschenden Paulus zu machen. Vor wenigen Tagen empfing er den dritten Tretebrief zum Beitritt in den nationalliberalen Verein, und wieder erschien der Versucher und drohte ihm mit dem Abfall seiner ganzen nationalliberalen Kundenschaft, wenn er sich nicht schleunigst in die Arme der Nationalliberalen werfe. Da ris dem Geualten, einem alten „Mannheimer Bürger“ die Gebuld. Er öffnete die Thüre und bedeutete dem Herrn, er möge gefälligst sofort von dem Loche, das der Zimmermann gelassen, Gebrauch machen und sich nicht mehr unterstellen, ihn zu belästigen, ansonst er gezwungen wäre, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen. Ob er wohl jetzt Ruhe hat? — Zu wünschen wäre, daß die Gegner in allen Fällen, wo sie solch schmutziges Handwerk betreiben, demselben abgefertigt werden.“

Einem Epilog zu den bayerischen Landtagswahlen, den die „Frankfurter Tagespost“ bringt, entnehmen wir folgende Stellen: „Der Landtagswahl lehter Akt, die Wahl der Abgeordneten ist nunmehr auch vorüber. Gestern Vormittags 10 Uhr fanden sich im großen Rathhaussaal 252 von den gewählten 259 Wahlmännern ein. Einzeln und mit geknickten Häuptern kam der „Ordnungsbrot“ angezogen, in corpore 143 Mann hoch marschirten die Sozialisten vom Café Neuk nach dem Rathhaus, und der Saalboden dröhnte unter den Schritten des Arbeiterbataillons. Der Nürnberger Rathhausaal hat schon einmal Sozialisten in seinen Räumen gesehen. Wir meinen damit nicht die 87er Landtagswahl, sondern den Arbeitertag vom Jahre 1868, der von Bebel geleitet wurde. Damals gab es freilich noch ein Bürgerthum, das Rückgrat, Ueberzeugung, Charakter besaß, heute ist das anders. Die genannten Eigenschaften sind verschwunden, eine wässerige, verweichlichte Politik ersetzt Grundzüge und Fortschritt. Nur ein Bindemittel hält die bürgerlichen Parteien zusammen — das Bestreben, die gegenwärtige sogenannte Ordnung aufrecht zu erhalten, ein Bestreben, das natürlich das Haß gegen die Sozialdemokratie, die Trägerin neuer Ideen, einer neuen Weltanschauung, die tief begründet ist durch die heute herrschenden Zustände, erzeugt. Aus dem kleinen Häuflein von zielbewußten Sozialisten, die dem 1898er Arbeitertag beizuhören, ist eine mächtige Armee geworden, deren siegreiche Truppen im Kampfe gefestigt wurden, sich Erfahrungen sammelten und deren Waffen die Thatfachen sind. Die Nürnberger Sozialisten haben eben einen Beweis davon geliefert und, alter Rathhausaal, wer weiß, was sich in deinen Räumen noch abspielt!“

Soziale Ueberlicht.

Zur Beachtung. Vier der Spandauer Bergbrauerei schänken: Schröder, Wallstr. 76; Sachs, Lindowstr. 26; Fischer, Heimstr. 25; Klotz, Gormann- und Steintraben-Gasse; Aduse, Couisen-Ufer 12; Freidenberg, Dresdenerstr. 48.

Abbestellt haben: Fleischmann, Dresdenerstr. 80; Grawlich, Charlottenburg, Krummstr. 78.

Wir eruchen uns weitere Mittheilungen zugehen zu lassen, wer noch Bier der Spandauer Bergbrauerei schenkt.

Auch diejenigen Restaurateure sind anzugeben, welche abbestellt haben; wir werden allwöchentlich die Liste veröffentlichen.

NB. Vertreter dieser Brauerei suchen bei ihrer bisherigen Kundenschaft die Lokalkommission zu verdrängen und behaupten, man thäte der Brauerei Unrecht, indem doch stets die Lokaltitäten zu haben gewesen wären, demnach der „Boykott“ nicht gerechtfertigt wäre.

Parteigenossen, es wird in nächster Zeit eine Volksversammlung stattfinden, in derselben werden wir Bericht erstatten. Wir eruchen bis dahin strenge Durchführung des Boykott-Beschlusses.

Die Berliner Lokal-Kommission.
J. U. J. Bernau, Rosenstr. 90.

Achtung, Kürschner! Wir befinden uns bereits in der dritten Woche im Streik. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwas über hundert und ist die Begeisterung unter den Kollegen und Kolleginnen eine gute. Die Hausindustriellen besonders in der Mähenbranche schädigen unserer Bewegung sehr, da sie sich von Anfang an auf die Seite der Unternehmer stellten. Wir wenden uns deshalb nochmals an das Solidaritätsgefühl der organisirten Arbeiter Berlins, um in dem gerechten Kampfe nach Kräften finanziell zu unterstützen. Unser Hauptprinzip ist die Abschaffung der Affordarbeit. Selbstsendungen sind zu richten an H. Bier, Weberstr. 29, oder an die Lohnkommission der Kürschner, Landwehrstr. 11 bei Mertin.

Achtung, Steinmehnen! Der Unterzeichnete warnt hiermit die Kollegen in Deutschland, in dem Glauben, einen guten Lohn zu erhalten, sich nach Untervollensborn, Thüringen, locken zu lassen. Die Veranlassung hierzu ist folgende: Wir gingen 15 Steinmehnen von Berlin nach hier unter dem Versprechen, 6 M. pro Tag zu verdienen und freie Hin- und Rückfahrt zu erhalten. Dasselbe haben wir, daß eine Affordarbeit absolut unmöglich ist, indem keine Steine gebrochen waren, und wir Steinbrecharbeit verrichten mußten, wofür 4 M. bezahlt wurden. Durch unser Zusammenhalten erreichten wir unsern versprochenen Lohn, sollten aber nun in Afford arbeiten. Dem Preise nach wäre es unmöglich gewesen, auch nur 3 M. zu verdienen. Weiter bemerken wir noch, daß wir und auch einige von den anderen Arbeitern in der Unfallversicherung garnicht angemeldet sind, trotzdem die Arbeit eine solche ist, wo Unfälle nicht zu den Seltenheiten gehören. Wir eruchen deshalb unsere Kollegen, sich nicht irreführen zu lassen durch Versprechungen, die nicht gehalten werden.
J. U. J. Buchmann, Willibald-Alleystr. 89.
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Die nächste Versammlung des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes und verw. Berufsgenossen findet am Dienstag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Joël's Salon, Andreasstr. 21, statt. Der Reichstags-Abgeordnete Kollege Paul Reihhaus-Erfurt referirt über das Thema: Die Organisationen der Arbeiter sind die Marksteine des Fortschritts. Die Kollegen und Kolleginnen sind aufgefordert, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Wir geben in folgendem die Zahlstellen des Verbandes bekannt; auch werden daselbst neue Mitglieder aufgenommen: 1. Zentral-Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau, Schützenstraße 18/19 (Restaurant Freygang), wochentäglich von 8—11 Uhr, außerdem Sonnabend Abends von 8 1/2—10 Uhr; 2. Grenadierstr. 88 bei Seefeldt, Montag Abends von 8 1/2—10 Uhr; 3. Berl. Arbeiterstraße 28 bei Hermerichmidt, Montag Abends von 8 1/2—10 Uhr; 4. Blumenthalstr. 5 bei Behrendt, Montag Abends von 8 1/2—10 Uhr; 5. Annenstr. 9 bei Proh, Mittwoch Abends 8 1/2—10 Uhr. Die Lokalverwaltung.

Waltersdorf, Genossen! Obgleich in der Lokalliste kein Lokal verzeichnet ist, das uns in Waltersdorfer Schloße zur Verfügung steht, insbesondere das Lehmann'sche Restaurant nicht, verlassen doch des öfteren die Berliner Genossen dort. Da es für die Partei von großer Wichtigkeit ist, auf dem Lande Versammlungslokale zu haben, die ländlichen Wirthe aber eine besonders schwere Position gegenüber den Untergewaltigen einnehmen, in den Vororten aber wiederum auf das Sommergeschäft angewiesen sind, so müssen wir die Berliner Genossen und insbesondere die Vereinsvorstände, bitten, die Lokalliste zu benützen. Sein Lokal nebst schönem Garten stellt uns zur Verfügung Karl Hillmann, Restaurant „Wilhelmshöhe“ (früher Schloß Kamerun) im Dorf Waltersdorf, 15 Minuten vom Bahnhof Erlner.

Die Waltersdorfer Genossen.

Achtung, Formier! In Luckenwalde sind Lohn Differenzen zwischen den Inhabern der Gießerei Herzog u. Co. und ihren Formieren ausgebrochen. Um Fernhaltung des Zuzug wird dringend ersucht. Alle Anfragen sind zu richten an Karl Lehmann, Luckenwalde, Mauerstr. 9.

In Freienwalde a. O. haben einer Mittheilung der „F. D. B.“ zufolge die Drackentkutter seit Dienstag ihre Thätigkeit eingestellt. Als Grund des Ausstandes wird die Festsetzung einer neuen Fahrtrage durch die Behörde angegeben.

Die Maurer befinden sich in Danzig und Neustettin mit den Unternehmern in Lohn Differenzen und ist deshalb der Zuzug nach dort fernzuhalten.

In Kreuznach sind eine Reihe Glasarbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation gemahngelt worden, weitere Mahngelungen sollen bevorstehen. Die Glasarbeiter des In- und Auslandes werden ersucht, den Zuzug so lange fernzuhalten, bis die bestehenden Differenzen beigelegt sind. Etwas Anfragen sind an A. Gebel, Glasarbeiter in Bergdorf, zu richten.

An die auf Grund der Arbeiter-Versicherungsgesetze gewählten Arbeitervertreter im Deutschen Reich. Wohl alle oben bezeichneten Vertreter sind im Besitze der Wahlvorschläge des Berliner Arbeitervertreter-Vereins. Die hiesigen Arbeitervertreter halten ihren Kollegen Friedrich Anton Sidmann mit in Vorschlag gebracht. Derselbe ist auch mit den übrigen Vorschlägen nach Berlin gesandt worden, dennoch fehlt Sidmann auf dem Berliner Vorschlagszettel. Wenn man erwägt, daß auf diesem Zettel unter anderem die Gruppe „Eisen- u. Stahl“ mit 3, die Gruppe „Holz“ mit 4, das „Baugewerk“ gleichfalls mit 4 Vertretern bedacht sind, dann ist freilich die Teilgruppe mit 2 Vertretern sehr kümmerlich behandelt worden. Wir schlagen deshalb vor, aus der Gruppe „Eisen- u. Stahl“ den Namen Nr. 272 Josef Klingebiel III, Halle a. d. S., wegzulassen und an dessen Stelle Nr. 828, Friedrich Anton Sidmann, Chemnitz, Aue Nr. 6, zu wählen. Die Teilgruppe hat dann 3 Vertreter; in anbeacht der gewaltigen Ausdehnung unserer deutschen Textilindustrie eine gewiß ganz bescheidene Zahl.

Die Kommission des Bezirksverbandes der Krankentassen von Chemnitz u. Umg.
J. Aufträge: Carl Riemann, Chemnitz, Stiftstr. 1.
N. B. Alle befreundeten Blätter werden höflich um Abdruck gebeten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 15. Juli.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
Orpheus in der Unterwelt.
Kroll's Theater. Fräulein und Lieschen. Die Perlenfischer.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Adolf Ernst-Theater. Der Schwiegervater.
Alexanderplatz-Theater. Don Carlos.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattung-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Wiedicke.
Regie: M. Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne:
Ein kleines Mischvergnügen.
Lustspiel in 1 Akt. — Regie: F. Schäfer.
Hierauf:
Die Ballettschule.
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Regie: Hugo Hummel.
Vor, nach und zwischen den Einaktern Auftreten von Spezialitäten I. Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.



Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Musikal. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schreckenkammer.

Schweizer-Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Boyer; Gebr. Caudelli; Familie Grunathos; M. Grabow; Herm. Schulte u. a. w.
Im Saale: **Ball.**
— Volksbelustigungen aller Art. —
Entree 30 Pf.
Jed. Mittwoch: Familien- u. Kinderfest.

Ostbahn-Park
am Kärntner Platz,
(Hermann Jmb)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: **Konzert**
und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Neu u. sensationell: 3 Schwestern Peretti, Kunstschülerinnen.
Emmy u. Reinhold Hintsche, Gesangs- u. Charakter-Quartett u. c.
Volksbelustig. jeder Art. 4 Regelmäßig u. Verfügung. Kaffeebüche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., referierter Platz 50 Pf. 4127L.
Helmuth Peters.
Donnerstag, den 13. Juli: Benefiz für die Maritz-Gasch-Truppe.
Empfehle Genossen in Restauration, Vereinsz. J. Leuz, Alte Jakobstr. 69.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.
Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Sonnabend, den 15. Juli:
Große Brillant-Vorstellung.
Zum 8. Male:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib durch die Jahrhunderte.
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. Geschl. geschäft. Inszeniert vom Dir. Ernesto Ciniselli. Arrangements u. vorkommende Tänze vom Königl. italienischen Balletmeister Ant. Tignani.
Ferner Auftreten der renommiertesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freiheitspferde.
Achtungsvoll
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Hippodrom unter Wasser.
BERLINER HIPPODROM
Direktion: A. Houck.
Am Kurfürstendamm.
2 Min. von Station Zoolog. Garten.
Sonnabend, den 15. Juli:
Neu! Zum 2. Male: **Neu!**
Am Strande von Ostende.
Gr. Wasser-Pantomime in 13 Bildern (u. a.: Susanne im Bade) v. Arthur Fraenkel; unter Mitwirkung von 300 Damen, 200 Herren, 80 Pferden, 30 Wagen etc. Grosses Corps de ballet, Ruder-Regatta, Schnitzeljagd, Blumenkorso, Feuerwerk etc.
Ausserdem:
Römisches Reiten und Fahren von Herren und Damen.
Miss Athene und Mr. Hajex, berühmte Thurmseilkünstler.
Signorita Elisabetta, Jagd-evolutionen zu Pferde, Hasen- und Taubenschüssen etc.
Anfang des Konzerts 8 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

Moritz-Platz.
Etablissement Moritz-Platz.
Buggenhagen.
Täglich: **Gr. Garten-Konzert.**
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Vahenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerz, Festlichkeiten u. c.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sänger vom Krystall-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Altes Schützenhaus,
Pintienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 7836
Th. Boltz' Festsäle,
Alte Jakobstrasse 75. [727b]
Gr. u. kl. Säle u. Festlichkeiten u. Versammlungen. Garten für circa 400 Pers. Teleph.-Anschl. Amt I 1082.

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 32, empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen u. der große Sommergarten zur Verfügung.
Wwe. E. Schmiedel.
Zur Landpartie nach Birkenwerder a. d. Nordbahn
Restaurant Schützenhaus.
Allen Freunden u. Genossen, namentlich den verehrten Vereinen bestens empfohlen. Große Kaffeebüche. Zwei verb. Regelmäßig. Große Halle mit Piano stehen zur Verfügung. Für fr. Speisen und Getränke zu soliden Preisen ist gesorgt. „Vorr.“ liegt aus.
Carl Hietzig, Gastwirth.
Vereinszimmer (Pianino) Friedensstraße 74. 861b

Schloß Zum Sternecker. Morgen, Weissensee. **Sonntag:** Tag und Nacht-Gebr. Niagara, als Feuerwerker-Vorstellung der Gebr. Niagara, a. d. hohen Seil. **Konzert. Feuerwerk. Ball champêtre. See-Theater.** Volksbelustigungen. Fontaine lumineuse. Illumination. 878b

Unserem Genossen dem Zimmerer **Karl Müller** zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch, das das ganze Westende wackelt. 25. 19. C. 45438 **Einige Genossen.**
Allen Bekannten zur Nachricht, daß der Lederarbeiter **Ewald Fiedler** am 12. Juli verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Juli, Vorm. 10 Uhr, vom Krankenhaus am Urban aus nach dem Emmaus-Kirchhof statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Kenntnignahme.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am Sonntag, den 16. d. M., Nachm. 8 Uhr, für die bei der Dampferpartie am 17. Juli v. J. verunglückten 869/14
Schmidt'schen Eheleute der Grabstein gesetzt wird, wozu alle Freunde und Bekannte hierdurch freundlich eingeladen werden. Treffpunkt: Wilhelmberg 3 Uhr Nachmittags.

Kläne's Konzert-Park.
Britz, Chausseestr. No. 39.
Sonntag, den 16. Juli:
Erstes gr. Sommer-Fest
veranstaltet vom **Gesang-Verein „Lyra“ (Britz).** (Mitglied des Arb.-S.-B.) unter Leitung seines Dirigenten Herrn **A. Kämpel**, unter gütiger Mitwirkung des Gesang-Vereins „Unverzagt“, sowie des Musik-Vereins „Musikfreunde“.
Im Saale:
Grosser Ball.
Volksbelustigungen aller Art. Bei eintretender Dunkelheit:
Grosser Fackelzug.
Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. Die Kaffeebüche ist von 2 Uhr an geöffnet. Anfang 4 Uhr. Programm 25 Pf. Dierzu ladet freundlich ein 159/5 **Der Vorstand.**

Rixdorf,
Karlsgartenstraße 1,
Ede Hermannstraße.
Empfehle allen Freunden, Bekannten und Genossen mein Weiß- u. Bairisch-Bierlokal. Gute Speisen u. Getränke. Großes Vereinszimmer mit Piano.
Paul Hilpert,
Restauranteur.

Potsdam.
Restaurant Charlottenhof.
Den Berliner Parteigenossen empfehle bei Ausflügen nach Potsdam mein am Bahnhof Charlottenhof gelegenes Restaurant. Schöner großer Garten, Billard, Regelmäßig. Um regen Besuch bittet Achtungsvoll **F. Broseitz,** Potsdam, Alte Louisenstr. 32, gegenüber dem Bahnhof Charlottenhof. Größere Gesellschaften bitte vorher anzumelden. 18b

Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, frang. Billard u. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus. [3596L]
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Großes Vereinszimmer
auch mit Klavier-Benutzung, zu vergeb 682b **Charlottenburg, Goethestr. 75.**
Freundl. Vereinszimmer
für circa 30 Personen in der Nähe des Oranienburger- oder Rosenthaler Thors für Mittwochs gesucht.Adr. nach Invalidenstr. 105, 2 Tr. I. 883b

Achtung! Neu eröffnet! Empfehle mein Gartenlokal mit schönem Vereinszimmer. Weiße 20, Seidel 10 Pf. Kaffeebüche. J. Kutsch, Fichtestr. 19, Ede Gräsestraße (Hasenheide). 892b
Restauration
Schöneleinstr. 6 mit Vereinszimmer, 2 Regelmäßig, anderweitig zu vermieten. Näheres beim Wirth. 891b

Am Dienstag Abend ist in der Anarchisten-Versammlung ein Hut vertauscht worden. Adresse bitte in der Expedition des „Vorwärts“ abzugeben.
E. Regenschirm gef. in Schloß Schönholz. Abzuholen bei Witte, Putzbrüderstraße 45, v. 3 Tr. 898b
Buchführung, Samml. einschl. Arbeiten, auch stunden- u. halbe tageweise, übernimmt bill. F., Buchhalter, Saarbrückerstraße 7, 1 Tr. links. 371M

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 23. Juli:
Drittes Stiftungs-Fest
im Schloß Schönholz bei Pantow.
Programm:
Grosses Konzert, ausgeführt von 40 Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivilberufsmänner.
Gesangsaufführungen von 300 Sängern (Mitgliedern d. Arbeiter-Sängerbundes) unter der Direktion des Herrn G. Judsdorf.
Um 10 Uhr:
Im Saale: **Beginn des preisgekrönten Festspiels** von E. Gersdorff

„Empor zum Licht.“
Die Hauptrollen liegen in den Händen des Fr. Hulda Behr, Vertraud, Brehm, Samst, der Herren Carlow und Harnack.
Das Festspiel wird nach Wunsch wiederholt.
Um 10 Uhr: Auf dem Festplatz
Eugen Richter's Zukunftsstadt.
1. Belustigungsort. 2. Museum. 3. Theater. 4. Fingelhaus. 5. Blechschmiede des Genossen Sachem. 6. Stiefelpuhntitut des Genossen Eugen Richter. 7. Wörse. 8. Heim für Töchter höherer Stände.
Eugen Richter:
Abwardt: Herr Hugo Hummel.
Die Zukunftsstadt bleibt während des ganzen Tages geöffnet.
Vormittags: **Wettkugel.** Nachmittags: **Wettspiele** für Kinder u. Erwachsene. Um 4 Uhr: **Grosse Verloosung** bedeutender dichterischer Werke und Photographien.
Billets à 20 Pf. (auf dem Festplatz 30 Pf.) sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Avis! Auf Grund der Erfahrungen vom Sonntag, den 9. Juli, bei dem Fest des Arbeiter-Sängerbundes und der Arbeiter-Bildungsschule, ist mit dem Dekonomen des Etablissements Schloß Schönholz die Vereinbarung getroffen worden, daß die Zahl der Buffets verdoppelt wird, und 75 Kellner - Buffetiers und Kellner fast sämtlich Mitglieder des Vereins Berliner Gastwirthschaftsgehilfen - engagiert werden. Auf dem Festplatz werden sich Wurfbuden befinden und für frisches Wasser wird in weitestem Maße gesorgt werden, während Sprengwagen die Wege nach dem Festplatz vom Staub befreien sollen. Circa 100 freiwillige Ordner werden an dem Feste für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen und sich den Besuchern zur Verfügung halten. Unter dem permanent in einem besonderen Zimmer weilenden Festkomitee wird sich ein Arzt befinden.
Seitens des Komitees sind überhaupt 80000 Billets, ausgegeben und es besteht im Schooße des Komitees die Absicht, falls sich herausstellt, daß das Fest einen starken Besuch findet, nur in ganz beschränktem Maße Eintrittskarten auf dem Festplatz zu verkaufen.
Deswegen richtet das unterzeichnete Komitee an die Mitglieder und Freunde der Freien Volksbühne die dringende Bitte, ihren Bedarf an Billets den Zahlstellen möglichst bald zu entnehmen, damit das Komitee eine Uebersicht über den muthmaßlichen Besuch gewinnt.
Die Ordner der Freien Volksbühne und die Damen und Herren, die sich zur Uebernahme eines Ordneramts für diesen Tag gemeldet haben, werden ersucht, sich am Montag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, im Schloß Schönholz zu einer Besprechung einzufinden.
Das Festkomitee.
Zu dem vorstehenden Feste werde ich durch umfassende Vorbereitungen Sorge tragen, daß den Wünschen meiner Gäste nach Speise und Trant vollauf Genüge geleistet werden kann.
390/5 **R. Domak,** Dekonom, Pächter des Schlosses Schönholz.

Montag, den 17. Juli (Guter Montag), in der Unions-Brauerei, Hasenheide No. 22-31:
Grosses Sommer-Fest
der Arbeiter und Arbeiterinnen
in Buchbindereien, Album-, Karton-, Lederwaren-, Lugs- und Glas-Karton-Papier-Fabriken.
Gr. Instrumental-Konzert
unter Leitung des Kapellmeisters Zimmermann.
Punkt 9 Uhr:
Grosser humoristisch-satirischer Festzug:
Borsintfluthliche Erscheinungen.
Für die Gegenwart neu erweckt und in Bildern vorgeführt.
Grosse Fackel-Polonaise.
Jedes Kind erhält eine Fackel gratis.
Humoristische Schaustellungen u. Volksbelustigungen jeder Art.
Auftreten der Tyroler Sängergesellschaft „Spreethaler.“
In beiden Sälen: **Großer Ball.**
Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach.
Anfang des Konzertes 4 Uhr, des Balles 5 Uhr.
Entree im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, im Arbeitsnachweis, Dresdenerstraße 116, bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Die Kaffeebüche ist von 2 Uhr an geöffnet.
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 8000 Personen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
120/6 **Das Komitee.**
NB. Die Kollegen werden gebeten, für den Vertrieb der Billets und Plakate zu sorgen. **D. O.**

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 16. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Goltz' Festsälen, Alte Jakobstrasse Nr. 75:
Branchen-Versammlung der Rohrleger und Gehilfen.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Julius Türk** über: „Der Kampf gegen das Verbrechen.“ 2. Diskussion. 3. Wahl eines Sachkommissionsmitgliedes. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Nichtmitglieder als Gäste willkommen. 292/11 **Der Vorstand.**

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Moritzplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6. Sonnt. 9-1. Zheilzahlung gestattet. 884b

Prethohlen 638L. Enstenberg, Waare 1000 450 M. ab Platz frei, m. paden 6 M. liefert H. Buxbaum, Oranienstr. 187. 884b

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 14. Juli, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Graf von Caprivi, von Bötticher, von Marschall, von Malchahn, von Kallendorff, von Asch, Graf Hohenthal, Graf von Lerchenfeld u. a.

Zunächst genehmigt das Haus den Antrag Werner wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen Alshardt und setzt dann die zweite Beratung der Militärvorlage fort. Der Antrag des Prinzen Carolath, welcher die zweijährige Dienstzeit festlegen will für die Zeit der Aufrechterhaltung des jetzt bewilligten Präsenzstandes und der bewilligten Formationen wird mit 274 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmen geschlossen die Nationalliberalen, die Polen, die Freisinnige Vereinigung und die deutsche Reformpartei, ferner von der Reichspartei die Abg. von Gillingen, Höffel und Schulz-Lupik, von den Freisinnigen Ander und Pfleger-Baden, von den Konservativen Pöhlmann und Jörn von Sulach, der Elssasser Haas und von den Wilden v. Horstheim.

Der § 1 des Artikels 2 wird unverändert angenommen. Nach § 2 soll den nach zweijähriger Dienstzeit entlassenen Mannschaften die Erlaubnis zur Auswanderung für das nächste Jahr verweigert werden.

Abg. Gröber (3.): Wenn der Reichskanzler etwa glaubt durch seine Angriffe und Berunglimpungen auf unsere Fraktion, die er nicht zurückgenommen, uns im Lande zu diskreditiren, oder einen Streit unter uns zu erregen, so irrt er sich. Wenn er unsere Führer angreift, so weiß man wohl, daß unsere Führer immer vom Bundesrathstisch aus angegriffen sind. (Zustimmung im Centrum). Der § 2 will die nach 2 Jahren entlassenen Mannschaften in die Stellung der Dreijährigen zurückdrängen. Man sollte das nach den Motiven nicht annehmen; wahrscheinlich sind die Motive von einem anderen verfaßt als die Vorlage. Wenn § 2 angenommen wird, so wird damit vielleicht etwas beschlossen, was man eigentlich nicht will. Denn auf die nach 2 Jahren entlassenen Mannschaften sollen Bestimmungen über die Reservisten nicht vollständig, sondern nur sinngemäße Anwendung finden; damit werden also die nach 2 Jahren entlassenen Mannschaften als Dispositionsurlauber bezeichnet. In einer solchen Frage muß Klarheit geschaffen werden von den Herren, welche die Vorlage annehmen wollen.

Bundeskommissar Major Wachs erklärt, daß die Bedenken des Vorredners unbegründet seien. Sinngemäße Anwendung könnten die Bestimmungen auf die nach 2 Jahren noch zurückbehaltenen Mannschaften nur finden, weil sie eben zurückbehalten, nicht zum Dienst eingezogen sind. Diese Zurückbehaltung soll als Uebung gelten.

Abg. Graf v. Bismarck-Schönhausen: Nachdem der Verlauf der gestrigen Debatte das Schicksal der Militärvorlage im ganzen geklärt hat, möchte ich doch aus Anlaß der Beratung des jetzt uns beschäftigenden Paragraphen noch einige Momente betonen, bevor der hohe Reichstag sie in dritter Lesung definitiv festlegt. Ich schicke voraus, daß von der Nothwendigkeit einer Verstärkung unseres Heeres niemand mehr durchdrungen sein kann, als wie ich es bin, und zwar schon seit mehr als 3 1/2 Jahren, seit dem Herbst 1890. Ich will nur hervorheben, daß im Vergleich mit anderen Großstaaten davon keine Rede sein kann, daß wir finanziell nicht im Stande wären (Unruhe links). Abg. Richter ruft: Zur Sache!, die uns zugemutheten Lasten zu tragen. Ich nahm an, daß ich so lange zur Sache spreche, bis der Herr Präsident mich unterbricht. (Fortgesetzte große Unruhe links.) Mein lebhaftes Bedenken ist nur darauf begründet, daß die heutige Vorlage gegen die ursprüngliche Vorlage so abgeschwächt ist (Abg. Richter ruft: Spezialdiskussion!) und diese Abschwächung ist deshalb um so mehr zu bedauern (Fortdauernde Unruhe links). Abg. Richter ruft: Zweite Lesung!, als dasjenige, was als Ausgleichung für die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit auf dem Felde der artistischen Leistungen dienen sollte, abgegriffen worden ist. Ich mag aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Bemühungen, die im Gange gewesen sind, die ursprüngliche Vorlage wiederherzustellen, von Erfolg gekrönt sein mögen. Denn ich sehe auf dem Standpunkte, daß ausreichende Kompensationen notwendig waren, um die zweijährige Dienstzeit akzeptabel zu machen, ein Standpunkt, der fünf Monate lang vom Regierungstisch festgehalten worden ist (Große Unruhe links; lebhaftes Aufsehn). Zur Sache! (Wiederholung v. Bismarck: Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen — Beifall rechts; die Unruhe auf der linken Seite dauert fort). Ich werde Sie ruhig schreien und rufen lassen, mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie damit nur die Diskussion hinziehen. Die Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit, wie sie auf der rechten Seite des Hauses angeführt sind, sind wesentlich gestiegen dadurch, daß vom 5. bis 6. Mai d. J. die Abschwächung durch den Antrag v. Huene stattfand. (Abg. Richter: § 2! § 2!) Ich habe mit Befriedigung gehört, daß sich gestern der Führer der Konservativen, Freiherr von Manteuffel — (Rante Ruf links, namentlich vom Abgeordneten Richter: § 2! § 2! Glocke des Präsidenten). Der Präsident bittet wiederholt, den Redner nicht zu unterbrechen. Abg. von Kardorff: Volksversammlung (Abaufversammlung!) — ich fahre fort, sobald der Herr Präsident die Ruhe auf der linken Seite des Hauses wieder hergestellt hat. Ich habe mich gefreut, daß der Führer der Konservativen gestern noch einmal die schweren Bedenken zum Ausdruck gebracht und formuliert hat, denn es ist für jeden Ehrenmann ein schweres Opfer, ein Prinzip aufzugeben, dem man während seiner ganzen parlamentarischen Laufbahn fest angehangen und das man in Gemeinschaft mit der Regierung verfochten hat. (Beifall rechts.) Alles, was konservativ im Reiche genannt zu werden verdient, steht auf dem Boden der Tradition und des Vermächtnisses des hochseligen Kaisers Wilhelm I. (Beifall rechts), der lieber seine Krone niederlegen als auf die dreijährige Dienstzeit verzichten wollte. (Abg. Richter § 2, § 2!) Dieser Monarch ist berathen worden von Generälen und Feldherren, wie sie die Welt bisher nicht gesehen hat (Abg. Richter: § 2, § 2!), welche die Armee führten, die die Siege von 1866 und 1870 errungen hat, und die beste war, die die Welt gesehen hat. (Wiederholte große Unruhe und Zwischenrufe links, Glocke des Präsidenten). Die Erfolge haben dem hochseligen Kaiser Wilhelm Recht gegeben, wenn er auf das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit nicht verzichten wollte. Ich will nicht rekapituliren, obgleich ich bei der Beratung dieses Paragraphen das volle Recht dazu hätte. (Lachen links.) Ich will das hohe Haus nicht ermüden und alle Erwägungen pro und contra wiederholen, welche in den letzten 6 Monaten die Presse und das Publikum beschäftigt haben über die zwei- und dreijährige Dienstzeit, aber darauf will ich doch hinweisen, daß der Wandel in der Auffassung vom Bundesrathstische noch kein so sehr alter ist. Anfangs April, ich glaube am 5. 1890, also zur Zeit der Regierung des jetzigen Reichskanzlers (Heiterkeit links), enthielt das amtliche Organ des Kriegsministeriums einen ausgezeichneten Artikel über die Unmöglichkeit, die zweijährige Dienstzeit zu akzeptiren. . . . ich meine natürlich, als der jetzige Reichskanzler die Fägel der Regierung in der Hand hatte. Ob ich von Sr. Majestät Regierung oder von den Repräsentanten derselben spreche, ist gleichgültig, und wenn das die Herren zur

Heiterkeit stimmt, so zeigt das, daß ihre staatsrechtliche Bildung nicht auf der Höhe ihrer Heiterkeit steht. (Lachen links, großer Lärm.) Dieser Artikel vom 5. April 1890 schloß mit den Worten: Unter diesen Umständen eine Verlängerung der Dienstzeit einzuführen, wäre ein Experiment, für welches niemand die Verantwortung übernehmen könnte. Im Uebrigen können wir auf das Bestimmteste aussprechen, daß eine solche Absicht bei der Regierung nicht im Entferntesten vorliegt. Nun sind Versuche mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, in erster Linie beim Gardelcorps, angestellt, bei einem als vorzüglich anerkannten Regiment ist ein Proberegiment zusammengestellt worden. Nach Ausprobirungen, die ich von Offizieren des Regiments hörte, (Abg. Richter: § 2! § 2!) hat sich alles erreichen lassen an Drill und Mannszucht, was man nur erwarten konnte. Das Proberegiment war aus den besten Mannschaften zusammengestellt. Aber eine Sache ist wichtig, vielleicht die wichtigste, und das sind die Schießresultate, und gerade darüber führte dieser Artikel des „Militärwochenblattes“ aus, daß bei Einführung der neuen komplizirteren und schwierigeren Waffe es für den Mann schwieriger sein würde, mit zwei Jahren den Anforderungen zu genügen, besonders für den weniger Begabten, als mit drei Jahren. Das ist ein Bedenken, welches mir gewiss von militärischer Seite auch zu gute gehalten werden wird. Zweitens ist ein wichtiges Moment, daß die Reservisten selbstverständlich besser sind bei den Uebungen nach längeren Jahren, wenn sie vorher drei Jahre bei der Fahne waren. Jetzt hat man die Erfahrung machen können: wer als Königsurlauber ein vorzüglich bewährter Soldat war, bei dem sah bei der Entlassung alles ebenso fest wie bei den Dreijährigen, aber ich möchte das vergleichen damit, daß bei einem Examen bei manchen Menschen alles glänzend ist, die weniger Begabten aber nach einigen Jahren nichts mehr wissen. Jeder Kompagniechef wird sagen, daß er lieber Reservisten hat, die vorher drei Jahre gedient haben, als Zweijährige. Weiter muß ich darauf hinweisen, daß der Reichskanzler, gewiss einer unserer angesehensten Truppenführer und Generale, nicht die dauernde gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit gewähren will. Alle Leute, die nicht weit voraussehen, die keine Verantwortung zu tragen haben, die die Sache nicht mitgemacht haben, sind natürlich für die zwei-, für die einjährige Dienstzeit; das ist ja populärer. Der Reichskanzler hat nicht die Hand dazu bieten wollen, das ist für mich der Angelpunkt, der es mir ermöglicht hat, gestern für die Vorlage zu stimmen. Der Reichskanzler hat erklärt, es würde wohl kein Reichstag unpatriotisch genug sein, auf der zweijährigen Dienstzeit zu bestehen, wenn es sich wider Erwarten ergeben sollte, daß wir nicht damit auskommen können. Das ist die Brücke, auf die jeder Patriot treten kann. Eins nur bedrückt mich, das ist das Experimentiren mit der Armee, das Gefahren in sich birgt. Wenn während der nächsten fünf Jahre ein Krieg ausbricht (Lachen links), — die politische Wahrscheinlichkeit ist eher dafür als dagegen (Widerpruch links), daß ich wenigstens meine Ansicht, der ich mich so lange mit aktiver Politik beschäftigt habe (Lachen links), — so trifft uns derselbe in einer nicht angenehmen Situation, da wir uns gerade in einer tiefen Reorganisation befinden würden. Die Staaten, welche mit uns an Militärkräften auf gleicher Stufe stehen, erhalten die dreijährige Dienstzeit, und die mit uns verbündeten Mächte, welche militärisch weniger leistungsfähig sind, werden vielleicht Strömungen liberaler Natur oder Einführungen des in Ungarn und Italien sehr ausgeprägten Nationalstolzes gegenüber nicht stark genug sein, zu widerstehen, wenn Anträge eingebracht werden, uns in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu folgen. Die Vorbedingungen, die es zulässig erscheinen lassen, daß bei uns das Experiment gemacht wird, bestehen bei den anderen Armeen nicht. Wir sind stolz darauf, daß wir die beste Armee und das beste Offizierscorps der Welt haben. (Beifall rechts.) Eine andere Sache, die außerordentlich bedenklich ist, ist die Möglichkeit, daß die Sozialdemokratie leichter in die Armee eindringt, wenn die Soldaten nur zwei Jahre zu dienen brauchen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Kommt so wie so! Ist schon drin!) Wir haben viele Regimenter, die in industriellen Bezirken rekrutiren und garnisoniren. Gerade dort war es von besonders wesentlichem Einfluß, daß einige ältere gediente Leute den Unteroffizieren zur Seite standen, um die Rekruten für die Ideen der militärischen Zucht und Ordnung zu gewinnen. In der Zukunft wird das wenigstens nicht erleichtert werden. Das empfindliche Jugendalter von 16—20 Jahren ist dasjenige, wo alle sozialdemokratischen Genossen die Irreführer ihrer Partei in sich aufnehmen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie müssen es ja wissen!) Diese unreihe Jugend stellt die zahlreichsten Besucher zu allen Versammlungen. Wenn diese mit 20 Jahren ausgehoben werden, kommen sie als erklärte Sozialdemokraten in die Armee, so in Berlin, Hamburg, Elberfeld u. s. w. Nach 2 Jahren kann noch nicht mit Sicherheit erwartet werden, daß statt des sozialdemokratischen der soldatische Geist in die Leute eingebrungen ist. Das erste Dienstjahr ist ein Jahr der Qual, im zweiten müssen die Soldaten auch noch viel lernen, im dritten Jahr beginnt der Soldat sich zu fühlen. (Lachen links.) Wir werden künftig jüngere Unteroffiziere bekommen, das halte ich für bedenklich. Wie sehr die Sozialdemokraten den Einfluß der Unteroffiziere zu schätzen wissen, zeigt die Aufforderung von leitender Stelle, daß alle eingezogenen Sozialdemokraten sich möglichst guter Führung befleißigen und, wenn thunlich, suchen sollen, Unteroffiziere zu werden, damit sie nachher als Unteroffiziere in unverdächtigter Weise für die umstürzlerischen Theorien wirken könnten. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Das ist ja ganz weise von Ihnen, aber es ist auch eine Pflicht der die Regierung unterstützenden Parteien, für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung zu sorgen. Als das beste Mittel gegen die Sozialdemokratie sehe ich das Zurückgehen zur dreijährigen Dienstzeit an. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Rüst alles nichts!) Bei der Thatfache, daß die heutige Militärvorlage schon neun Monate publik ist, hat es keinen Zweck, sich noch weiter damit zu beschäftigen; aber ich habe das Wort ergriffen, weil ich die Hoffnung nicht aufgeben mag, daß noch Anträge aus der Mitte des Hauses gestellt werden, welche zur Freude der Regierung die erste Vorlage wiederherstellen, die besser war als dieser Huene'sche Torso. (Lachen links.) Alle diejenigen, welche für die Vorlage stimmen, werden das nicht ohne schwere Bedenken thun. Wenn jemals, was Gott verhüten möge, innerhalb der nächsten 5 Jahre uns ein Unfall zustößen sollte, möchte ich nicht zu denjenigen gehören, die leichten Herzens für diese Vorlage gestimmt haben. (Beifall rechts. Lachen und Zurufe links.)

Reichskanzler Graf von Caprivi: Der Vorredner hat gesagt, ich möchte doch wohl nicht von der Güte der zweijährigen Dienstzeit hinreichend überzeugt sein, denn ich hätte die Maßregel nur für 5 Jahre vorgeschlagen. Ich bin völlig überzeugt, mache aber nicht den Anspruch unfehlbar zu sein (Zustimmung) und die Zukunft voranzusehen. Der Vorredner hat sich der Frage zugewandt, wie die neue Einrichtung auf das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Heere wirken wird. Ich bedauere konstatiren zu müssen, daß der Vorredner von manchen falschen Voraussetzungen in bezug auf die Infanterie ausgegangen ist; er hat nicht verfolgt, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet hat. Von der drei-

jährigen Dienstzeit haben wir seit lange nichts mehr gehabt. (Widerpruch des Grafen Bismarck: Habe ich gesagt! 25 Mann per Kompagnie! Rufe links: Ruhe!) Wir haben niemals mehr als 15—25 Mann per Kompagnie aus dem dritten Jahrgang gehabt. (Graf Bismarck: Habe ich wirklich gesagt!) Dann wiederhole ich es nur, auch wenn es der Vorredner gesagt hat. Unsere Bestimmungen verpflichten uns aber, die besten Leute zur Disposition zu stellen; selbst wenn das auch nicht der Fall wäre, so müßten wir es thun, denn die zur Dispositionstellung soll ja ein Ansporn sein. Was zurückbleibt setzt sich zusammen aus einigen Spezialisten: Schneidern, Offizierburschen und aus solchen Leuten, die sich nicht besonders geführt haben. Wenn wir durch die Sozialdemokratie verführt werden, so theile ich die Ansicht des Vorredners, daß das eine sehr böse Sache ist und daß man dagegen einschreiten muß. Ich würde also im Sinne des Vorredners handeln, wenn ich die sozialdemokratisch durchseuchten Leute im dritten Jahre befreite. Würde das die Wirkung haben, daß einmal die Leute selbst bekehrt würden und daß sie heilsame Wirkungen auf die andern ausübten? (Heiterkeit und Zustimmung.) Diese Frage ist eine, die man subjektiv entscheiden kann, die aber nicht so gelöst wird, wie es dem Vorredner erscheint. Eine tiefgreifende Organisation nehmen wir vor, und wenn der Vorredner auf Grund seiner Kenntniß einen baldigen Krieg erwartet (Graf Bismarck: „Erwartet“ habe ich nicht gesagt). . . . Herr Präsident, ich bitte mich gegen Unterbrechungen zu schützen! (Lebhafter Beifall links). Wenn der Krieg bald eintritt, dann hat die Maßregel noch nicht lange gewirkt. Wenn der Krieg übers Jahr ausbricht, dann haben wir lauter Reservisten, welche drei Jahre gedient haben. Der Vorredner scheint anzunehmen, daß die Truppenstärke eine zum Kriege weniger geeignete wird infolge der Vorlage. Das ist völlig irrtümlich. Er führt an, daß 1890 erklärt worden sei, die Schießausbildung würde bei der zweijährigen Dienstzeit leiden. Ich bin damals eben ins Amt gekommen und hatte keine Zeit Artikel zu schreiben. Daß irgend ein Mann im Militärwochenblatt, welches nicht zum Reichskanzler in irgend einem Verhältnis steht, sondern einen Vertrag mit dem Kriegsministerium hat, über die Schießausbildung 1890 geschrieben hat, ist möglich. Es war diese Schießfrage die wichtigste bei der ganzen zweijährigen Dienstzeit. Aber es ist ein Irrthum des Vorredners, daß nur ein ausgesuchtes Bataillon der Garde zu diesem Versuche verwendet worden ist; vielmehr geradezu aus allen Gegenden, aus dem Osten und Westen sind Bataillone für den Versuch verwendet worden. Der Vorredner hat besondere Vorgrünisse darauf begründet, daß durch dies Eingehen auf den Antrag von Huene Kompensationen in Fortfall gekommen sind. Das ist wieder ein Irrthum, der dadurch veranlaßt ist, daß der Vorredner die Kommissionsberatung nicht mitgemacht hat, er würde sonst gewußt haben, daß das, was wir gefordert haben in drei Gruppen zerfällt: In die Kompensationen für die zweijährige Dienstzeit, in Reorganisationen und in Verstärkungen. Die Vermehrung der Artillerie hat mit der zweijährigen Dienstzeit nichts zu thun. Wir waren schwächer geworden bezüglich der Artillerie Frankreich gegenüber, und das wäre bei der dreijährigen Dienstzeit ebenso gewesen wie bei der zweijährigen. Es ist nichts weiter nachgegeben, als daß die Bataillone um vier, die Halbbataillone um zwei Mann schwächer geworden sind. Daß mir das leid gethan, kann ich nicht leugnen. Aber wenn es sich um die Frage handelt, ob das Gefäß durchgeht oder nicht, so sind das doch nur Kleinigkeiten. Es hat nach den Äußerungen des Vorredners den Anschein, als wenn die verbündeten Regierungen leichten Herzens auf die zweijährige Dienstzeit eingegangen sind. Das ist nicht der Fall gewesen. Wir haben uns schwer dazu entschlossen, wir haben aber geglaubt, eine Verstärkung unserer Wehrkraft herbeiführen zu müssen. Die Vermehrung der Zahl des Beurlaubtenstandes geht langsamer bei dreijähriger als bei zweijähriger, denn von einem Bataillon von 600 Mann können bei ersterer nur 200, bei letzterer 300 Reservisten jährlich entlassen werden. Durch eine Etatsvermehrung von 600 auf 900 Mann kann dasselbe erreicht werden, aber die Kosten sind sehr viel erheblicher. Dann kam dazu, daß der gegenwärtige Zustand der Infanterie nicht mehr befriedigend war. Man hatte sich zu helfen gesucht, man hatte die Zahl der Dispositionsurlauber vermehrt und sich dadurch von der dreijährigen Dienstzeit entfernt, man hatte die Erfahreserve geschaffen, eine bedenkliche und im Verhältnis zur Belastung des Volkes und zu den Kosten wenig nützliche Maßregel, und man hatte das zweite Angebot wieder hergestellt. Das war anscheinend eine erhebliche Vermehrung über 700 000 Mann. Aber diese 700 000 Mann sind nicht das, was wir durch die Erhöhung der Zahl des Beurlaubtenstandes gewinnen würden. (Beifall.)

Abg. Gröber (3.): Der Abg. Graf von Bismarck sollte sich doch sagen, daß bei der ursprünglichen Regierungsvorlage noch mehr Sozialdemokraten in die Armee gekommen wären, als bei der jetzigen. Der Reichskanzler mag sich beim Grafen Bismarck bedanken für die Unterscheidung, welche er zwischen der echt konservativen Gesinnung derjenigen, welche im Sinne des hochseligen Kaisers Wilhelm I. für die dreijährige Dienstzeit sind, und denjenigen gemacht hat, welche wohl in demokratischer Gesinnung, um sich bei der großen Masse populär zu machen, für die zweijährige Dienstzeit sind. (Heiterkeit.) Uebrigens wird es mich freuen, wenn wir noch öfter von den militärischen und politischen „Erfahrungen“ des Grafen Bismarck etwas hören sollten. (Heiterkeit.) Redner geht dann auf die Ausführungen des Regierungskommissars ein, welche ihm und seine Freunde in ihrem schließlichen Votum nicht wankend machen konnten.

Abg. Webel (Soj.): Dem Grafen von Bismarck wird es ebenso wenig gelingen, den Siegeslauf der Sozialdemokratie zu hemmen, wie es seinem Vater gelungen ist, auch dann nicht, wenn Graf Bismarck Reichskanzler werden sollte, wozu er vorläufig keine Aussicht hat. Er hat die Befürchtung ausgesprochen, daß bei der zweijährigen Dienstzeit die Armee durch die Sozialdemokratie „verfeucht“ werden könne. Ueber die Geschmacklosigkeit eines solchen Ausdrucks will ich nicht mit ihm rechten, sie entspricht jedenfalls dem Bildungsmaß, das der Herr Graf genossen hat. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ueber das System des Fürsten Bismarck, noch das jetzige, noch ein anderes wird den Entwicklungsgang der Sozialdemokratie hemmen. Je mehr sie sich entfaltet, um so mehr kommt sie auch in der Armee zur Geltung. Der Graf Bismarck befürchtete, daß dies künftig geschehen möchte; ich antworte, daß dies schon gegenwärtig der Fall ist. Wir haben ja in diesem Hause unter den herrschenden Parteien sehr viele Mitglieder, welche die verschiedensten Offizierschancen bekleiden, aber auch hier auf der äußersten Linken sind sechs Mitglieder vorhanden, die entweder den Unteroffiziersrang besitzen, oder mit der Qualität als Unteroffiziere in die Reserve übergetreten sind. Es giebt ein Regiment in einer großen süddeutschen Garnison, wo die Unteroffiziere und Feldwebel in die größte Verlegenheit kämen, wenn sie zum Gefreiten vorgeschlagen sollen, denn alle wirklich intelligenten Soldaten in diesem Regiment sind Sozialdemokraten. (Heiterkeit.) Im übrigen hat ja einmal der Vater des Grafen Bismarck hier am Bundesrathstisch, als man sich im Hause darüber wunderte, daß in der ländlichen Bevölkerung von Schleswig-Holstein die Sozialdemokratie so stark verbreitet sei, gesagt, alle intelligenten und strebsamen Leute, die

keine Möglichkeit hätten, in ihrem Leben weiter zu kommen, würden der Sozialdemokratie in die Arme getrieben. Ich kann dem Herrn Grafen ein zweites Beispiel anführen. Ein norddeutsches Pionierbataillon besteht zu vollen neun Zehnteln aus Sozialdemokraten (Abg. Graf v. Bismarck: hört! hört!), deren Unterstützung es zu danken ist, daß unsere Genossen an dem betreffenden Ort überhaupt Wahlversammlungen abhalten konnten. Wenn es Ihnen bei der dreijährigen Dienstzeit nicht gelungen ist, die Sozialdemokraten von der Arme fernzuhalten, so wird es Ihnen auch bei der zweijährigen nicht gelingen. Sollten Sie es doch erreichen, so müßten Sie die Sozialdemokraten tödlich schlagen. Thatsächlich hat dies vor einiger Zeit ja auch der Vater des Grafen Bismarck vorgeschlagen. Er verglich uns in seiner geschmackvollen Weise mit den Ratten, die das Schiff zerlegen, und es bleibe nichts übrig, als die Ratten tot zu machen. Auch dieses Mittel wird vergeblich sein. Graf Bismarck scheint nicht zu wissen, daß die jungen Leute von 16—20 Jahren, von denen er sprach, politischen Vereinen überhaupt nicht angehören dürfen, daß sie von den überwachenden Polizeibeamten aus den Versammlungen hinausgewiesen werden können. Allerdings zählt die Sozialdemokratie auch viele jüngere Mitglieder, das liegt aber daran, daß mit der Zunahme der sozialdemokratischen Familienväter auch die Jugend von dem sozialdemokratischen Geiste erfüllt wird. Was immer Sie nach dieser Richtung thun werden, es wird Ihnen nichts helfen. Die Sozialdemokratie breitet sich aus und Sie müssen mit ihr rechnen. Los werden Sie uns nicht mehr. Umgekehrt werden wir dafür sorgen, daß wir andere Leute los werden. (Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Zu einer persönlichen Bemerkung erhält das Wort

Abg. Graf v. Bismarck, der zunächst sein Bedauern darüber ausdrückt, daß er durch Zwischenrufe den Redner gereizt habe, aber er habe die Mißverständnisse desselben sofort richtig stellen wollen, weil persönliche Bemerkungen in der Presse gewöhnlich nicht beachtet werden. Bezüglich der Schießversuche will Redner auf den Kommissionsbericht der vorigen Session verweisen, welche Ausführungen der Präsident v. Levetzow als nicht zulässig bezeichnet. In dem Bericht sei davon gesprochen, daß die Schießübungen überflüssig werden seien.

Bundestatskommissar Major Wachs erklärt, daß die Bataillone eben in ihrer früheren Formation bestanden. Gerade deshalb kam man auf den Gedanken der Kompensation, um die Schießausbildung besser zu gestalten.

Darauf wird der Rest des Artikels II genehmigt. Ebenso ohne Debatte Artikel III und IV. Nach Artikel V soll das Gesetz auf Württemberg Anwendung finden vorbehaltlich der Vereinbarung zwischen den Militärverwaltungen Preußens und Württembergs wegen der Ueberführung des Infanterie-Bataillons Nr. 13 auf den preussischen Etat.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgg. Payer und Gröber und des württembergischen Kriegsministers Schott von Schottenstein über diese Frage wird auch Art. V genehmigt.

Damit ist die zweite Lesung der Militärvorlage beendet. Es folgt die Interpellation der Abgg. Kuer und Genossen: Sind dem Herrn Reichskanzler die Äußerungen bekannt geworden, welche nach den bis heute unwidersprochen gebliebenen Berichten der Presse der Polizeipräsident Feichter in Straßburg in amtlicher Eigenschaft gegen elsass-lothringische Staatsangehörige sich erlaubte? Und was gedenkt der Herr Reichskanzler auf diesen Vorgang hin, falls er sich bewahrheiten sollte, gegen den Polizeipräsidenten von Straßburg im Elsaß zu thun?

Abg. Webel (Soz.): Der Gegenstand der Interpellation ist bekannt, da der zu Grunde liegende Vorgang bereits vor einigen Tagen in der Presse veröffentlicht ist. Ich habe die Uebersetzung, daß in keinem anderen Staat Deutschland außer Elsaß-Lothringen etwas Derartiges möglich wäre. Die Elsaß-Lothringer gehören seit 1870 zu Deutschland, werden aber in der Hauptsache französisch regiert und zwar nach alfranzösischer Weise. Die deutsche Verwaltung hat in Elsaß-Lothringen die größte Härte getroffen, daß alle diejenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche geeignet sein könnten, die freie politische Bewegung der Bevölkerung zu beschränken, aufrecht erhalten bleiben, und daß alle diejenigen Rechte und Freiheiten, die dazu beitragen könnten, die Elsaß-Lothringer zu gleichberechtigten Deutschen zu machen, aufgehoben werden. Seit 1874 ist in Elsaß-Lothringen die Reichsverfassung eingeführt, aber wichtige Theile derselben gelten gänzlich für Elsaß-Lothringen. Das deutsche Pressgesetz ist dort nicht eingeführt, die Versammlungsgesetzgebung ist eine alfranzösische, die heute in Frankreich selbst nicht mehr existiert. Wenn man fragt, auf Grund welcher politischen Gesetze und Bestimmungen heute regiert wird, muß man 200 Jahre zurückgehen und sich auf Bestimmungen beziehen, die in Frankreich selbst der Vergeßlichkeit anheimgefallen sind. Am 28. Juni, zwei Tage nach der engeren Wahl in Straßburg, wo ich bekanntlich gewählt bin, wurde der dort existierende Fiedelta-Verein aufgelöst, ein Verein, der ca. 400 katholische Männer umfaßt, seiner Tendenz nach sozial ist, sich allerdings auch in geringem Maße mit Politik befaßt. Der Vorstand war bereit, den Kandidaten der katholischen Volkspartei, Müller-Simonis, zu einem Vortrage einzuladen. Da man aber nicht sicher war, ob eine solche Versammlung bei der Polizei Anstoß erregen möchte, ging der Vorstand vorsichtigerweise auf das Polizeipräsidium, um sich zu erkundigen, ob man gegen den Vortrag etwas einzuwenden habe. Daraus wurde den Herren erwidert: „Sprechen Sie ruhig über Kolonialangelegenheiten, der Fiedeltaverein hat nach seinen Statuten ein Recht dazu und hat sich bisher noch nie etwas zu schulden kommen lassen.“ Am 28. Juni wird wie durch einen Blitz aus heiterem Himmel dem Vorstand plötzlich durch den Bezirkspräsidenten mitgeteilt, daß der Verein auf Grund eines Verdicts des Polizeipräsidenten von Straßburg aufgelöst sei. Die Motive wurden nicht angegeben. Vier Vorstandsmitglieder begaben sich zu dem Polizeipräsidenten Feichter, um ihn um die Gründe für die Auflösung zu bitten, da ihres Wissen der Verein keinen Anlaß dazu gegeben und sich im Gegenteil im besten Einvernehmen mit den Behörden befunden habe. In der längeren Unterhaltung mit diesen Herren hat der Polizeipräsident Feichter eine Reihe von Äußerungen gethan, die allerdings kaum glaublich wären, wenn nicht die vier Herren öffentlich kategorisch erklärt hätten, daß sie Wort für Wort vertreten, was zunächst darüber in der „Königlichen Volkszeitung“ vom 4. Juli veröffentlicht war. Ich muß auf diese Äußerungen eingehen, so unangenehm es mir persönlich ist, denn es kommen in der That Ausdrücke darin vor, von denen man annehmen muß, daß sie gebildete Menschen unmöglich in den Mund nehmen können. Redner zitiert einige der fraglichen Äußerungen, in welchen der Fiedeltaverein als deutsch-feindlich und landesverrätherisch und jeder, der für den Kandidaten Müller-Simonis gestimmt hat, als Landesverräther und infamer Schweinehund bezeichnet wird. Der Kandidat Müller-Simonis wird hergelassener Schweinehund und Schuft genannt. Dabei hat der Fiedeltaverein vor der Wahl ausdrücklich erklärt, daß er sich nicht an der Wahlagitacion beteiligen werde. Auch gegen Mitglieder des Reichstages, wie Guerber, Winterer, Simonis, wurden die beleidigendsten Ausdrücke gebraucht, und über die Pfaffen wurde gesagt: „Wenn das Herz roth-weiß-blau ist, ist auch das Gebet roth-weiß-blau.“ Ich habe zehnmal mehr Respekt vor einem rothen Sozialdemokraten, als einem solchen schwarzen Pfaffen. (Heiterkeit.) Die deutschgesinnten Katholiken, die für Müller-Simonis stimmten, sind entweder so simpel, daß sie vor Dummheit nicht werth sind, auf der Erde herumzulassen, oder ehrlose Schufte, die in den Schweinehund gehören.“ Es wäre kaum glaublich, daß ein Mann in der Stellung eines Polizeipräsidenten solche Äußerungen gethan hat. Aber obgleich der Polizeipräsident in einer Erklärung auf das Entschiedenste diese Äußerungen befreit, haben die vier Herren mit Namensunterschrift erklärt, daß der Bericht der „Königlichen Volkszeitung“ vollständig der

Wahrheit entspreche. Es ist in Straßburg auch bekannt, daß der Polizeipräsident Feichter einmal eine Restauration in einem Zustand verlassen hat, wo er nicht mehr Herr seiner Sinne war. Die Bevölkerung glaubt auch an die Wahrheit des Berichts der „Königlichen Volkszeitung“, weil solche Äußerungen nicht zum ersten Male aus dem Munde des Polizeipräsidenten kamen, sondern mehr als einmal in der von ihm häufig frequentirten Wirtschaft „Zur blauen Maria“ (Stammische Heiterkeit) gefallen sind. Der Polizeipräsident hat sofort nach der Erklärung der vier Herren, daß sie den Zeitungsbericht Wort für Wort aufrecht erhielten, gegen dieselben die Beleidigungsklage angehängt. Wenn der Polizeipräsident in seiner Erklärung auch die gravirenden Äußerungen gegen bestimmte Personen, auch gegen Mitglieder dieses Hauses, befreit, so befreit er doch nicht die allgemeinen Äußerungen gegen die ganze politische Bewegung. Insofern liegt große Wahrscheinlichkeit vor, daß einzelne Äußerungen thatsächlich so gefallen sind, wie sie im Bericht stehen. Die Wahrheit vorausgesetzt, würde ein solches Verfahren eines Beamten ihn unfähig machen, auch nur noch eine einzige Stunde seinen Posten zu erfüllen. (Lebhafte Zustimmung links und im Centrum.) Ich hoffe, daß die Regierung bei ihrer Antwort sich in ähnlicher Weise erklären wird, selbstverständlich vorausgesetzt, daß, was darüber in der Presse gesagt ist, auf Wahrheit beruht. Es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß überhaupt solche Vorkommnisse in Elsaß-Lothringen nicht mehr vorkommen können. Die Zustände dort sind geradezu unerträglich. Die Bevölkerung ist so erbittert, daß viele nicht einmal zur Wahl gingen, um so ihrer Erbitterung Ausdruck zu geben. Die Elsaß-Lothringer fühlen sich bis zu diesem Augenblick mit vollem Recht noch als Deutsche zweiter Klasse; der Reichstag hat dafür zu sorgen, daß sie endlich Deutsche erster Klasse werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär von Böttcher: Als dem Reichskanzler der Bericht der „Königlichen Volkszeitung“ bekannt wurde, hat er sofort nach Straßburg das Ersuchen gerichtet, ihn sofort über die Richtigkeit des Berichtes zu unterrichten. Das geschah nicht aus Mißtrauen gegen das Vorgehen der Straßburger Behörden, sondern weil man voraussetzte, daß der Vorgang hier zur Sprache gebracht werden würde. Der Polizeipräsident war, als die Aufforderung an ihn erging, auf einer Urlaubreise und konnte erst einige Tage später seinen Bericht erstatten. Dieser Bericht lautet ganz anders. (Lachen links.) Hören Sie doch erst den Bericht des Herrn Feichter und folgen Sie dem Grundsatze eines Mannes Rede ist seines Mannes Rede. Wir sind nicht in der Lage, jemand ungehört zu verurtheilen; wir müssen zur Klarstellung der Thatsache das Nöthige veranlassen. Aus dem Bericht des Herrn Feichter ergibt sich, daß der ganze Vorgang seiner Erinnerung nach (Aha! links) ... ja er kann doch nichts anderes sagen, als dessen er sich erinnert, (Große Heiterkeit) ... sich ganz anders abgespielt hat; er befreit vor allen Dingen positiv, daß er die Schimpfworte gebraucht hat, die ihm zur Last gelegt werden. Es sind allerdings zwei Schimpfworte gefallen, aber nicht so, daß der Polizeipräsident dieselben gegen einen Reichstags-Abgeordneten oder Kandidaten gebraucht hat, sondern als das Urtheil, das man im Falle über dieselben ausgesprochen hat oder aussprechen wird (Heiterkeit); er hat den Ausdruck „Schwarzpaffen“ und „Kehlnisches“ nicht gebraucht; überall, wo er die berichteten unparlamentarischen Ausdrücke gebraucht haben sollte, habe er sich nur referierend verhalten. Der Polizeipräsident hat sofort, nachdem er Kenntniß erhalten hat, den Strafantrag gegen die „Königliche Volkszeitung“ gestellt, und die Untersuchung ist eingeleitet. Diese Untersuchung wird ein zuverlässigeres Resultat ergeben, als was hier im Reichstag darüber gesprochen wird. Auf die Behauptung, die heute vorgebracht ist, daß der Polizeipräsident angeheitert aus der Wirtschaft herausgekommen sein soll, kann ich heute nicht eingehen. Hätte Herr Webel mir davon vorher Mittheilung gemacht, so hätte ich darüber auch Bericht eingehen können. So unerfreulich diese Dinge auch sind, so ist doch eine Lichtseite dabei. Die Mitglieder des Fiedelta-Vereins sind nach ihren Statuten verpflichtet, die Behörde zu unterstützen und die Sozialdemokratie zu bekämpfen (Heiterkeit), und es ist erfreulich, daß die Sozialdemokratie sich ihrer Gegner hier so warm annahm. (Große Heiterkeit.)

Auf Antrag des Abg. Guerber (Elsässer) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Guerber befreit, daß in den Versammlungen der elsässischen Vertreter die Regierung geschmäht worden sei; er habe den Versammlungen oft selbst beigewohnt und auch Polizeibeamten seien zur Ueberwachung dagesessen und hätten doch nichts Bedenkliches berichtet. In der Hitze des Wahlkampfes mag ja manches passieren, aber nach dem Wahlkampf sollte doch ordentlichen, ehrenwerthen Männern nicht in solcher Weise entgegengetreten werden, so etwas kommt ja höchstens in Rußland vor. Die vier ehrenwerthen Männer treten vor die Öffentlichkeit und denken, man wird doch auf ihre Mittheilungen Werth legen. Da wird der Spiegel umgedreht, und die Leute werden unter Anklage gestellt; sie werden dadurch mundtot gemacht und als Schufte hingestellt. (Sehr richtig! links.) Dazu kommt nun die Unterdrückung des Vereins Fiedelta und die Androhung, alle andern ähnlichen Vereine ebenfalls zu unterdrücken. Das letztere ist eigentlich das Wichtigste. Die Elsässer haben einen schönen Vorrath von Schimpfwörtern, aber so moderne Worte wie Schweinebunde kennen wir nicht. So weit sind wir in der Germanisirung nicht vorgedrungen (Große Heiterkeit), die vier Leute haben solche Worte jedenfalls nicht gelernt, sie müssen sie gehört haben, sie konnten sie nicht ihrem jetzigen Wortschätze entnehmen (Heiterkeit). Die Schmähungen gegen die Reichstagskandidaten haben uns nicht getroffen, wir fürchten aber, daß die Würde der Regierung durch solche Beamte sehr schlecht gewahrt wird (Sehr richtig! links). Dem aufgelösten Vereine ist gar kein Vorwurf zu machen, denn ein Polizeibeamter hatte ausdrücklich erklärt, daß der Verein sich mit den Wahlen beschäftigen könne und nachher wird er wegen dieser Behandlung der Wahlen aufgelöst. (Präsident v. Levetzow bittet den Redner nicht weiter auf die Vereinsangelegenheit einzugehen, sondern bei den Äußerungen des Polizeipräsidenten zu bleiben.) Solche Vorkommnisse sind nur möglich, weil Elsaß-Lothringen immer noch unter der Diktatur steht. Es wäre reichlich an der Zeit, diese Ausnahme-Gesetzgebung zu befeitigen, solche Austritte würden sich dann nicht mehr ereignen.

Staatssekretär von Böttcher: Auf diese allgemeine Frage einzugehen, habe ich keine Veranlassung, zumal ich diesen Schmerzschrei begreife; ich theile aber diesen Schmerz nicht, sondern meine vielmehr, daß die Elsässer alle Ursache haben mit ihrem Lose zufrieden zu sein. (Lebhafte Widerspruch links.) Der Redner hat dem Polizeipräsidenten vorgeworfen, daß er die Urheber des Berichtes in der „Königlichen Volkszeitung“ vor Gericht gestellt hat; dadurch wurden die Leute mundtot und zu Schufte gemacht. Ich begreife nicht, wie man durch einen Prozeß mundtot gemacht wird; da wird gerade Gelegenheit gegeben, die Sache klar zu stellen. Jedenfalls will ich aber feststellen, daß keiner der Beteiligten den Antrag auf Bestrafung des Polizeipräsidenten gestellt oder Beschwerde über ihn geführt hat. Gegen die Veröffentlichung des Berichtes muß der Polizeipräsident aber doch Strafantrag stellen. Man kann ihm doch nicht verwehren, zu seiner eigenen Ehrenrettung eine gerichtliche Untersuchung zu beantragen. Das war nicht allein sein Recht, sondern im dienstlichen Interesse das allein richtige. Stellt sich der Bericht als richtig heraus, so muß disziplinarisch gegen den Polizeipräsidenten eingeschritten werden; ich zweifle nicht daran, daß der kaiserliche Statthalter das Seine thun wird. Ich bitte die Auffassung zu unterbreiten, daß der Polizeipräsident Feichter bemüht ist, die Wahrheit zu unterdrücken. Er will die Wahrheit ans Licht stellen (Widerspruch links und im Centrum). Warum wollen Sie sich denn auf die eine Seite stellen und die Verteidigung dem Manne nicht gestatten, der nicht hier vertreten ist. Sie sollten sich doch mit meiner Erklärung begnügen

und darauf vertrauen, daß, wenn es nothwendig ist, Korrektur eintreten wird.

Abg. Badem (Z.): Es handelt sich nicht mehr um eine Straßburger Angelegenheit, sondern um eine Frage von allgemeiner Bedeutung, die auch das Centrum betrifft, denn es handelt sich um eine direkte Stellungnahme der Behörden gegen die Arbeit der kirchlich-sozialen Vereine der Katholiken. Die Beteiligten haben keinen Antrag gestellt; aber wenn ein öffentliches Interesse vorliegt, kann ja der Staatsanwalt aus eigener Initiative einschreiten. Die Herren Guerber, Simonis und Winterer haben es wohl nicht nöthig, sich gegen ein Schimpfwort eines Polizeipräsidenten vor dem Gericht Recht zu holen. Der Kandidat Müller-Simonis hat eine Privat-Beleidigungsklage bereits angestrengt, der Sühnetermin ist auch bereits fruchtlos verlaufen. Erst nachher ist gegen die vier Herren, welche in diesem Prozesse als Zeugen fungiren, die Strafklage erhoben worden. Der Polizei-Präsident ist dabei der einzige Zeuge. Kann man da etwas anderes sagen, als daß die Leute mundtot gemacht werden sollen? Es kommt alles darauf an, welche Verhandlung zuerst stattfindet, ob der Polizeipräsident Feichter oder die vier Herren zuerst als Zeugen vernommen werden. Die ganze Sache war nicht angethan zu einem gerichtlichen Verfahren; eine weise Regierung hätte das verhüten sollen, die Regierung hätte unparteiisch die Sache in die Hand nehmen sollen. Jetzt haben wir uns mit der Sache zu beschäftigen und ich bedauere das nicht; solche eklatante Fälle müssen sofort im Reichstage besprochen werden. Ich halte dafür, daß der Bericht zu 95 pCt. Wahrheit enthält und freue mich, daß Herr v. Böttcher, wenn der Bericht sich als wahr herausstellen sollte, eine Reprimande in Aussicht gestellt hat. Ich hoffe, daß es sich nicht um eine gewöhnliche Reprimande handelt. Ein Mann, der sich zu solchen Äußerungen hinreißt, kann nicht mehr die Stellung eines Polizeipräsidenten ausfüllen. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Die Schimpfworte sind vielleicht aus einer gewissen Aufregung zu erklären, aber nicht die Aufdeckung der geheimen Gedanken, die ein Beamter sonst zu verschweigen pflegt; namentlich die Drohung, daß die anderen katholischen Vereine ebenfalls aufgelöst werden sollen. Die Bestrebungen der katholischen Vereine verbieten aber die Förderung der Regierung, weil sie allein der Sozialdemokratie entgegen treten. (Widerspruch der Sozialdemokraten.) Auf diesen Punkt weiter einzugehen, wird Redner durch den Präsidenten v. Levetzow gehindert.

Abg. Cunneerus (nl.): Ich spreche weder für, noch gegen Herrn Feichter; ich überlasse die Sache dem Gericht und der Reichsregierung, denen der Vordrucker sie auch überlassen sollte. Ich befreite, daß der Reichstag in der Lage ist, auf Grund einer Zeitungsnachricht ein Urtheil aufzusprechen, daß 95 pCt. des Berichtes richtig ist. (Zustimmung bei den Nationalliberalen und rechts.) Ich muß Widerspruch dagegen erheben, daß die Reichsregierung den Gerichten hätten in die Arme fallen, die Sachen ihrerseits prüfen sollen. Das wäre das Klüversteheste gewesen; die Regierung hätte sich dem Vorwurf der Parteilichkeit ausgesetzt. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Buch-Mühlhausen (Soz.): Man hat die Betroffenen auf den Weg der Beschwerde verwiesen. Bei den Erfahrungen, die alle Tage im Elsaß mit dem Beschwerderecht gemacht werden, kann ich nur zu sehr begreifen, daß diese Herren davon Abstand genommen haben, diesen Weg zu beschreiten. Ich verstehe gar nicht, weswegen Herr Feichter gegen die vier Herren Klage erhoben hat. Er hätte doch das Disziplinarverfahren gegen sich selber beantragen können, dann wären diese Herren nicht zu Angeklagten geworden. Warum ist überhaupt nicht die „Königliche Volkszeitung“ angeklagt worden? Daß in den Versammlungen besonders auf Deutschland geschimpft worden sei, wodurch der Herr Feichter erregt worden sein will, muß ich ganz entschieden zurückweisen. Der Kandidat Herr Müller hätte sich sicher dem Centrum angeschlossen. In den Versammlungen ist lediglich gegen die Militärvorlage Opposition gemacht worden. Was die Höflichkeit und den angenehmen Ton anbetrifft, welchen Herr Feichter sich vindicirt, so kennen wir diese Höflichkeit und diesen angenehmen Ton zur Genüge. Ich kann den nicht bestimmen, daß wir in Elsaß-Lothringen einen solchen Ton nicht gewöhnt seien. Wir, speziell die Sozialdemokraten, sind ihn nur allzu sehr gewöhnt, es ist der allgemein übliche Ton. (Zustimmung und Widerspruch.) Dieser Ton ist nur möglich infolge der Sonderstellung, welche Elsaß-Lothringen gegenüber dem Deutschen Reich einnimmt, und der im Lande bestehenden Ausnahmegerichte, welche aus jedem Nachtwächter einen Diktator machen. (Heiterkeit.) Dem werden wir in Zukunft mit aller Entschiedenheit gegenüber treten und nicht nur, wenn solche Ausdrücke gegen die Sozialdemokratie gebraucht werden. Wir haben noch nie bei Ungerechtigkeiten nach der Tendenz gefragt. (Lachen rechts; Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Speziell in Elsaß-Lothringen haben wir noch viele Ungerechtigkeiten zu bekämpfen und werden es auch in Zukunft thun.

Darauf wird die Besprechung geschlossen. Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragsetats und des Anleihegesetzes, welche von der Budgetkommission beraten sind. Referent bezüglich des Nachtragsetats ist Abg. v. Podbielski, bezüglich der Anleihe Abg. Gammacher. Beide Vorlagen werden ohne Debatte in zweiter Lesung genehmigt.

Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 2 Uhr. (Dritte Beratung der Militärvorlage, des Nachtragsetats und des Anleihegesetzes; Wahl von Mitgliedern zur Reichsschuldenkommission.)

Lokales.

Das Pferdebahnenwesen läßt viel zu wünschen übrig; wo aber immer Verbesserungen getroffen oder Mängel abgestellt werden, kann man sicher sein, daß es auf Kosten der geschundenen und geplagten Angestellten geschieht. In jüngster Zeit wurde von der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft die Strecke Spittelmarkt-Friedrichsberg bis nach Friedrichsfelde verlängert, und damit hat der Dienst der Schaffner folgende Aenderung erlitten. Früher hatten sie bei 40 Minuten Fahrt an der Endstation in Friedrichsberg 12 Minuten und am Spittelmarkt 8 Minuten Pause. Jetzt nach Verlängerung der Strecke giebt es nach 49 Minuten Fahrt in Friedrichsfelde eine Haltezeit von 6 Minuten. In diesen 6 Minuten soll der Schaffner nun den Bestand abschreiben, Gitter und Glocke umwechseln, Pferdnummern einschreiben — was bleibt dann noch von den sechs Minuten übrig? Soll er da sein Frühstück oder Bispex- und Abendbrot vorführen oder fortspaden? Läßt der Schaffner nur eine Minute zu spät abfahren, dann will man ihn gleich mit einem Tage Nichtbeschäftigung bestrafen. Wandelt den Schaffner ein menschliches Bedürfnis an — der Schaffner ist ja doch auch ein Mensch so zu sagen —, dann hat er seinem Leibe Gewalt anzuthun; er wird, wie sich ein Schaffner drohtisch ausdrückt, ein Spihabe an seinem eigenen Körper. — Für die Schaffner der durchgehenden Wagen giebt es 26 Minuten Mittagspause; regnet es während derselben, so ist der Schaffner auf einen benachbarten Hausflur oder eine Kneipe angewiesen, kein Wagen steht an der Endstation, wie es bei anderen Strecken der Fall ist. Dem Uebelstand könnte leicht ein Ende gemacht werden, wenn die Gesellschaft einen einzigen Wagen mehr einsetzte. Des Abends nach 12- oder 13stündigem Dienst muß oft auch noch eine Ertrator bis zur Kl. Frankfurterstraße gemacht werden, ohne daß Kutcher und Schaffner die geringste Entschädigung dafür erhielten. Alle Unbill muß schweigend ertragen werden; denn jede Klage kann

... Entlassung mit sich bringen, und welcher Familienvater kann bei dem heutigen Nothstand es darauf ankommen lassen?

Sehr interessante Beobachtungen sind (wie man nachträglich berichtet) bei dem starken Gewitter am Dienstag im Zoologischen Garten gemacht worden. Der Blitz hat nicht bloss einen merkwürdigen Weg genommen, sondern auch verschiedenartig auf Menschen und Thiere eingewirkt. Zunächst traf der Blitzstrahl um 1 1/2 Uhr Nachmittags die Sonne auf der südlichen Kuppel des Elefantenhauses, theilte sich deutlich in zwei Theile, deren einer östlich am Thurme hinabglitt, während der andere die Kuppel durchschlug, wurde nach oben geführt und dann in den Schornstein der Wärrer Brauer'schen Wohnung niederging. Er schlug ein kleines rundes Loch durch die Kuppeldecke, riss zwei Kacheln von der Kachelmaschine los, schlug durch die Wand nach der Wohnstube und ging durch die offenstehende Zimmerthüre nach und nach in die Kammer, im Jidjad Löcher in die Decken schlagend. Frau Brauer taumelte in der Küche von der Maschine zurück, blieb aber unverletzt. In der letzten Kammer befand sich die 24 Jahre alte Tochter Anna an den Betten zweier schlafender Knaben. Während der Blitz über die Kinder wirkungslos hinwegglitt, wurde Frä. Brauer in ein blaues Feuerwerk gehüllt und brach mit dem Rufe: "Es brennt!" bewußtlos zusammen. Von hier nahm der Strahl seinen Weg in die Abtheilung der Thiere, ohne eine Spur seiner Bahn zu hinterlassen. Er ging an einem Wasserbehälter entlang, von dessen Ummauerung er Steine abriß, und streifte den vierzehnjährigen Schüler Heinrich Jeller am linken Bein. Der Knabe hatte das Gefühl, als ob er mit einem Messer gestochen wäre und hielt längere Zeit. Der Wärrer Brauer, ein Fremder und Frau Jeller blieben unverletzt und sahen den Blitz als blaue Flamme aus der Thür heraus verschwinden. In allen Räumen merkte man einen starken Schwefelgeruch (Ozon). In Ansehung der Thiere, die vor Ausbruch des Unwetters in die Käfige hineingetrieben waren, schildert ein Augenzeuge die Wirkungen wie folgt: "Die Tapir jubren bei dem Schläge wohl zusammen, blieben aber völlig theilnahmslos. Ein Nashorn bewegte nur die Ohren und sah regungslos vor sich hin. Die Elefanten dagegen waren sehr empfänglich. Der große indische männliche Elefant richtete sich stark in die Höhe, sah dem Blitze mit dem Ausdruck des Schreckens nach, schüttelte sich und zog mit schieligem Unbehagen mit dem Küssel den Schwefelrauch ein. Weniger muthvoll zeigte sich das Weibchen: es sprang toll umher, rollte mit den Augen und versiel in ein langes nervöses Zittern. Das afrikanische Weibchen war aus Stunden nicht zu beruhigen, lief oft nach der Ecke, mo der Wasserbehälter vom Blitze getroffen war, starrte ihn entsetzt an und rannte nach der entgegengesetzten Ecke zurück. Mit dem Küssel peitschte es in der Luft umher, wie in der Vertheidigung und zeigte nicht wiedergebende Erscheinungen großer Angst. Direktor Deck, der über die Verchiedenheit der Einwirkungen befragt wurde, erklärte sich dahin, daß je intelligenter ein Thier sei, desto deutlicher sich äußere Einwirkungen bei ihm zu erkennen geben. Der Tapir sei stupide und daher unempfindlich; das Nashorn sei ein ähnliches Geschöpf; der Elefant aber sei für jeden Eindruck von außen empfänglich.

Der Stadt Berlin ist eine Erbschaft von 5 bis 6 Millionen Mark zugefallen. Vor kurzem starb hier selbst der Rentier Arthur Kube im 88. Lebensjahr am Magenkrebs. Sein Vater, der Inhaber einer Vorbereitungsanstalt für Offiziere war, hatte ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Dasselbe besteht zum größten Theil aus Liegenschaften, einem Haus in der Alexandrinenstraße, einem Gebäude und Grundstücks-Komplex in der Müllerstraße, einem Hause in Steglitz u. s. w. Heute Vormittag wurde das Testament des Verstorbenen vor dem Amtsgericht I geöffnet und verlesen. Den Anwesenden wurde eine große Ueberraschung bereitet. Der Erblasser vermacht sein ganzes Vermögen der Stadt Berlin mit der Aufgabe, daraus eine Stiftung für alte Berliner Lehrer und Lehrerinnen christlichen Glaubens zu gründen, einschließlich derjenigen, welche pensioniert sind, aber deren Pension zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. In erster Linie sollen protestantische Lehrer und Lehrerinnen berücksichtigt werden. Die beiden Schwestern des Erblassers und seine übrigen Angehörigen erhalten nur Legate von den Zinsen, nach dem Tode derselben soll auch dies Kapital der Stadt zufallen.

Der Grund des Selbstmordversuches, den am Mittwoch Abend der Arbeiter Ludwig Fischer, Schönhauser Allee 52 wohnt, auf dem Geleise der Stettiner Bahn in Pantow unweit der Damerowstraße unternahm, ist durch ein Schreiben, welches der Lebensmüde bei sich führte, von ihm dargestellt. Der Brief, in dem der Selbstmörder Abschied nimmt von der Welt, lautet: "Ich, der Arbeiter Fischer aus Berlin, Schönhauser Allee 52 im Keller, nehme mir das Leben, weil ich mir nicht zu helfen weiß. Es kommen so viele Pollacken nach Berlin, so daß wir Berliner verhungern müßen."
Das Befinden des Schwerverletzten ist ziemlich hoffnungslos.

Selbstmord auf einer Polizeiwache. Donnerstag Vormittag um 9 Uhr wurde durch einen Kriminalschuttmann der 49 Jahre alte obdachlose Arbeiter Karl Kändler beim Betteln betrogen und nach der Wache des 79. Polizeireviere gebracht. Etwa 2 Stunden später wollte ein Schuttmann nach dem Arrestanten in der Zelle sehen und fand ihn als Leiche an einer Schnur hängend tot auf.

Blüthig geworden ist in Weissensee der Kaufmann Eppstein, der als Vertreter eines Berliner Garderobengeschäfts in diesem Vorort eine Filiale verwalte. Eppstein hat, wie sich jetzt herausgestellt, eine große Anzahl von Kindern durch Bonbons an sich gelockt und mit denselben unästhetische Handlungen vorgenommen. Durch die Vergewaltigung eines 13-jährigen Mädchens kam die Angelegenheit in voriger Woche zur Kenntniss der Polizei, welche die Verhaftung des Kinderfreundes veranlaßte. Eppstein ist jedoch blüthig geworden und bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Verhaftet sind die Kaufleute Otto Schmidt und Otto Brämmer, die längere Zeit Kautions- und Stellen-schminder betrieben haben. Sie mieteten sich ein Zimmer, das als Bureau ausgestattet wurde und boten dann verschiedene Stellen aus. Die Bewerber hatten eine Einschreibgebühr zu entrichten, mußten dann aber angeblich auf ihre Unterbringung warten. Drängten die Betreffenden, so wurden sie dadurch geküßelt, daß Schmidt sie zu Brämmer als dem Prinzipal, der einen Posten zu besetzen habe, schickte, und der letztere die nicht-ahnenden Menschen auf einige Tage in Berlin umherführte, um nicht mehr bestehende Firmen zu ermitteln, sie dann aber wieder entließ. Zuletzt bestand das Bureau in dem Hause Vorflitzer 32, wo Weibe angeblich einen Hausdiener für sich selbst suchten. Einem sich bewerbenden Hausdiener nahmen sie ein Sparlaffenbuch über 400 Mark ab, das als Kaution dienen sollte. Als sie aber hierauf bei einem Pfandleiher Geld erheben wollten, wurde dieser mißtrauisch und brachte die Angelegenheit zur Kenntniss der Polizei, die dann zur Verhaftung der Beiden schritt. Es besteht die Vermuthung, daß noch eine größere Anzahl von Personen geschädigt ist, und es wäre der Kriminalpolizei daher erwünscht, wenn die Betroffenen sich im Polizeipräsidialgebäude, Zimmer 87, melden möchten.

Marktpreise in Berlin am 13. Juli, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,80—16,40 M., mittlerer von 16,90—15,90 M., geringer von 15,80—15,40 M. Roggen per 100 Kg. guter von 14,50—14,30 M., mittlerer von 14,20—14,10 M., geringerer von 14,00—13,90 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,00—16,00 M., mittlere von 15,90—15,00 M., geringe von 14,90—14,00 M. Hafer per 100 Kg.

guter von 19,90—18,80 M., mittlerer von 18,70—18,20 M., geringer von 18,10—17,60 M. Stroh, Nicht- per 100 Kg. von —, — M. Heu per 100 Kilogr. von —, — M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 90,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 18,00—9,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,30—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,90 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,00—2,00 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,00—1,00 M. Aale von 3,00—1,00 M. Zander von 2,40—1,20 M. Dache von 2,00—1,00 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,00—1,00 M. Bleie von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 13. d. M. früh wurde auf dem Jerusalemer Kirchhof, am Blücherplatz, die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Vormittags wurde ein Arbeits-bursche in der Linienstraße durch einen Arbeitswagen überfahren und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes. Es mußte ihm in der Universitäts-Klinik ein Verband angelegt werden. — Auf der Wache des 79. Polizeireviere in der Görtzstraße wurde ein obdachloser Kutscher, welcher wegen Bettelns dorthin geführt worden war, in der Sistrungszelle erhängt vorgefunden. — Nachmittags fiel ein sechsjähriges Mädchen gegenüber dem Hause Kriegerstr. 16 beim Spielen in die Pante, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Augusta-Hospital gebracht. — Vor dem Hause Fruchtstr. 5 wurde ein dreijähriger Knabe durch einen mit Steinen beladenen Wagen überfahren und am Oberarmel so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedriehshain erforderlich wurde. — Nachmittags sprang eine Frau aus dem Fenster ihrer im ersten Stock des Hauses Schönleinstr. 29 belegenen Wohnung auf den Bürgersteig hinab und erlitt hierbei so bedeutende Verletzungen an den Beinen, daß sie mittels Wagens nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Im Flur des Hauses Wilhelmstr. 127 machte ein Tapezierer den Versuch, sich mittels eines Taschenmessers die Pulsader an der linken Hand zu öffnen. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er nach der Charitee gebracht. — Nachmittags zerbrach ein Portier in seiner Wohnung, in der Bellevuestraße, in einem Anfall von Lobsucht mehrere Fenstercheiben, wobei er sich anscheinend die Pulsadern an beiden Händen zer schnitt. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Im Laufe des Tages fand ein Feuer statt.

Gerichts-Beitung.

Kriminalkommissarius v. Arnauld ist, nachdem er kürzlich von der Anschulldigung der versuchten Verleitung zum Meineide freigesprochen worden war, aus der Untersuchungs-haft entlassen worden. In dem Hauptverhandlungstermin hatte v. A. bekanntlich angedeutet, daß die Anklage durch seinen Verwandten, den Buchhalter Karl Jahn veranlaßt worden sei, welchen er wegen Verleitung in öffentlicher Gerichts-sitzung angeklagt habe. Jahn war in dem Prozesse Hugo Böwy als Zeuge vernommen worden und hatte dabei Schwupsworte gegen Herrn v. A. ausgesprochen. Diese Angelegenheit wurde dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Gerichtshof erkannte den Angekl. Karl Jahn der öffentlichen Verleitung schuldig, verurtheilte ihn zu 50 M. Geldbuße event. 5 Tagen Gefängniß und sprach dem Verleiteten v. A. die Publikations-befugniß zu.

Der große Wucherer- und Spielerprozess, welcher in Hannover am 24. d. M. seinen Anfang nehmen soll, hat einen hiesigen Rechtsanwält, der die Vertheidigung eines der Hauptangeklagten übernommen hatte, in die peinliche Lage gebracht, gegen seine Person ein Verfahren wegen Weisheit zur Gefangenenerlöschung eingeleitet zu sehen. Der Klient des Vertheidigers war seines Gesundheitszustandes wegen aus der Untersuchungs-haft in das städtische Krankenhaus zu Hannover übergeführt worden und fand Gelegenheit, von dort zu entkommen. Er soll sich in Oesterreich aufhalten und seine Auslieferung daran scheitern, daß er österreichischer Unterthan ist. Die Staats-anwaltschaft zu Hannover hat nun vor einiger Zeit die Akten des Vertheidigers mit Beschlag belegen lassen und will aus der Korrespondenz desselben mit seinem Klienten einige Punkte herausgefunden haben, welche die seltsame Anklage begründen sollen.

In dem Komptoir des Holzhändlers L. hier selbst spielte sich am Vormittage des 29. Oktober 1891 ein arger Ausritt ab, der gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zur Erörterung gelangte. Der Chef der Handlung bestand sich allein in seinem Privatkomptoir, als zwei Männer dasselbe betreten, von denen der eine der ehemalige Buchhalter des L., der Kaufmann Lang war. Der Begleiter des Lang ein Mann in Förster-Uniform, war dem Geschäftsinhaber fremd. Lang war auf einem großen Holzschlage des L. im Westpreussischen als Buchhalter angestellt gewesen, aber plötzlich wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden. Er glaubte noch einen Anspruch auf 800 M. Gehalt zu haben und diese Forderung machte er seinem früheren Chef gegenüber in ungehämmerter Weise geltend. Dieser stellte die Berechtigung der Forderung in Frage und verwies den Lang auf den Klagenweg. Nach dieser Erklärung zog Lang einen Gummischlauch hervor und hieb in roher Weise auf seinen früheren Prinzipal ein, wobei er drohte, seine Mißhandlungen so lange fortzusetzen, bis L. ihm das Geld zahle. Der Mißhandelte, ein älterer und schwächlicher Mann, bat schließlich, von ihm abgelassen, das Geld habe er augenblicklich nicht zur Stelle, er werde aber einen Wechsel ausstellen. Während der Mißhandlungen war der im Nebenzimmer befindliche Buchhalter herbeigeeilt, um seinem bedrängten Prinzipal beizustehen, er wurde aber von dem Begleiter des Angreifers, dem Förster Seeger, dadurch verhindert, daß dieser ihn von hinten umschlang und festhielt. Der Wechsel war inzwischen fertig gestellt worden, worauf die beiden Besucher sich entfernten. Als Lang wegen Erpressung und Körperverletzung zur Verantwortung gezogen werden sollte, stellte sich heraus, daß er gestrichelt war. Den Wechsel hatte der Förster Seeger erhalten, der an seinen Freund Lang ein Gutdaben hatte. Bezahlt ist der Wechsel nicht, da das Gericht die Art und Weise des Zustandekommens für ungesetzlich erklärte. Seeger erhielt noch eine Anklage wegen Weisheit zur Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit des Angeklagten auf 100 M. Geldstrafe.

Ein böser Konflikt mit einem Militärposten kam in einer Anklage wegen Verleitung, Widerstandes und Körperverletzung zur Sprache, welche die VII. Strafkammer hiesigen Landgerichts I gestern gegen den Schauspieler S. verhandelte. Der neue Pachtos in Moabit ist bekanntlich nach dem Wasser zu durch ein eisernes Gitter abgegrenzt und in der nach dem Wasser zu entfallenden Nacht steht ein Schilderhaus für den Nachtposten. In der Nacht vom 28. Februar erschien hier der wohl etwas angegrünete Angeklagte, welcher sich auf dem Nachhausewege nach seiner in Moabit belegenen Wohnung befand und zeigte den auf Kosten stehenden Pionier Heimwerth durch nicht wieder zu gebende Bemerkungen. Als der Angeklagte sich nicht fortweisen ließ, packte ihn der Posten und sperrete ihn instruktionsgemäß ins Schilderhaus. Blüthig stieß der Arrestant den Posten bei Seite und ließ in großen Sähen Mollkebrücke zu. Ein dreimaliger Haktruf des Pioniers folgte

ihm und als diesem Gebote keine Folge gegeben wurde, knallten zwei Schüsse dem Fliehenden nach, die zwar nicht trafen, aber den Flüchtling zu Falle brachten. Der Posten packte den Angeklagten aufs Neue und versuchte ihn abermals ins Schilderhaus zu stecken. Er fand dabei lebhaften Widerstand und als der Angeklagte sogar mit seinem Stok den Soldaten über den Helm schlug, entspann sich ein bedenkliches Handgemenge, wobei der Posten sein Seitengewehr in Anwendung brachte. Schließlich gelang es ihm, den Angeklagten zu übermächtigen. — Der Staatsanwalt hielt den ganzen Ausritt für einen so standalösen und den Widerstand für einen so groben, daß er vier Monate Gefängniß beantragte. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld führte die völlige Unbescholtenheit des Angeklagten und dessen offenbar angeheiterten Zustand ins Feld und beantragte nur eine Geldstrafe. Auf eine solche erkannte denn auch der Gerichtshof und zwar in Höhe von 300 M. event. 30 Tage Gefängniß.

Nicht ohne einen komischen Beigeschmack ist der ver-suchte Straßenraub, welchen gestern der Schlosser Gustav Friedrich Franz vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten hatte, denn der Angeklagte hatte sich zum Objekt seines Anschlages just einen — Schuhmann ausgewählt. Der Angeklagte ist ein Bagabund, wie man ihn in den fliegenden Blättern öfter abgebildet sieht; sein eigener Vertheidiger nannte ihn einen Strolch, einen Stromer und Sonnenbruder, und vermochte gegen die abfällige Charakteristik, die der Staatsanwalt von seinem Klienten gab, nichts einzuwenden. In der Nacht vom 17. zum 18. Mai befand sich der Schuhmann Jabel, welcher Hivilleumung trug, auf dem Heimwege. Plötzlich legte sich eine Hand um seine Kehle, ein fremder Mensch versetzte ihm einen Schlag ins Genick und der Ueberfallene merkte, daß der Wegelagerer sich an seiner Hosentasche zu schaffen machte. Ehe er aber das darin befindliche Portemonnaie erbeuten konnte, gelang es Jabel, seinen Hausschlüssel in die Hand zu bekommen und mit letzterem schlug er den Straßenräuber so wüthig ins Gesicht, daß dieser blutüberströmt zu Boden stürzte. Er wurde mit Hilfe eines Nachtwächters nach der Polizeiwache gebracht und dort als der schon 14 Mal wegen Bettelns und Landstreichens vorbestrafte Angeklagte festgehalten. Er schlief in der Nacht in aller Seelenruhe auf dem Polizeibureau und erklärte am folgenden Tage, keine Ahnung von dem ganzen Vorfall zu haben, da er total betrunken gewesen sei. Er versicherte, daß er zwar betteln und landstreichere, aber niemals einem Menschen etwas wegnehmen würde. Auch gestern blieb der Angeklagte dabei, daß er von Nichts wisse, wenn er aber die That verübt haben sollte, dies nur den Zweck gehabt haben könne, sich ein Unterkommen zu verschaffen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Straßenraubes schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus.

Soziale Ueberblick.

Das Proletariat in der Gelehrtenwelt. Eine Anzahl Professoren aller deutschen Universitäten erlassen einen Aufruf an die Deutschen im Auslande, welcher deren Mithilfe zur Gründung einer Nachweisstelle für akademische Berufsarbeit im Auslande in Anspruch nimmt. In Deutschlands gelehrten Berufszweigen greift eine Ueberfüllung um sich, die es vielen tüchtigen Kräften wünschenswerth erscheinen läßt, sich im Auslande Raum für auskömmliche Berufstätigkeit zu verschaffen. Geistliche, Aerzte, Apotheker, Chemiker, Ingenieure, Juristen u. a., namentlich Lehrer möchten heute in höherem Maße ihr Augenmerk auf das Ausland richten, wenn jemand wäre, der sie rief, der wenigstens Auskunft giebt, wo man ihre Fähigkeiten am reichlichsten gebrauchen könnte. Zu diesem Zwecke soll eine Nachweisstelle begründet werden. In dem Aufruf heißt es:

Vor Eröffnung einer solchen Nachweisstelle bedarf es der Ueberblick, in welchem Umfang das Bedürfnis nach akademisch gebildeten Deutschen im Ausland vorhanden ist. Wir richten deshalb namentlich an alle Deutschen im Ausland die dringende Bitte um Auskunft, ob sich an ihrem Wohnort lohnende Thätigkeit für deutsche Lehrer, Aerzte, Apotheker, Chemiker, Ingenieure, Juristen, Geistliche oder dergl. bietet, sei es einzeln oder in größerer Zahl. Gleichzeitige Darlegung der einschlägigen Verhältnisse ist erwünscht. Nur durch allseitige Bereitwilligkeit, uns auf diese Weise zu beraten, wird sich die Errichtung einer Nachweisstelle ermöglichen lassen. Wir hoffen umso mehr auf die Bruderhilfe der Deutschen im Ausland, als eine Stärkung des deutschen Elementes in ihrem eigenen idealen und realen Interesse liegen dürfte. Unterzeichnet ist der Aufruf von Herrn Dr. Konr. Küster, Berlin, Tempelhofer Ufer 21.

Das Rettungsgeld, das die im Auslande lebenden Deutschen über's Weltmeer werfen sollen, dürfte wenige schiffbrüchige Existenzen aus der Gelehrtenwelt vor dem Ertrinken retten. Wo ist ein Kulturland, in dem nicht Ueberfluß auch an geistigen Arbeitskräften wäre? Das Proletariat der Handarbeit hat eingesehen, auf welchem Wege Abhilfe zu schaffen ist, möge das Proletariat der Kopfarbeit ein gleiches thun.

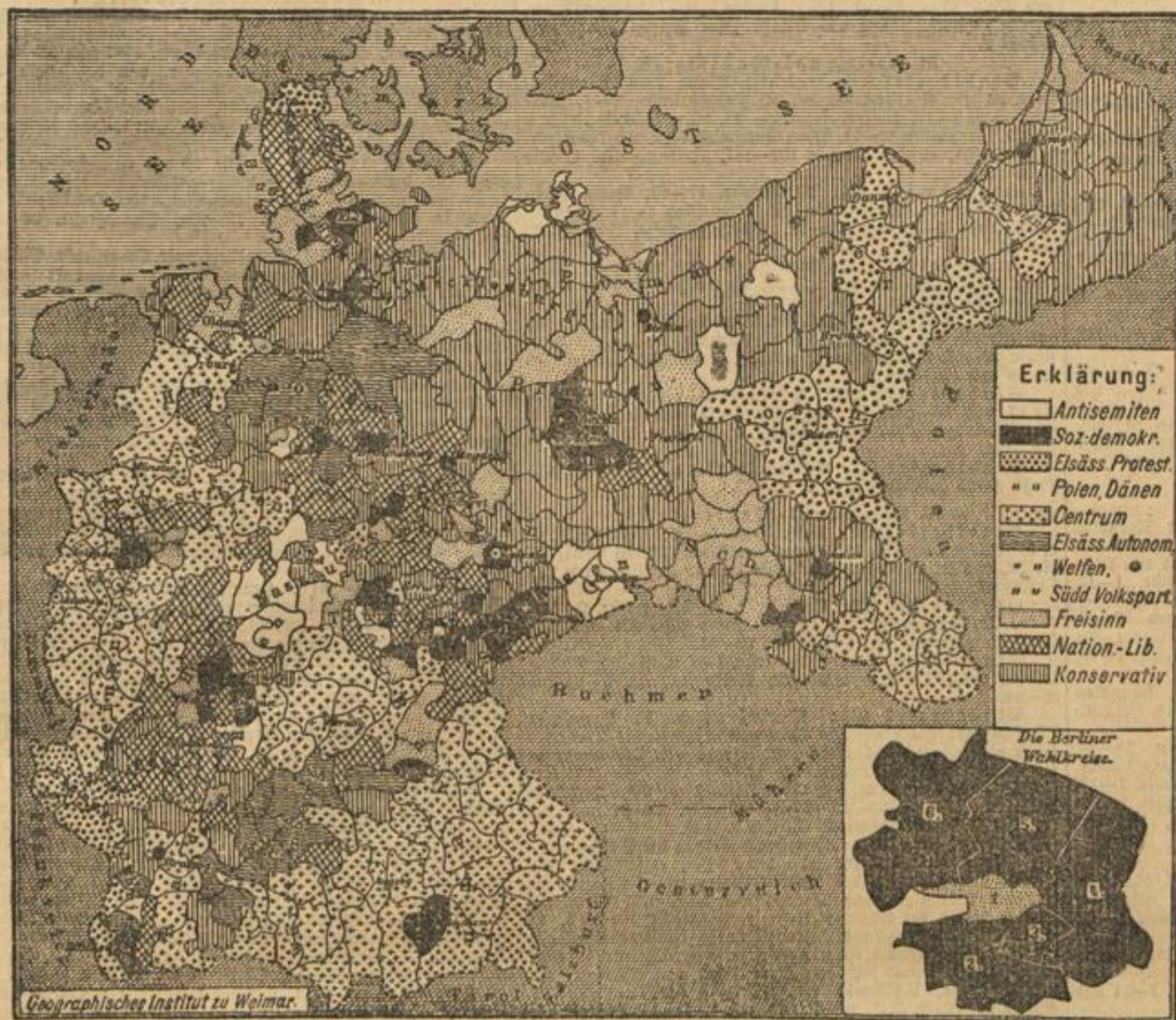
Eine Statistik über die Vergarbeiter-Verhältnisse beabsichtigt der bergbauliche Verein in Bochum zu erheben. Es heißt in der betreffenden Meldung des Quandelblatts: "Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im genannten Bezirk hat sich für die Aufnahme einer solchen Statistik erklärt und die Kosten mit zehn bis zwölftausend Mark auf die Vereinskasse übernommen. Die Erhebungen sollen am 16. Dezember 1893 auf allen Zechen geschehen und sich auf alle einschlägigen Verhältnisse der Vergarbeiter erstrecken." Da wird denn natürlich wieder einmal mit allen Kränzen, die diesen Herren eigen, der Welt schwarz auf weiß bewiesen werden, daß die Vergarbeiter ein Schlaraffenleben führen und daß nur der Uebermuth sie leidet, in den Streik zu treten. Schade um das schöne Geld, das das böse Gewissen des Unternehmertums für Schminke wegwirft.

Wie die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit dressirt wird. In einigen Tagen feiert ein Mitglied der Firma Gebrüder Stollwerck das Fest der silbernen Hochzeit. Von den Meistern der Fabrik wird jetzt unter den Arbeitern gesammelt, um mit dem Betrag ein Geschenk anzukufen. Den Arbeitern wird von vornherein erklärt, der Betrag müsse mindestens 75 Pfennig betragen. Damit nun niemand sich drücke, versel man auf die geistreiche Idee, dem Herrn Prinzipal ein Album zu verehren, in dem die Namen der Geber aufgeführt werden sollen. Einem solch zärtlichen Druck kann sich natürlich niemand entziehen, und die Hauptsache ist, das harmonisch-patriarchalische Verhältniß zwischen der Firma Stollwerck und ihren Arbeitern steht glanzvoll vor den Augen der Menschentinder.

Versammlungen.

Die Speckgesellen. Wie noch erinnert sein wird, hatten wir kürzlich in einem Versammlungsbericht die Durchstechereien zu schildern, die zwischen den Landgesellen und Polizern theilweise getrieben werden. Erkreutzigerweise sucht man an zuhändiger Stelle von den gemeinen Praktiken, von denen in dem Bericht die Rede war, jetzt Notiz zu nehmen, wenigstens scheint dies aus nachstehendem Bericht, der uns zugeht, hervorzugehen:

Der Bund der Maurerpoliere zu Berlin, welcher am 7. Juli d. J. in einer außerordentlichen Generalversammlung



Die Vertheilung der Parteien

nach den neuen Reichstagswahlen wird durch die nebenstehende Karte übersichtlich veranschaulicht. Vor allem tritt auf derselben deutlich die durch schwarze Flächen gekennzeichnete Ausbreitung der Sozialdemokratie hervor. Während die meisten der bürgerlichen Parteien sich auf bestimmte Gebiete konzentriren — die Konservativen im Osten, die Nationalliberalen in den westlichen Industriegebieten, das Zentrum selbstredend in den vorwiegend katholischen Gegenden —, hat die Sozialdemokratie überall festen Fuß gefasst, in Ostpreußen, wie im Elsaß, in Holstein, wie in Bayern und Schlesien. Und darin liegt der Beweis unserer Kraft, unserer Zukunft. Das ganze Deutschland soll es sein, die vielen zerstreut liegenden Stellen auf der Karte zeigen den Parteigenossen aller Orten, daß ihnen für die nächste Wahl überall noch ein weites und fruchtbringendes Feld zu bearbeiten übrig bleibt. Möge nach wie vor dahin gearbeitet werden, daß reiche Saat ihm entspreche.

Die Gemeinde-Wählerlisten.

In der nächsten Zeit, vom 15.—30. d. M., werden die Gemeinde-Wählerlisten öffentlich ausliegen; es ist dringende Pflicht eines jeden Gemeindeglieds, diese Zeit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, sondern sich zu überzeugen, daß auch sein Name in den Gemeinde-Wählerlisten verzeichnet ist, wenn er nicht der Ausübung des Wahlrechts verlustig gehen will; eine noch größere Pflicht aber ist es der Wähler derjenigen Wahlbezirke, in welchen in diesem Herbst bestimmte Ersatzwahlen stattzufinden haben. Damit niemand sich entschuldigen kann, er habe nicht gewußt, daß in seinem Bezirke gewählt werde, geben wir in Nachstehendem die betreffenden Bezirke bekannt. Diese sind:

- Der 1. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 1—5, mit Ausschluß von Alexanderstr. 18, Al. Präsidentenstr. 6—7, Neue Promenade 9—10.
- Der 4. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 16, 17, 22—25, mit Ausschluß von Markgrafenstraße 37—38 und 57—58, Charlottenstr. 29—32 und 61—62, Friedrichstr. 63—65 und 186—190, Kronenstr. 60, Wilhelmstr. 42a, Zimmerstr. 1. Von Bezirk 18: Krausenstr. 1—3 und 72—77, Mauerstr. 8—11 und 69—79. Von Bezirk 27: Junkerstr. 1, Lindenstr. 89, Markgrafenstr. 10—16 und 85—94.
- Der 6. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 40—42 und 50—53 mit Ausschluß von Dönnowstraße 9 und 33—38, Kurfürstenstr. 173—173a. Von Bezirk 31: Einfeldstr. 46.
- Der 9. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 54—62, mit Ausschluß von Belle-Alliancestr. 107, Blücher-Platz 1 und 2, Halleischer Kirchhof.
- Der 10. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 70—81, 86 u. 87 mit Ausschluß von Elisabeth-Ufer 36, Oranienstr. 24—26 und 180—183, Admiralstr. 36—40a, Briegerstraße 25, Kottbuserstr. 7 u. 8. Von Bezirk 83: Walberstr. 85 und Hauptstr. 59. Von Bezirk 89: Reichenbergerstr. 173.
- Der 18. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 118—122 und 127, mit Ausschluß von Brandenburgstr. 32—36 und 48—49, Mathiesstr. 1, Alexandrinenstr. 39, Alte Jakobstr. 116, Kommandantenstr. 43, Oranienstr. 70—75a und 130—136; von Bezirk 116 Brandenburgstr. 17 u. 64, Wasserthorstr. 25a; von Bezirk 123 Prinzenstr. 91, Ritterstr. 19a—20 und 96—105.
- Der 20. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 186—142, mit Ausschluß von Neue Jakobstr. 1—14 und 17—22 und 24—28, Inselstr. 13—13a, 10—12, Schmidtstraße 22; von Bezirk 134 Annenstr. 4—5, Alexanderstr. 17—18.
- Der 22. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 15—148, 150, 151 und 201 mit Ausschluß von Gr. Frankfurterstr. 99, Schillingstr. 20, Al. Markusstr. 14—15, Krautstr. 16—16a, 1a—10, 47—52, 54a—55a, Georgenkirchplatz 33 und 34, Neue Königstr. 47—49, Kurzstr. 1, Landsbergerstraße 60—67, Prenzlauerstr. 32 und 92a, Alte Schützenstr. 8—12; von Bezirk 8: Alexanderstr. 18; von Bezirk 152: Gr. Frankfurterstraße 48 und 91, Markusstr. 30; von Bezirk 158: Gr. Frankfurterstr. 92—102a; von Bezirk 156: Große Frankfurterstraße 39—47, Weberstr. 64.
- Der 23. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 149, 162—165, mit Ausschluß von Andreasstr. 41 bis 44 und 47, Blumenstr. 34a—41 und 43—51, Krautstr. 53 und 54; von Bezirk 150: Al. Markusstr. 14—15 und Krautstraße 16—16a; von Bezirk 151: Krautstr. 8—10 und 47—52.
- Der 29. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 184—188, 192—195, mit Ausschluß von Landsbergerstraße 17—19 und 101—105, Barnimstr. 35 und 39a, Georgenkirchstraße 59, Gleditsstr. 17, Neue Königstr. 19—19a und 76, Gollnowstr. 1; von Bezirk 183: Wärsingplatz 1, Meuerstr. 8,

- Weinstr. 20 und 20a; von Bezirk 189: Straße Am Friedrichsbahnhof, Straße 1 (Abth. XIII) von Straße Am Friedrichsbahnhof bis Straße 2; von Bezirk 237: Heinersdorferstr. 1 und 2.
- Der 31. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 210—215, mit Ausschluß von: Gipfstr. 18, Rosenhallerstraße 25, Artilleriestr. 13—16, Jägerstr. 14—21, Lintenstr. 202, Artilleriestr. 4a—4c, 21 und 31—31a, Auguststr. 4, Oranienburgerstr. 35—39 und 64—69; von Bezirk 5: Al. Präsidentenstraße 6 und 7, Neue Promenade 9 und 10; von Bezirk 205: Münzstr. 8 und 9; von Bezirk 206: Münzstr. 1—7, Kochstr. 1—6 und 15—19, Straße längs der Stadtbahn, nördliche Seite westlich von der Kochstraße inkl. Gehaus dieser und der Kochstraße hinter den Häusern der Münzstr.; von Bezirk 207: Neue Schönhauserstr. 1 und 1a, Weinmeisterstr. 1a—8; von Bezirk 216: Auguststraße 1—2 und 89—93.
- Der 36. Kommunal-Wahlbezirk umfassend die Stadtbezirke 237—250, mit Ausschluß von: Heinersdorferstr. 1 und 2.
- Der 37. Kommunal-Wahlbezirk umfassend die Stadtbezirke 251—254, 260—264 und vom Bezirk 235: Bernauerstraße 26; von Bezirk 256: Bernauerstr. 15—24 und 84—92; von Bezirk 259: Strelitzerstr. 30—36 und 39—46; von Bezirk 285: Gartenstr. 96—112; von Bezirk 286: Ackerstraße 69—70.
- Der 41. Kommunal-Wahlbezirk umfassend die Stadtbezirke 305—318, mit Ausschluß von Schulstr. 61—66; von Bezirk 319: Pantstr. 7 und 47.
- 1. Kommunal-Wahlbezirk. Stadtbezirk 1, umfaßt die Häuser: Bischoffstr. 2—27, Burgstr. 1—7, Heiligegeiststr. 23—25, Hoher Steinweg, Jüdenstraße 1—11 und 55—60, Königstr. 1—25 und 41—69, Marienkirchhof 5—11, Mollenstr. 8 und 9, Nikolai-Kirchhof 1—4, Nikolai-Kirchhof 1—3 und 12—14, Poststr. 1—15 und 21—31, Kleine Poststr. 1—7 und 9—13, Probststraße, Rathhausstraße, Steberstr. 3—18, Spandauerstr. 18—38 und 47—63.
- Stadtbezirk 2: Giergasse, Großer Jüdenhof, Jüdenstraße 12—54, Am Krögel, Mollenmarkt, Mollenstraße ausschließlich 8 und 9, Mühlendamm 92 und 93, Nikolai-Kirchhof 5—8, Nikolai-Kirchhof 4—11, Barockialstraße, Poststr. 16—20a, Spandauerstr. 39—48, Stralauerstr. 16—46.
- Stadtbezirk 3: Neue Friedrichstr. 1—20 und 89—109, Grunerstraße, von der Stadtbahn bis zur Neuen Friedrichstraße, Klosterstr. 30—78, Steberstr. 1 und 2, An der Stralauerbrücke, Stralauerstr. 1—15 und 47—58, Kleine Stralauerstraße, Waisenstraße, Westseite der Straße längs der Stadtbahn von Alexanderstraße bis Königstraße, Eden an der letzteren angeschlossen, Stadtbahn von der Spree bei der Jannowbrücke bis zur Königstraße.
- Stadtbezirk 4: Bischoffstr. 1 und 28, Neue Friedrichstraße 21—42 und 64—82, Gontardstr., Kaiser Wilhelmstr. 10 bis 15 und 22—35, Rolandgasse, Klosterstr. 1—29 und 79—101, Königs-Kolonaden, Königstr. 26—40, Marienkirchhof 12—23, Neue Gasse, Panoramagasse, Kochstr. 7—14, Schmale Gasse 3—5, Spandauer Brücke 1—2 und 10—16, Südwestseite der Straße längs der Stadtbahn von der Königstr., deren Eden eingeschlossen, bis zur Westseite der Spandauerbrücke, der entsprechende Theil der Stadtbahn.
- Stadtbezirk 5: Burgstr. 8—31, Neue Friedrichstr. 43 bis 63, Hinter der Garnisonkirche, Heiderentergasse, Heiligegeistgasse, Heiligegeiststr. ausschließlich 23—25, Kaiser Wilhelmstr. 1 bis 9 und 36—49, Marienkirchhof 1—4, Neuer Markt, Kleine Poststr. 8, Rosenstr., Schmale Gasse 1—2 und 6—8, Spandauerstraße 1—17 und 64—81, Südwestseite der Straße längs der Stadtbahn von der Spandauerbrücke bis westlich zum nördlichen Ufer der Spree bei Monbijou resp. zur Kleinen Präsidentenstr., der entsprechende Theil der Stadtbahn, St. Wolfgangstr.
- 4. Kommunal-Wahlbezirk. Stadtbezirk 16: Jerusalemstr. 14—22 und 25—41,

- Krausenstr. 20—33 und 44—55, Kronenstr. 24—46, Leipzigerstraße 42—50a und 80—90, Markgrafenstr. 31—36 und 59—64a.
- Stadtbezirk 17: Charlottenstr. 22a—28 und 63—72, Friedrichstr. 56—62 und 191—199, Krausenstr. 1—19 und 56—77, Kronenstr. 14—23 und 47—59, Leipzigerstr. 27—41 und 91—103.
- Stadtbezirk 22: Friedrichstr. 44—55 und 200—209, Mauerstr. 1—11 und 69—95, Schützenstr. 1—6 und 70—79, Zimmerstr. 2—24 und 78—100.
- Stadtbezirk 23: Charlottenstr. 11—22 und 73—82, Markgrafenstr. 21—30 und 65—78, Schützenstr. 6a—24 und 52—69, Zimmerstr. 25—41 und 55—77.
- Stadtbezirk 24: An der Jerusalem Kirche, Dönhofsplatz, Jerusalemstr. 1—13 und 42—58, Kommandantenstr. 1—4 und 80—89, Krausenstr. 34—43, Leipzigerstr. 51—55 und 69—79, Lindenstr. 38—68, Oranienstraße 98a, Schützenstr. 25—51, Zimmerstr. 42—54.
- Stadtbezirk 25: Jerusalemstr. 59—66, Junkerstraße Nr. 1—21, Kochstr. 22—39 und 43—58, Lindenstr. 20—37 und 69—89, Markgrafenstr. 10—20 und 79—94, Oranienstr. 99, Ritterstr. 60.
- 6. Kommunal-Wahlbezirk. Stadtbezirk 40: Hottwellstr. 1—8, Karlsbad, ausschließlich Nr. 1, Körnerstr. 1 und 26, Hagenstr. 1—23 und 92—113, Potsdamerstr. 113b, Schöneberger Ufer 5—25.
- Stadtbezirk 41: Dönnowstr. 1, Hottwellstr. 9—18, Körnerstr. 2—25, Steglitzerstr. 1—24 und 64—94.
- Stadtbezirk 42: Blumenhofstr. 20, Dönnowstr. 2—8, Kurfürstenstr. 1—28 und 153—172.
- Stadtbezirk 50: Bernburgerstr. 18, Eichhornstr. 6 und 7, Hagenplatz 10, Königgräberstr. 13—17, Königin Augustastr. 1—5, Köthenerstraße, Eintrachtstraße, Potsdamer Platz 3—6.
- Stadtbezirk 51: Aftanischer Platz 1—4, Bernburgerstraße ausschließlich 18, Dessauerstraße, Hagenplatz, Königgräberstraße 18—35, Schönebergerstr. 1—18.
- Stadtbezirk 52: Aftanischer Platz 5—7, Bahnhofstraße, Großbeerenstr. 1, Halleischer Ufer 1—15, Halleisches Ufer 32, Kleinbeerenstraße 12 und 13, Königgräberstr. 36—52, Mödernstr. 1—25 und 124—147, Schönebergerstr. 20—34.
- Stadtbezirk 53: Großbeerenstr. 2—9 und 86—96, Halleischer Ufer 16—28, Halleisches Ufer 1—31, Kleinbeerenstraße, Königgräberstr. 53—70.
- 9. Kommunal-Wahlbezirk. Stadtbezirk 54: Nordseite der Barutherstraße, Belle-Alliancestr. 1—12 und 91—106, Pantwitzerstraße, Zeltowerstr. 1—11 und 63—65, Tempelhofer Ufer 1—6.
- Stadtbezirk 55: Großbeerenstr. 10—18 und 77—85, Zeltowerstr. 12—37 und 39—62, Tempelhofer Ufer 7—24.
- Stadtbezirk 56a: Hornstr. 14, Ludenwalderstr., Mödernstraße 26—50 und 93—123, Schönebergerstr. 14—19, Schöneberger Ufer 1—4, Zeltowerstr. 38, Tempelhofer Ufer 25—37, Trebbinerstraße, Wartenburgstr. 15.
- Stadtbezirk 56b: Großgörschenstraße von der Potsdamer bis zur Anhaltischen Eisenbahn, Kahlerstr. 20a (Abth. III des Bebauungsplanes), Poststr. 25—42 und 49—64.
- Stadtbezirk 57: Großbeerenstr. 19—27a und 69—76, Wartenburgstr. 1—14 und 16—29.
- Stadtbezirk 58: Hornstraße, ausschließlich 14, Wartenburg-Platz, Poststr. 1—14.
- Stadtbezirk 59: Belle-Alliancestr. 13—26, Großbeerenstraße 28—62, Hagelsbergerstr. 1—16 und 41—57, Poststr. 79.
- Stadtbezirk 60: Hagelsbergerstr. 17—40, Mödernstr. 51 bis 92, Poststr. 15—24 und 65—78.
- Stadtbezirk 61: Kahbachstraße, Kreuzbergstraße von Straße C resp. 6a bis Mödernstr. (einschließlich 26), Kriegesfeld, Mödernstraße von Kreuzbergstraße bis zur Weichbildergrenze (Westseite) Platz B, Straße C, Straße D von Mödernstraße westlich (Abth. II des Bebauungsplans).

Stadbezirk 62: Belle-Alliancestr. 27-52, Am Kreuzberg, Kreuzbergstraße von Belle-Alliancestraße bis Maderstraße (einschließlich 23), Richterfeldstraße, Maderstraße von Kreuzbergstraße bis zur Reichbildgrenze (Ostseite), Kleine Parkstraße, Straße D von Maderstraße östlich (Abth. II des Veb.-Plans), Wilhelmshöhe.

16. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 79: Bräuerstr. 1-12 u. 38-47, Elisabeth-Ufer 1-13, Kottbuser Ufer 56-65.

Stadbezirk 80: Admiraistr. 1, Elisabeth-Ufer 14-26, Reichenbergerstr. 1-14 u. 175-185, Staligerstr. 1-13 u. 137 bis 147a.

Stadbezirk 81: Dresdenstr. 6-20 und 119-186, Elisabeth-Ufer 27-85, Dranienstr. 31-41 und 165a-175.

Von Stadbezirk 88: Adalbertstr. 85 und Raumpstraße 59.

Stadbezirk 86: Adalbertstr. 1-17 und 86-100, Dresdenstr. 1-5, Dranienstr. 27-30 u. 176-179.

Stadbezirk 87: Admiralstraße, ausschließlich 36-40a, Bräuerstr. 13-24 u. 28-37, Kottbuserstr. 5, Kottbuser Ufer 46-55.

18. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 118: Hollmannstr. 13-18 u. 20-23, Alte Jakobstr. 1-10, 137-147 u. 166-175, Neuenburgerstr. 2-20 u. 22-41.

Stadbezirk 119: Alexandrinenstr. 14-18a u. 113-117, Hollmannstr. 1-12 u. 29-43, Simeonstr. 1-14 u. 18-32.

Stadbezirk 120: Heinerstraße, Alte Jakobstr. 2-26 u. 118-126, Ritterstr. 52-59 u. 61-69, Simeonstr. 15-17.

Stadbezirk 121: Alexandrinenstr. 19-37a u. 92-112, Matthieustr. 10 u. 11, Ritterstr. 37-51 u. 70-84.

Stadbezirk 122: Brandenburgerstr. 17-31 u. 47-64 mit Ausschluß von 48 und 49, Jakobikirchstr., Matthieustr. 2-9 und 12-19, Ritterstr. 30-36 und 85-95.

Stadbezirk 127: Alexandrinenstr. 38 und 91, Alte Jakobstr. 27 und 28, Dranienstr. 76-98 und 100-129. Außerdem von Bezirk 116: Wasserthorstr. 25a. Von Bezirk 123: Prinzenstr. 91, Ritterstr. 19a-29 und 96-105.

20. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 136: Neue Jakobstraße mit Ausschluß von 1-14, 17-22 und 24-28, Neanderstr. 2-16 und 19-37, Schäferstr. 2-14, Schmidtstr. 11b-36 mit Ausschluß von 22.

Stadbezirk 137: Franzstr. 1-19, Josefstr. 1-15, Michaeli-Platz 17-24, Schmidtstr. 1-11a und 36a-46.

Stadbezirk 139: Adalbertstr. 24-34 und 57-66, Engel-Ufer 6b-21, Reichthorstr. 1-46, Michaeli-Platz 1-12.

Stadbezirk 139: Adalbertstr. 35-56, Engel-Ufer 1-6a, Köpnickstr. 30-44 und 129-142.

Stadbezirk 140: Holzmarktstraße 13 u. 14, Köpnickstraße 45-59 und 119-123, Michaeli-Platz 13-16, Michaeli-Kirchstraße.

Stadbezirk 141: Holzmarktstraße 1-12 u. 15-21, Köpnickstr. 60-75 u. 105-118, Ohmstraße, Wassergasse 12-27.

Stadbezirk 142: Bräuerstr. 1-16, Inselstr. 1-17, Köpnickstraße 76-104, Neanderstraße 1, 88, Wassergasse 1-11a und 28-39, und von Bezirk 134: Annenstr. 4-5, Neanderstraße 17-18.

22. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 145: Alexanderstr. 8-18 und 20a-36a, Blumenstr. 1-84, Holzmarktstr. 73, Kaiserstr. 28, Magazinstraße 12 und 12a, Schillerstraße, An der Stadtbahn 1-15, sowie die Stadtbahnbogen Nr. 73-92.

Stadbezirk 146: Wanzenfelderstr. 1 und 15, Blumenstraße 75, Gr. Frankfurterstr. 70, Kl. Frankfurterstr. 1-9 und 20-25, Kaiserstr. 1-24 und 27-48, Magazinstr. 1-11 und 19-19, Schillingstr. mit Ausschluß von Nr. 20.

Stadbezirk 147: Blumenstr. 2-26 und 59-74 und 76-83, Grüner Weg 1-13a und 114-125, Jfflandstr. 1-11, Markusstr. 41-43, Markstr. 9-15, Wallner-Theaterstr. 13 bis 34.

Stadbezirk 148: Alexanderstr. 19 und 20, Holzmarktstraße 1-18, 52-55 und 58-72, An der Jannowibridge, Markusstr. 47 und 54, An der Michaelstraße (Westseite), Raupachstraße, Wallner-Theaterstr. 1-12 und 35-45. In diesem Bezirk gehört die Stadtbahn von Michaelstraße (Westseite) bis zum nördlichen Ufer der Spree bei der Alexanderstraße.

Stadbezirk 150: Grüner Weg 14-22, 102-118, Krautstraße 11-12, Markusstr. 1-5, 44-46 und 50-53, Kl. Markusstraße, mit Ausschluß von 14 und 15.

Stadbezirk 151: Blumenstraße 27-34 und 51a-58, Markusstr. 16-21b, 24-29a und 30-40. Aus den Bezirken 152, 153 und 156: Gr. Frankfurterstr. 39-48 und 91-102a, Weberstraße 64.

Stadbezirk 201: Alexander-Platz, Alexanderstr. 1-7, 37-52 und 69-71, Brunnerstraße, von Alexander-Platz bis zur Stadtbahn, Kaiserstr. 23-25a, Am Königsgraben 1 und 20-22, Neue Königsstr. 44-46, Kurzstr. 2-19, Alte Schützenstr. 13-16, An der Stadtbahn 16-22, Stadtbahnbogen 93-117.

28. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 149: Andreasstr. 68, Holzmarktstr. 20-24 43-51, Krautstr. 23-29 und 30a bis 34a, Langestr. 1-27 und 82-110, An der Michaelstraße (Ostseite). In diesem Bezirk gehört die Stadtbahn von Krautstraße, beide Seiten, bis Michaelstraße (Westseite).

Stadbezirk 162: Andreasstr. 29-40 und 43-59, Grüner Weg 89-90.

Stadbezirk 163: Andreas-Platz, Andreasstr. 60, Kleine Andreasstraße, Grüner Weg 23-31 und 91-101, Krautstr. 3-10, 13-22 und 35-52.

Stadbezirk 164: Andreasstr. 14-28 und 61-67, Grüner Weg 32-44 und 75-88, Langestr. 29-33 und 74-81.

Stadbezirk 165: Andreasstr. 1-13 und 69-79, Prenzlauerstr. 1-14 und 18-33, Holzmarktstr. 25-42, Krautstraße 30, Langestr. 28, An der Schillingstraße (westliche Seite), Straauer Platz 24 u. 28, und vom Bezirk 150 Kl. Markusstraße 14 u. 15.

29. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 184: Barnimstr. 1 u. 50, Höchsteinstr. 25-26, Landsbergerstr. 7-16 u. 106-116a, Lichtenbergerstraße 1-9 u. 12-22.

Stadbezirk 185: Friedenstr. 17-31, Höchsteinstr. 17-24 u. 27, Landsbergerstr. 1-6 u. 117-120a, Lichtenbergerstr. 23.

Stadbezirk 186: Barnimstr. 2-9 u. 43-49, Büschingstraße ausschließlich 17, Friedenstr. 16 u. 16a, Höchsteinstr. 18, 40-41.

Stadbezirk 187: Barnimstr. 10, 41a u. 42, Friedenstraße 10-15, Höchsteinstr. 9-15 u. 42-46, Weinstr. 1-19 u. 22-32.

Stadbezirk 188: Barnimstr. 11-25 u. 27-41, ausschließlich 35 u. 30a, Friedenstr. 1, Friedenstr. 5-9, Georgenkirchstr. 1-9 u. 60-70, Höchsteinstr. 1-8 u. 47-51.

Stadbezirk 192: Greifswalderstraße von der Ringbahn nördlich bis zur Reichbildgrenze (32-38), Platz C (Abth. XIII¹ d. Veb.-Pl.), Platz F (Abth. XII d. Veb.-Pl.), Straßen 10 und 11 von der Ringbahn bis Straße 15, Straßen 12, 13 und 14, Straße 15 von Greifswalderstraße bis zum Verlorenen Weg (Straße 25), Straße 38 (Abth. XIII¹ d. Veb.-Pl.), Straßen 19 u. 20 von Prenzlauer Allee bis Greifswalderstraße, Straßen 22, 23 und 32 (Abth. XII d. Veb.-Pl.).

Stadbezirk 193: Danzigerstraße von Prenzlauer Allee bis zur Greifswalderstraße (ausschließlich der vier Eckgrundstücke an der Prenzlauer Allee), Diesterwegstraße, Elbingerstraße von Greifswalderstraße bis Straße 25 (Verlorenen Weg), Abth. XIII d. Veb.-Pl., Fröbelsstraße, Greifswalderstraße 22-31 und 39-50, Marienburgerstr. 2-47, Platz G, Stargarderstraße von Greifswalderstraße bis Prenzlauer Allee, Straße 24, Straße 29 von

Prenzlauer Allee bis Greifswalderstraße (Abth. XII des Veb.-Pl.), Platz A, Straße 1 von Straße 2 bis Straße 4, Straßen 2, 3, 4, 5, 7, 8 und 9, Straße 11 von Straße 9 bis Ringbahn (Abth. XIII¹ des Veb.-Pl.), Windstraße von Marienburgerstraße bis Stargarderstraße.

Stadbezirk 194: Greifswalderstr. 1-21a und 51-72, Heinersdorferstraße, Straße 30 (Abth. XII des Veb.-Pl.), Windstraße von Heinersdorfer bis Marienburgerstraße.

Stadbezirk 195: Barnimstr. 26, Friedenstr. 1-4b, Gollnowstr. 43, Neue Königsstr. 1-18 und 77-85, Meyerbeerstr. 1-4 und 14, von Bezirk 183: Büsching-Platz 1, Mehnerstr. 8, Weinstr. 20 und 20a. Von Bezirk 189: Straße „Am Friedrichshain“, Straße 1 (Abth. XIII¹), von Straße „Am Friedrichshain“ bis Straße 2.

31. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 210: Hofacker Markt 1-5, Monbijou-Platz 12, Gr. Präsidentenstraße, Kl. Präsidentenstr. 1-7, Neue Promenade 1-10, Rosenbalerstr. 20-53, Neue Schönhauserstr. 2 bis 20, Sophienstr. 10-11, Spandauerbrücke 4-9, An der Stadtbahn 41-51, Stadtbahnbogen 132-147, Weinmeisterstr. 1, Am Zwirngraben.

Stadbezirk 211: Artilleriestr. 17-20, Große Hamburgerstr. 12-33, Krausnickstr., Monbijou-Platz 1-11, Dranienburgerstraße 1-34 und 70-92, Ueberfahrtsstraße, Ziegelstr. 22 und 23.

Stadbezirk 212: Auguststr. 28, 29 und 32a, Gipsstraße 1-17a, 19-23a und 27-32, Große Hamburgerstr. 1-11 und 34-41, Sophienstr. 1-9 und 12-35.

Stadbezirk 213: Ackerstr. 1 und 1a, Auguststr. 30-40, ausschließlich 32a und 46-53, Kl. Auguststr. 8-14a, Elsfasserstraße 82-97, Gipsstr. 25b-26 und 33, Joachimstr., Linienstr. 76 bis 89 und 195-201.

Stadbezirk 214: Ackerstr. 172-174, Auguststr. 26 bis 27 und 54-64a, Kl. Auguststr. 1-7a, Elsfasserstr. 68-81, Kl. Hamburgerstraße, Koppenplatz, Linienstraße 93-106 und 160-194.

Stadbezirk 215: Artilleriestr. 2-4 u. 22-30, Auguststraße 3-25 ausschließlich 4, u. 63-88.

36. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 237: Belfortstr. 9-26, Colmarerstr. 1 u. 5, Mühlhäuserstraße, Prenzlauer Allee (östliche Seite) 17 bis 34, das heißt: bis zur Treschowstraße, und westliche Seite von Treschowstraße bis 238.

Stadbezirk 238: Belfortstr. 8, Colmarerstr. 2-4 u. 6-9, Diederhofsenerstr. 1-11, Prenzlauer Allee 224 und 225, Straßburgerstr. 24-35, Treschowstr. 23-34.

Stadbezirk 239: Belfortstr. 1-7 u. 27-30, Diederhofsenerstr. 12, Treschowstr. 21-22, Weissenburgerstr. 8-24 und 63-84.

Stadbezirk 240: Marienburgerstr. 1, Prenzlauer Allee 35-41, sowie westliche Seite von Wörther- bis Treschowstraße ausschließlich 224 u. 225, Aylestraße von Treschowstraße bis Wörtherstraße, Wörtherstr. 14-32.

Stadbezirk 241: Hochmeisterstr. 1 u. 32, Treschowstraße 19-20 und 35-36, Weissenburgerstr. 25-31 und 62, Wörther-Platz, Wörtherstr. 2-13 und 33-49.

Stadbezirk 242: Danzigerstraße von der Schönhauser- resp. Pappel-Allee bis zur Prenzlauer Allee, einschließlich der vier Eckgrundstücke an der letzteren (unter denen sich auch die Nr. 95 der Danzigerstraße befindet) aber ausschließlich der Eckgrundstücke an der Schönhauser resp. Pappel-Allee (Nr. 1, 1a und 142 der Danzigerstraße), Franziskastraße von Treschowstraße bis Weissenburgerstraße, Hagenauserstraße, Hochmeisterstraße ausschließlich Nr. 1 und 32, Prenzlauer Allee von Wörther- bis Danzigerstraße, Aylestraße von Wörther- bis Danzigerstraße, Straße 29 (Abth. XII des Veb.-Pl.) von Weissenburgerstraße bis Prenzlauer Allee, Treschowstr. 1-18 und 37-55, Weissenburgerstraße 82-61.

Stadbezirk 243: Chorinerstr. 21-64 (ausschließlich 21a), Danzigerstr. 1 und 1a, Franziskastraße von Schönhauser Allee bis Treschowstraße, Kastanien-Allee 1 und 93-104, Oberbergerstr. 1 bis 7 und 61-62, Schönhauser Allee 19-45 und 145-172a, Wörtherstr. 1 und 50.

Stadbezirk 244: Kastanien-Allee 2-35 und 71-92, Oberbergerstr. 8 und 50-60.

Stadbezirk 245: Eberswalderstraße, Oberbergerstr. 9 bis 32 und 34-49.

Stadbezirk 246: Buchholzerstraße ausschließlich Nr. 9, Danzigerstr. 142, Pappel-Allee 1-45 und 96-194, Stargarderstraße von Straße 15 bis Schönhauser Allee, Straße 13 von Pappel-Allee bis Straße 15, Straße 13a, 15 und 18a von Danzigerstraße bis zur Ringbahn, sowie Straße 18 von Straße 18a bis zur Ringbahn (Abth. XII d. Veb.-Pl.), hierher gehört der betreffende Teil der Ringbahn von Straße 15 bis Schönhauser Allee.

Stadbezirk 247: Dunderstraße von Danzigerstraße bis Verbindungsbahn, Lettstraße, Platz D (Abth. XII d. Veb.-Pl.), Prenzlauer Allee von Danzigerstraße bis zur Ringbahn (Nr. 81-85 und 181 bis 195), sowie die Grundstücke Prenzlauer Allee 86, 164 und das Chauffeehaus, Raumerstraße, Schliemannstraße, Stargarderstraße von Prenzlauer Allee bis Straße 15, hierzu gehört der Teil der Ringbahn von Prenzlauer Allee bis Straße 15.

Stadbezirk 248: Dunderstraße von der Ringbahn bis Straße 20, Pappel-Allee 46-95 (von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze), Prenzlauer Allee von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Platz E, Straßen 15 und 18 von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Straßen 19, 20 und 31 (Abth. XII des Veb.-Pl.).

Stadbezirk 249: Platz H, Schönhauser Allee von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Straßen 1, 2 und 8 westlich bis Straße 3, Straßen 3, 11, 12, 13, 14 und 15, Straße 9 von der Ringbahn nördlich (Abth. XI des Veb.-Pl.).

Stadbezirk 250: Buchholzerstr. 9, Platz N, Pappel-Allee 135-140, Schwedterstraße von Straße 53 bis zur Ringbahn, Schönhauser Allee 46-74a und 118-144, Straße 9 von Straße 53 bis zur Ringbahn, Straßen 18 und 19 von der Schwedterstraße bis zur Schönhauser Allee, Straßen 16, 17, 23 und 24 (Abth. XI d. Veb.-Pl.); zu diesem Bezirk gehört die Ringbahn von Schönhauser Allee bis zur Schwedterstraße.

37. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 251: Bernauerstr. 15-49 und 51-92, Brunnenstr. 46 und 109, Ruppinerstr. 11-15, Swinemünderstraße 19b, Wolgasterstr. 5-7, Wolinerstr. 22.

Stadbezirk 252: Brunnenstr. 47-61 und 95-108, Ruppinerstr. 32-33, Straßunderstr. 1-12 und 77-86, Wolgasterstr. 1-4 und 8-10.

Stadbezirk 253: Ruppinerstr. 16-23, 26-31 und 34 bis 39, Swinemünderstraße 20-28 und 120-130, Vinetaplatz, Wolinerstr. 23-46.

Stadbezirk 254: Demminerstraße, Kleinstraße, Rammelerstraße, Rügenerstraße, Ruppinerstr. 24-25, Straße 18 von der Standesamts-Grenze bis Schwedterstraße, Straßen 36 und 87 (Abth. XI des Veb.-Pl.), Swinemünderstr. 29-119. In diesem Bezirk gehört die Ringbahn mit Einschluß des Bahnhofs Gesundbrunnen und der Südseite der Straße 6 von der Schwedterstraße bis Brunnenstraße resp. Badstraße.

Stadbezirk 260: Hufitenstr. 10 und 11, Straßunderstraße 13-76, Streifgasse, 30-45 mit Einschluß eines Theiles des 250. Stadbezirks.

Stadbezirk 261: Brunnenstr. 62-94 (nördlich bis zur Ringbahn), Grenzstraße von Wiesenstraße bis Brunnenstraße, südliche Seite Hochstraße von Wiesenstraße bis zur Ringbahn, der Humboldtthain, Ostseite der Hufitenstraße nördlich der Straßunderstraße, Verlängerte Liefenstraße (Straße 88) von Hufitenstraße bis Brunnenstraße, Usedomstraße.

Stadbezirk 262: Grenzstr. von Gartenstr. bis Wiesen-

straße (7-10), Hufitenstr., Westseite, von der verlängerten Liefenstraße (Straße 88) bis Grenzstr., Verlängerte Liefenstraße (Straße 88) von Gartenstr. bis Hufitenstr.

Stadbezirk 263: Ackerstr. 77-116, Garten-Platz 1-7, Gartenstr. 59-78 und 94-112, von Bezirk 265, Hermsdorferstraße 12.

Stadbezirk 264: Ackerstr. 69-76, Feldstr. von Ackerstraße bis Hufitenstr., Hermsdorferstr. 1-11, Westseite der Hufitenstr. von der verlängerten Liefenstr. (Straße 88) bis Straßunderstr.

41. Kommunal-Wahlbezirk.

Stadbezirk 305: Fennstr. 4a-61, Müllerstr. 169 bis 185, Am Nordhafen 1-8, Nord-Ufer von der Ringbahn bis zum Nordhafen, Sellenstr. 1-28, Tegeleerstr. 1-7 und 55-56.

Stadbezirk 306: Dallborferstr. von der Panke bis Reinickendorferstr., Fennstr. 1-4, Gerichtstr. 58, Lindowerstr. 1 bis 26, Müllerstr. 1-4 und 6-10, Neittelbeck-Platz, Reinickendorferstr. 1-8 und 62-70, Schulzenborferstr. westlich der Panke (1-8 und 20-27) Wedding-Platz.

Stadbezirk 307: Adolfsstr. 28 und westliche Seite derselben von der Gerichtstraße bis zur Plantagenstraße, Antonstraße 1-9 und 43-49, Courbière-Platz, Am Courbière-Platz, Gerichtstr. 37-57, Müllerstr. 12-26a, Plantagenstr. 24-37, Ruheplatzstraße.

Stadbezirk 308: Burgsdorferstraße, Lynarstraße, Müllerstraße 152-168, Nordufer von der Ringbahn bis zur Torfstraße, Platz B, Sparrstraße, Straßen 4a und 7, Straße 13 von Straße 14 bis Triftstraße, Straßen 16 und 17 von Triftstraße bis Straße 18 (Abth. X¹ d. Veb.-Pl.), Tegeleerstr. 8 bis 54, Torfstraße 15-16 und 17b, Triftstraße von Torfstraße bis Müllerstraße, Wildenowstraße.

Stadbezirk 309: Buchstraße, Nordufer von Seestraße bis Torfstraße, Straßen 12b und 88 (Abth. X¹ d. Veb.-Pl.) Seestraße von Nordufer bis Reichbildgrenze, dem Nazarethkirchhof gegenüber, Torfstr. 18-31 ausschließlich 17b, Triftstr. von Torfstraße bis Nord-Ufer.

Stadbezirk 310: Müllerstr. 28-41a und 137-151, Nazarethkirchstraße, Platz D (Abth. X¹ des Veb.-Pl.), Schulstr. 1-13 und 17 von Straße 13 bis Seestraße, Straße 42 von Turinerstraße bis Müllerstraße, Straße 43 (sämtlich Abth. X¹ des Veb.-Pl.), Turinerstraße.

Stadbezirk 311: Hennigsdorferstraße von Seestraße bis zur Feldmark Reinickendorf, einschließlich Nr. 23, Müllerstraße 42-58 und 116-136, Plätze C, F und G, Seestraße von Reinickendorferstraße bis zur Reichbildgrenze an der Jungfernbau, Straßen 20, 21 und 22 von Seestraße bis Straße 23, Straßen 23, 24 und 28 von der Müllerstraße bis zur Reichbildgrenze, Straßen 25, 26 und 27 von Straße 24 bis Straße 28, Straße 31 von Straße 46 bis Straße 86, Straße 82 von Straße 46 bis Seestraße, Straße 83 von Müllerstraße bis Straße 82, Straßen 85, 86, 88, 40 und 46, Straße 41 von Seestraße bis Straße 36 (Abth. X¹ d. Veb.-Pl.).

Stadbezirk 312: Müllerstr. 59-115, Platz N, Ofenerstraße, Schöningstraße, Straße 26 von Straße 28 bis Feldmark Reinickendorf, Straße 29 von der Reichbildgrenze an der Jungfernbau bis Feldmark Reinickendorf, Straßen 30 und 40a von Straße 46 bis Straße 29, Straße 87 von Straße 47 bis Reichbildgrenze, Straße 47 von Straße 87 bis Straße 29, Straße 86 von Müllerstraße bis Straße 30 (Abth. X¹ d. Veb.-Pl.).

Stadbezirk 313: Christianastraße von Reinickendorferstraße bis Schwedenstraße, Erzbergerstraße von Schulstraße bis Seestraße, Reinickendorferstr. 30-37 und 39-41, Schulstraße 40a-60 und 87-101, Straße 67 (Abth. X² d. Veb.-Pl.).

Stadbezirk 314: Hennigsdorferstraße von Wap- bis Seestraße, Hochhäuserstraße, Leopoldplatz, Liebenwalderstraße, Malplaquetstraße, Maxstraße von der Schulstraße bis zur Hennigsdorferstraße, Reinickendorferstr. 88, Schulstr. 14-40 und 102-118, Straße 42 von Turiner bis Malplaquetstraße (Abtheilung X¹ des Veb.-Pl.).

Stadbezirk 315: Cöllinerstr. 10 und 11, Reinickendorferstr. 20-29 und 42-52, Wiesenstr. 28-43.

Stadbezirk 316: Adolfsstr. 10-27, Antonstr. 10-42, Maxstraße von Adolfsstraße bis Schulstraße, Plantagenstr. 9-23, Straße 54 (Abth. X¹ des Veb.-Pl.), Prinz Eugenstraße.

Stadbezirk 317: Adolfsstr. 1-9, Gerichtstr. 29-36, Pankestr. 55 und 56, Postenwallstraße, Plantagenstr. 1-8, 38 bis 43, Reinickendorferstr. 8a-19 und 53-61, Weddingstr. 3-4.

Stadbezirk 318: Cöllinerstr. 1-9 und 12-24, Gerichtstraße 17-28 und 60-70, Pankestr. 1-7 und 47-54, Weddingstraße 1-2 und 5-6.

Ferner hat an Stelle des früheren Stadtverordneten Klein, welcher sein Mandat niedergelegt hat, eine Nachwahl stattgefunden, in 18. Kommunal-Wahlbezirk: dieser besteht aus den Stadtbekirren 88-94, mit Ausschluß von: Reichenbergerstr. 173, Lausigerstr. 1, Staligerstr. 89 und 46, Wienerstr. 69; von Bezirk 87: Admiraistr. 36-40a, Bräuerstr. 25, Kottbuserstr. 7 und 8.

Stadbezirk 88: Kottbuserstr. 1-4b, 6, 6a, 7-8 und 10a-22, Reichenbergerstr. 15-25 und 166-171.

Stadbezirk 89: Manteuffelstr. 43, Mariannenstr. 12 und 42, Dranienstr. 206 und 207, Reichenbergerstr. 172, Staligerstraße 14-35 und 108-136, ausschließlich 121.

Stadbezirk 90: Kottbuserstr. 9 und 10, Kottbuser Ufer 45, Mariannenstr. 18-41, Reichenbergerstr. 26-38 und 153-165.

Stadbezirk 91: Manteuffelstr. 44-53 und 68-78, Reichenbergerstr. 39-52 und 139-152.

Stadbezirk 92: Kottbuser Ufer 31-44, Manteuffelstraße 54-76.

Stadbezirk 93: Kottbuser Ufer 29 und 30, Lausigerstraße 6-48, Reichenbergerstr. 53-54 und 187-188.

Stadbezirk 94: Lausigerstr. 2-5 und 49-52, Manteuffelstr. 79, Staligerstr. 36-38, 40 und 46a, Wienerstr. 1-15 und 63-68, von Bezirk 87: Admiraistr. 36-40a und Bräuerstraße 25.

Wähler ist jeder selbständige Preusse, der mindestens 1 Jahr Einwohner des Stadtbezirks ist, sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, nicht entmündigt ist, die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt, im letzten Jahre Armenunterstützung nicht erhalten hat und zu einem Steuerjahre eines Einkommens von mindestens 600 Mark, das ist die bisherige 2. Stufe, veranlagt ist. Als selbständig gilt, wer das 24. Lebensjahr vollendet und einen eigenen Hausstand hat, d. h. über einen oder mehrere Wohnräume selbständig verfügt, mithin sind alle, welche den vorstehenden Bedingungen entsprechen und mindestens einen Wohnraum eigen gemietet haben, also auch Chambergarnisten und Kftermieter: Wähler.

Keiner verjähmt daher die Wählerlisten einzusehen!

Die Begnadigungsbotschaft des Gouverneurs Altgeld von Illinois liegt uns nunmehr im Wortlaute vor, und da das Altgeld so lang ist, als daß wir es vollständig publizieren könnten, so müssen wir uns darauf beschränken, die bedeutendsten Stellen daraus abzuzeichnen.

Wie der Gouverneur über die Begnadigung denkt, geht aus der folgenden Stelle hervor:

„Was die Frage von ‚bereits genügender Bestrafung‘ angeht, so habe ich darauf einfach zu erklären, daß die Angeklagten, falls sie einen unparteiischen Prozeß gehabt hätten und sich in der Zwischenzeit nichts herausgestellt hätte, was ihre Unschuld

Der Chicagoer Justizmord.

Die Botschaft Altgeld.

Die Begnadigungsbotschaft des Gouverneurs Altgeld von Illinois liegt uns nunmehr im Wortlaute vor, und da das Altgeld so lang ist, als daß wir es vollständig publizieren könnten, so müssen wir uns darauf beschränken, die bedeutendsten Stellen daraus abzuzeichnen.

an dem Verbrechen beweise, keine Einmischung seitens des Gouverneurs zu beanspruchen haben würden, da dann keine Strafe zu hart für sie sein könnte."

Der Gouverneur hat jedoch "den Prozeß genau studiert" und findet unter anderem das Folgende:

1. Aus dem Protokoll der Verhandlungen geht hervor, daß die Geschworenen in diesem Falle nicht in der üblichen Weise gezogen worden sind; das heißt, anstatt daß eine Anzahl von Namen aus einer viele hundert Namen enthaltenden Urne gezogen worden wären, wie es das Gesetz vorschreibt, damit die Unparteilichkeit der Jury gesichert und keiner Seite ein Vortheil zugestanden wird, ernannte der Richter einen gewissen Henry E. Ryce zum Spezial-Gerichtsdienere mit dem Auftrage, nach eigener Auswahl Bürger zum Geschworenendienste heranzuziehen. Während dieses Praxis in Fällen unbehandelt geblieben ist, in welchen keiner Seite daraus ein Nachtheil erwachsen zu können schien, ist sie stets eine gefährliche, denn sie giebt dem Gerichtsdienere die absolute Macht gerade solche Leute zu Geschworenen auszusuchen, wie er sie für den Zweck haben will. Die Staatsanwaltschaft sagt in ihrer Eingabe an das Ober-Staatsgericht, Ryce sei auf Antrag der Verteidigung ernannt worden. Obgleich nun aus dem Protokoll hervorgeht, daß die Verteidigung zu gunsten der Ernennung irgend Jemandes waren, findet sich nun darin folgende Eintragung:

"Herr Grinnell brachte Herrn Ryce als Spezial-Gerichtsdienere in Vorschlag, der angenommen und ernannt wurde. Es macht aber nichts aus, auf wessen Antrag er ernannt ist, falls er eine unparteiliche Jury zusammenbringt. Es wird nun nachgewiesen, daß er, während er diese Obliegenheiten erfüllte, sich brüstete, er habe den Fall in der Hand; daß diese Kerls hängen würden, so sicher wie der Tod"; daß er Leute vorlade, welche die Verteidigung peremptorisch zurückweisen, an denen sie ihre peremptorischen Zurückweisungen verschwenden werden müsse, und daß sie, sobald diese Zurückweisungen erschöpft seien, solche Leute nehmen müssen würde, wie dem Staatsanwalt genehm seien. Nach dem Protokoll scheinen nun die Angeklagten tatsächlich gezwungen worden zu sein, alle ihre peremptorischen Zurückweisungen zu erschöpfen und schließlich eine Jury anzunehmen, von der fast jedes einzelne Mitglied offen eingestand, daß er Vorurtheile gegen sie habe. Auf Seite 133 von Band I des Protokolls steht, daß die Verteidigung, als etwa zwei Drittel der Jury beisammen waren, den Richter auf die Thatsache aufmerksam machte, daß Ryce, wie sich bei den Prüfungen herausstellte, ausschließlich vorurtheilsvolle Personen herbeihole; ferner, daß er nur bestimmte Klassen berücksichtige, nämlich Handlungsdiener, Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. — Der Anwalt der Verteidigung verlangte darauf vom Richter, daß dem Gehalt gethan und Ryce angewiesen werde, Geschworene aus der breiten Masse des Volkes zu zitieren und nicht aus bestimmten Klassen, aber der Richter weigerte sich, davon Notiz zu nehmen."

Ferner erklärt der Gouverneur: "Aus beschworenen Zeugnisaussagen geht hervor, daß bei verschiedenen Gelegenheiten in Konversationen Ryce in Gegenwart von Zeugen im wesentlichen folgendes ausgesprochen hat: Ich führe (manago) diesen Kasus (nämlich den Prozeß gegen Speis) und weiß, was ich thue. Diese Kerle (Speis und Andere) werden gehängt werden, so sicher wie der Tod. Ich rufe solche Leute als Geschworene zusammen, welche die Angeklagten peremptorisch herauszufordern gezwungen sind, so daß sie solche Männer als Geschworene acceptiven müssen, wie sie die Anklage (der Staat) braucht."

Der Gouverneur geht dann des weiteren auf die Art und Weise ein, wie Richter G. W. Ryce die Jury zusammengesetzt und die Einwände der Verteidigung zurückgewiesen hat. Er schöpft seine Kenntniß aus dem stenographischen Bericht während der Verhandlungen.

Da ist z. B. H. S. Wilson, er sagte: "Ich bin Fabrikant. Ich bin voringenommen und habe mir eine bestimmte Meinung gebildet. Diese Meinung würde mich bei der Urtheilsfällung beeinflussen."

Er wurde dennoch Geschworener.

Ferner George M. Porter, ein Krämer, dieser erklärte:

"Nun, wir haben sehr oft darüber gesprochen und ich habe stets gesagt, was ich dachte. Ich glaube, was ich in den Zeitungen gelesen habe und halte diese Leute für schuldig. Ich möchte ja gerne versuchen, mich an das Beweismaterial zu halten, aber in diesem Falle würde mir das äußerst schwer fallen."

Er wurde Geschworener.

Ferner sagt die Witschaff: "Nicht Harrison, ein Angestellter der Firma Edson Keith u. Komp., wurde einem längeren Verhör unterworfen und konstatirte, daß er sich eine tiefwurzelnde Meinung in bezug auf die Schuld oder Unschuld der Angeklagten gebildet habe. Er sagte:

"Meine Meinung würde, falls ich als Geschworener fungiren müßte, schwer ins Gewicht fallen und es müßten starke Gründe geltend gemacht werden, um sie zu erschüttern. Meine Gefühle sind dieselben, die jeden guten Bürger erschauern."

"Ich fühle, daß diese Männer schuldig sind; wir wissen nicht, welche, aber allgemeine Nachrichten und Zeitungsberichte haben diese Meinung in uns gebildet. Es würde sehr bestimmter Beweise bedürfen, um mir die Ueberzeugung beizubringen, daß diese Leute unschuldig sind."

Darauf hat Gary erwidert:

"Nun, das ist genügende Qualifikation für einen Geschworenen in diesem Prozeß, in der That, je mehr ein Mann unter dem Einfluß von Vorurtheilen steht, desto mehr ist er gesiebt gegen solche."

Und weiter:

"Mr. M. D. Slavin sagte nicht bloß, daß er über den Fall gelesen und gesprochen und sich eine Meinung gebildet habe und bitter gegen die Anarchisten gestimmt sei, sondern auch, daß er mit einem der Getödteten verwandt und aus diesem Grunde härtere Gefühle gegen die Angeklagten hege, als dies sonst der Fall sein würde. Aber dennoch wurde er vom Richter für kompetent gehalten, und zwar auf die bloße Versicherung hin, daß er glaube, den Angeklagten ein gerechtes Urtheil auf die Zeugnisaussagen hin geben zu können."

"Es ist gleichgültig, womit die Angeklagten beschuldigt waren: sie hatten ein Recht auf einen gerechten Prozeß, und den haben sie nicht erhalten. Es giebt keine größere Gefahr für unsere Institutionen, als die Gerichtshöfe wild werden zu lassen und sie zu Werkzeugen des öffentlichen Geschreis zu machen."

Und wenn der vorstehende Richter, wie in diesem Fall, verfügt, daß ein Verwandter eines der Getödteten ein kompetenter Geschworener ist, und dies noch überdies, nachdem der Verwandte dies offen eingestanden hat, wie auch, daß es starker Beweise bedürfe, um ihn (den Verwandten) zu überzeugen, daß die Angeklagten unschuldig seien; wenn in allen diesen Fällen der vorstehende Richter entschied, daß diese Männer kompetente Jurors seien, bloß weil sie unter seiner geschickten Manipulation veranlaßt wurden zu sagen: daß sie glaubten, sie könnten den Fall gerecht (fairly) auf Grund der Zeugnisaussagen untersuchen, dann verloren die Verhandlungen jegliche Rechtmäßigkeit mit einem gerechten Prozeß."

"Die Theorie erschien so, daß wenn ein Geschworener auf irgend eine Weise zu der Erklärung gebracht werden konnte, daß er als ein unparteilicher Geschworener dienen könnte, so war diese Erklärung genügend, ihn als "kompetent" zu stempeln."

Und darum kommt der Gouverneur zu der Folgerung:

"Einen Angeklagten zu zwingen, Geschworene als seine Richter anzuerkennen, welche Vorurtheile gegen ihn haben, heißt ihm keinen gerechten Prozeß gestatten."

Zum Schluß sagt der Gouverneur: "Endlich wird von denen, welche für die Gesungenen sprechen, mit großer Bitterkeit die Anschuldigung erhoben, daß die Akten darthun, daß der Richter den Prozeß mit tödtlicher Grausamkeit führte und es durchsetzte, daß acht Mann zusammen prozessirt wurden; daß er bei dem Kreuzverhör der Staatszeugen den Anwalt der Angeklagten auf die speziellen Punkte, die der Staat berührt hatte, beschränkte, während er beim Kreuzverhör der Zeugen der Angeklagten dem Staatsanwalt gestattete, auf alle möglichen Gegenstände einzugehen, die gar nichts mit der Sache zu thun hatten,

über welche die Zeugen vorzugsweise verhört wurden; daß jede Entscheidung in dem langen Prozesse über irgend einen freitigen Punkt zu gunsten des Staates ausfiel und weiter, daß Blatt für Blatt der Akten insinuierende Bemerkungen des Richters enthielt, die mit der deutlichen Absicht von ihm gemacht wurden, die Geschworenen zu seiner Ansicht zu bekehren; daß diese Reden, als vom Gericht herrührend, viel mehr Schaden thaten, als die Reden des Staatsanwalts hätten thun können; daß der Staatsanwalt sich oft nach den Bemerkungen des Richters richtete; daß der Richter sich vom Richter in einem Magazin veröffentlichte Artikel, obwohl beinahe sechs Jahre nach dem Prozesse geschrieben, doch noch von Gift troht; daß er unter dem Vorwande, einfach eine Uebersicht des Falles zu geben, einen Brief in den Artikel hineinzusetzen ließ, den eine erregte Frau, nachdem der Prozeß vorüber war, an eine Zeitung schrieb, und der daher nicht das Geringste mit dem Falle zu thun hatte und nur aufgenommen wurde, um ein Vorurtheil gegen die Frau sowohl, als gegen die Todten und die Lebenden zu erwecken, und daß er nicht zufrieden damit, in demselben Artikel einen insinuierenden Angriff auf einen der Advokaten des Angeklagten macht und zwar nicht wegen etwas, das beim Prozeß vorkam, sondern weil er über ein Jahr nach dem Prozeß, als etliche der Angeklagten gehängt worden waren, an den Gräbern seiner todtien Klienten, die er doch für unschuldig hielt, ein paar wohlgemeinte, wenn auch verletzende Worte sprach. Es wird betont, daß eine solche Härte oder Willkürigkeit ihres Gleichen nicht in der Geschichte hat; daß sogar Jessies in England sich damit begnügte, seine Opfer zu hängen und sich nicht dabei aufhielt, sie nach ihrem Tode zu beschimpfen."

"Diese Beschuldigungen sind persönlicher Natur und wiewohl sie durch die Prozeßakten und die mir vorliegenden Papiere bestätigt zu werden scheinen, und darauf hinweisen, daß der Prozeß nicht unparteilich war, habe ich doch keine Lust, mich weiter darauf einzulassen, weil es nicht notwendig ist. Ich bin überzeugt, daß es meine Pflicht ist, in diesem Falle aus den bereits angegebenen Gründen zu handeln, und ich gewähre daher Samuel Fielden, Oscar Reebe und Michael Schwab an dem heutigen Tage, dem 26. Juni 1893, absolute Begnadigung."

John P. Altgeld,
Gouverneur von Illinois."

Briefkasten der Redaktion.

G. W., Votadam. 1. Die Forderung ist seit 31. 12. 1892 verjährt. 2. Die Grenzen der Berliner Reichstags-Wahlkreise sehen Sie am besten aus dem 8 Seiten umfassenden Tableau für die Berliner Reichstagswahlen, das vor dem 15. 6. dem "Vorwärts" in Berlin beigegeben hat. Der Name des Briefkastens eignet sich zu dessen Wiedergabe nicht. Auch aus dem zweiten Band, vierten Theil des Adresskalenders können Sie die Einteilung ersehen. 3. Seine hatte etwa ein halbes Jahr vor Auflösung auf dem seinen Wahlkreis betreffenden Provinzialtag erklärt, nicht mehr kandidiren zu wollen; selbstverständlich hat er sich aber bereit erklärt, nach wie vor für unsere Sache zu wirken.

R. S. 57. Er ist ebenso wie ein Deutscher verpflichtet. R. 100. Sie müssen, zumal Sie sich wahrscheinlich noch im Vertrage besonders hierzu verpflichtet haben, auch dem Wirth Zutritt in Ihre Wohnung gewähren.

R. D., Moabit. Sie sind rentenberechtigt, falls Sie nachweisen, daß Sie vom 1. 1. 1886 bis 1. 1. 1891 in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung sich befanden. Sprechen Sie gelegentlich zwischen 12 und 1 Uhr vor.

Der berechnigte Blutrichter der berechnigten englischen Sternlampe.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Reuth-Strasse 2.

Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte



welches bereits in der Maiest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Plattengröße 68 x 47 cm, Kartongröße 95 x 73 cm — in seiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt:

Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jedes Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönern, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

Drei Mark

festgesetzt. Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- und emballagefrei effektiert.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Jede Uhr

3552L

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andreasstr. 62. Uhrmacher. 2. Chaussostr. 78.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren. Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Büchemöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O., Köpenickerstr. 25.

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner Draniensstr. 63, I. in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1/2, Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Schmutzige Wäsche

wird nicht mehr gewaschen.



Sein Pulvert



Nur echt

mit dieser Schutzmarke!

Kroner's selbstthätiges Waschmittel ist eine neue Erfindung, welche binnen kurzem die ganze bisherige Handhabung der Hauswäsche über den Haufen werfen wird. Kroner's selbstthätiges Waschmittel reduziert die Arbeit bei der Wäsche auf das allergeringste Maß.

Zeitersparniß. Arbeitersparniß. Schonung der Wäsche.

Preis pro Paket, enthaltend 9 Würfel, 25 Pf.

1 Paket reicht für 9 Eimer Wasser.

Unser Waschmittel ist garantiert frei von allen scharfen Substanzen, Attest des vereid. Gerichts-Chemikers Dr. Wein liegt jedem Paket bei.

Zu haben in allen Droguen-, Parfümerie-, Seifen- und Kolonialwaarenhandlungen.

Gebr. Kroner, Berlin SW., Chemische Fabrik.

Restaurant zur Pferdebuert.

15 Minuten Waldweg vom Bahnhof Köpenick.

Herzlicher Landwald, kein zweitschönerer Aufenthalt in und um Berlin. Jeden Sonntag von früh 7 bis 11 Uhr halbstündlich Strennschiffahrt (Person 15 Pf.) Mitternacht von 2 bis 9 Uhr Abends. Neuer Tanzsaal, Familien-Kaffeeküche, 2 Kegelbahnen, Schießhalle, Würfelbuden sowie verschiedene Belustigungen.

H. Weissbier 20 Pf. Bairisch Bier 10 Pf. 4314L. Achtungsvoll F. Hoffmann.

W. Buge's Vereinshaus

Station Pankow, Schulzestr. 28.

Empfehle beim Ausflug zum Sängerfest nach Schönholz den geehrten Vereinen meine Lokalitäten. Grosser Tanzsaal. Garten. Kegelbahn. W. Buge, Gastwirth.

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren. Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstat.

In 2. Auflage ist erschienen, nachdem die 1. Auflage innerhalb drei Monaten abgesetzt war:

Unsere wirthschaftliche und politische Lage. 4532L

Rede des deutschen Reichstags-Abgeordneten August Bebel. Gehalten im Dezember 1892 im Kasino Zürich III.

Nach stenogr. Aufnahme des Stolz. Stenographenbureau Zürich. Preis: 25 Cts. = 20 Pf.

Zürich. Verlagsbuchhandlung des Schweiz. Gräffervereins.

Bereinen gestatten wir bei Massenbezug angemessenen Rabatt.



Alle Uhren

3530L

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei

W. Winkler,

Berlin N., Reinickendorferstr. 20, gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 110. Gemessenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

Neue Welt, Bergschloß-Brauerei, Neue Welt,
 Hasenhaide No. 108.
 Sonnabend, den 15. Juli 1893:

Gr. Sommer-Fest

arrangirt vom
Centralverband d. deutschen Brauer
 (Zweigverein von Berlin und Umgegend)
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Gartenfröhlich“ (M. d. U.-S.-B.)
Konzert, Spezialitäten-Vorstellung,
 sowie **gr. Monstre-Feuerwerk, Kinderbelustigungen** jeder Art.
Grosser Sommernachts-Ball im Bal champêtre.
 Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach. Damen frei.
 Die Kaffeelücke steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Entree an der Kasse 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf., Kinder 10 Pf., dafür erhält
 jedes Kind eine Stocklaterne.
 Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei den
 Verkäufern der einzelnen Brauereien zu haben.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Tischler-Verein.

Die Jahrscheine zur Landpartie können heut bei den
 Vorstandsmitgliedern abgeholt werden.
 391/15 **Der Vorstand.**

Achtung, Riffenmacher!

191/16
 Die am Sonnabend, den 8. Juli, ausgefallene
 General-Versammlung findet am Sonnabend, den 15. d. M.,
 in den Armin-Hallen mit derselben Tagesordnung statt.

Mitglieder-Versammlung der Holz- und Bretterträger

Berlins und Umgegend
 am Sonntag, den 16. Juli 1893, Vormittags 10 Uhr, im Lokale
 des Herrn Otto Klein, Schönleinstr. 6.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1893. 2. Diskussion. 3. Aufnahme
 neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 179/13 **Der Vorstand. J. A.: P. Karnal.**

Berein der Lithographen, Steindrucker und Bernisgenossen

(Zentrale Berlin.) Deutschlands. (Zentrale Berlin.)
 Montag, den 17. Juli 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
 Herrn Philipp, Rosenthalerstr. 38:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Th. Metzner. 2. Diskussion.
 3. Geschäftliches. 4. Verwaltung.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 209/8 **Die Verwaltung.**

General-Versammlung der Stellmacher

am Sonntag, den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des
 Herrn Philipp, Rosenthalerstr. 38:
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Statutenberathung. 3. Wie stellt
 sich der Fachverein zum Anschluß an den Holzarbeiter-Verband. 4. Gewerkschaftliches
 und Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
 255/7 **Der Vorstand.**

Rixdorf.

Freie Vereinigung d. Bau- u. gewerbl. Hilfsarbeiter für Rixdorf und Umgegend.

Sonntag, den 16. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Lokale des Herrn Schlitz, Prinz-Handjergstr. 7.
 Tagesordnung: Vorstandswahl. — Um recht zahlreichen
 Besuch bittet [124/3] **Der Vorstand.**

Charlottenburg.

Sonntag, den 16. Juli 1893:
Großes Wahlsiegesfest
 arrangirt vom 382/10
Sozialdemokrat. Wahlverein für Teltow-Beeskow-Charlottenburg
 in den Lokalen:
 Bismarckstr. 80. „Bismarckshöhe“, Wilmersdorferstr. 89.
 Wallstraße 46. „Gambinus-Brauerei“, Bismarckstr. 23.
Grosses Instrumental-Konzert
 ausgeführt von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“.
 Mitwirkung der Gesangsvereine „Vorwärts“, „Lira“ u. „Morgenroth“.
 Humoristische und ernste Vorträge. Theatralische Aufführungen.
 Kinder-Fadellug.
 In den Sälen: **Grosser Ball.**
 Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 30 Pf. extra.
 Anfang 2 Uhr. Entree 20 Pf. **Das Post-Comité.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Schönhauser Allee 103. **Jägerhaus.** Schönhauser Allee 103.
 Sonntag, den 16. Juli cr.:

Großes Sommer-Fest

arrangirt von den
Sozialdemokraten des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises,
 bestehend in
Gr. Garten-Konzert und Gesangsvorträgen
 unter Mitwirkung von 200 Sängern. (Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes.)
 In Saale: **Tanz.**
 Bei eintretender Dunkelheit: **Großer Fadellug,** wozu jedes Kind eine Stock-
 laterne gratis erhält. — Volksbelustigungen und Neberrassungen aller Art.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr ab geöffnet.
 Billets sind zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen zum
 Preise von 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. **Das Komitee.**
 Anfang Nachmittags 4 Uhr. 351/15

Verband der im Bergolde- gewerbe besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Filiale Berlin.
 Am 17. Juli, Abends 8 1/4 Uhr, bei
 Schiffer, Inselstr. 10:
Monats-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Pinn (Franz.
 Revolution). 2. Abrechnung vom
 2. Quartal und vom Stiftungsfest.
 3. Neuwahl eines Schriftführers.
 4. Verschiedenes. 855/15
 Um zahlreiches und pünktliches Er-
 scheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Versammlung der in Holzbearbeitungs- Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter mit Frauen für Weissensee

am Sonntag, den 16. Juli, Nachm.
 3 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Weissenmüller“,
 König-Chaussee 38, in Weissensee.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes. 173/18
 Nachher Tanz und gemütliches Beis-
 sammensein. Um zahlreiches Besuch
 bittet **Die Agitations-Kommission.**

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr
 Rosenthalerstr. 38:
**Vortrag des Herrn Dr. Pinn:
 Geistige Bevormundung.**
 Gäste sehr willkommen. 416/11
 Nachm. 4 Uhr, im Lokale „Königs-
 bant“, Gr. Frankfurterstr. Nr. 117.
 Sommerfest. Einlasskarten à 25 Pf. an
 den bekannten Stellen und im Vortrag.

Generalversammlung der Krankenkasse der Weber- und Wirker-Zunung

am Montag, den 17. Juli, Abds.
 8 Uhr, Weberstr. 17.
 Tagesordnung:
 1. Vorlegung und Beschlußfassung
 über das von der Verwaltungsbehörde
 geänderte revidierte Krankenlohnstatut.
 2. Feststellung der Beiträge. 3. Ge-
 schäftliches und Verschiedenes.
 885/6 **Der Vorstand.**

Aufforderung.

Der Maler und Lackier Robert
 Schmidt, Kastanien-Allee 10 wohnhaft,
 wird hiermit aufgefordert, seinen Ver-
 pflichtungen dem Ort- und Westpreu-
 sischen Männer-Gesangsverein gegen-
 über (vom Palmsonntag) schleunigst
 nachzukommen, andernfalls gegen ihn
 vorgegangen wird. J. A.: Der Vorstand.

Marken z. quittieren von
**Partei-
 Beiträgen**
 empfiehlt allen Genossen die
 Quittungsmarken und
 Kautschuk-Stempelfabrik
 von **Conrad Müller,**
 Schkenditz-Str. 13.
 Preisliste gratis und franko.

Jede Uhr

repariren u. reinigen koste
 bei mir unter Garantie des
 ausgehens nur 1,50 M.,
 außer Bruch. Keine Re-
 paraturen billiger. Großes
 Lager neuer u. gebrauchter
 Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc.
 Alle Arten Ketten, sowie Brillen und
 Pinzetten. 8888/8
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
 Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Zum Arbeiter-Freund.

Grösster
Kleiderbazar
 der Neuzeit.
 Siegfried Bornstein
 rothe 201 Oranienstr. 201 rothe
 elegante, billigste und beste
 Bezugsquelle für
**Herren- und Knaben-
 Garderobe.**
 Maassbestell. ohne Preisänderung.
 Beschädigung meiner großen Lager
 jedermann gestattet. 4328/1.
 201. Oranienstraße 201.

Schuhe u. Stiefel

mit Kontroll-Marke
 aus der Schuh-Fabrik Erfurt.
 Allen Genossen u. Freunden empfehle
 mein Schuh- u. Stiefel-Geschäft. Große
 Auswahl in Herren-, Damen- und
 Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maass
 in kürzester Zeit. Reparaturen schnell
 und billig. **Louis Zaake,**
 L. Kästner-Platz Nr. 3.
 Braunschweig. D. Gr. m. L. O. d. Fr.

Achtung! Kürschner. Achtung!

Heute, Sonnabend, den 15. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des
 alten Schützenhauses, Linienstraße 5:
**Öffentliche Versammlung aller in der Kürschner-Branche
 beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.**
 Tages-Ordnung: 191/1
 1. Vortrag des Genossen A. Borchardt über: „Die Nothwendigkeit der
 Organisation“. 2. Situationsbericht. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Die Lohnkommission.**

Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der
**Kontrollmarke der
 Tabakarbeiter!**
 Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren
 mit der
Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.
 Händler können nicht veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich
 Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 *Wilhelm Börner, Ritterstr. 108.
 P. Böttcher, Kottbusser Damm 92.
 S. F. Dinslage, Kottbusserstr. 4.
 R. Fiebig, Böttcherstr. 4.
 Otto Ley, Schönleinstr. 17.
 Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
 Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
 Carl Schonheim, Gräferstr. 8.
 Julius Stark, Schönleinstr. 10.
SO.
 Carl Albert, Pädlerstr. 6.
 Behne u. Ringel, Schmidtstr. 21.
 Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
 G. Carl, Admiralsstr. 25.
 L. Dallchow, Reichenbergerstr. 83.
 R. Fischer, Reichenbergerstr. 74a.
 G. Fischer, Stalinerstr. 123.
 George, Mariannenstr. 35.
 C. Geismann, Sorauerstr. 10.
 Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 G. Gotta, Mantelstr. 8.
 Konrad Greber, Gödlicherstr. 68.
 Eduard Klein, Köpenickerstr. 190.
 Lobbes, Reichenbergerstr. 49.
 *Wilh. Merrens, Gurgelstr. 34.
 G. Moris, Mantelstr. 68.
 Reinländer, Waldemarstr. 32.
 Carl Schneider, Gödlicherstr. 53-54.
 Christ. Schneider, Köpenickerstr. 26a.
 Theodor Stampfl, Mariannenstr. 26.
 Stübner, Reichenbergerstr. 157.
 A. Warnecke, Brangelstr. 106.
 Herm. Wicht, Dresdenstr. 16.
SW.
 W. Ringel, Alexandrinenstr. 108.
 *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 C. Schulze, Friesenstr. 23.
O.
 Max Beyer, Frankfurter Allee 173.
 August Dahme, Kopenstr. 91.
 Richard Fricke, Grüner Weg 111.
 A. Gräff, Holzmarktstr. 42.
 August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.
 desgl. Weidenweg 96.
 Erhard Hoffmann, Wemelerstr. 32.
 Ernst Krüger, Andreasstr. 16.
 Laake, Frankfurter Allee 76.
 Johann Liebich, Wemelerstr. 3.
 Julius Malin, Mühlentstr. 49a.
 *August Motes, Posenstr. 11.
 August Neumann, Markuststr. 1.
 Fr. Peters, Kopenstr. 55.
 Otto Piel, Münchenerstr. 23.
 Louis Rind u. Komp., Cigarotten-
 Fabrik an gros, Holzmarktstr. 10.
 Th. Schodder, Krautstr. 51.
 Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
 Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 Otto Unterberg, Kopenstr. 14.
 B. Unterauff, Frankfurter Allee 117.
 Gustav Vogel, Kopenstr. 75.
 Wagner, Lebusstr. 7.
 W. Wolf, Andreasstr. 60.
 F. Wotzschke, Andreasstr. 3.
C.
 Carl Blanzwira, Linienstr. 21.
 Robert Drecher, Linienstr. 50.
 Max Flatauer, Landsbergerstr. 72.
 Hermann Gumpel, Barunstr. 42.
Oranienburger Vorstadt.
 Adolf Adelst, Reinickendorferstr. 64b.
 *Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24.
 Franz Frank, Köplicherstr. 2.
 Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
 Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a.
 Jakob Götting, Lindowstr. 9.
 August Hinge, Panstr. 14a.
 Rudolf Hinge, Müllerstr. 145.
 Colar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 Franz Koffke, Vorplatzstr. 23.
 D. Cpin, Posenwälderstr. 2.
 Paul Pflug, Reinickendorferstr. 39.
 Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
 G. Stockach, Henningsdorferstr. 3a.
 H. Ties, Invalidenstr. 124.
 Carl Werner, Gerichstr. 25.
 Max Weidner, Hochstr. 46.
Rosenthaler Vorstadt.
 Friß Albrecht, Bernauerstr. 33 II.

- NO.**
 Hermann Bailoff, Ballisadenstr. 79.
 Beyer, Landsberger Allee 131.
 Franz Engel, Kaiserstr. 99.
 Gustav Kohnnick, Weberstr. 50.
 Paul Krämer, Greifswalderstr. 30.
 Gebr. Lewy, Marienburgerstr. 37.
 Gustav Mirsch, Georgenkirchstr. 12.
 Franz Niemeyer, Weberstr. 19.
 Jakob Reul, Weinstr. 11, Hof 8 Tr.
 Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.
 C. Schüller, Friedenstr. 97.
 Emil Tillesius, Höchsterstr. 43.
NW.
 Hermann Weisener, Weisenerstr. 9.
 Paul Wöning, Bremerstr. 56/57.
 Joh. Wöning, Weisenerstr. 64.
 G. Weisener, Stromstr. 83.
 Franz Jbde, Birkenstr. 20.
 *Robert Kern, Stromstr. 45.
 Reinhard Kunkow, Perlebergerstr. 8.
 G. Reinde, Stromstr. 5.

- Charlottenburg.**
 Bräuner, Wilmersdorferstr. 47.
Rummelsburg.
 Theodor Ritter, Kanstr. 6.
 Gust. Rittmeyer, Prinz-Albertstr. 1.
 Ulbrich.
Lichtenberg.
 Wiedner, Prinzen Allee 24.
Rixdorf.
 G. Barth, Berlinerstr. 186.
 G. Fitzer, Bergstr. 34.
 L. Herrmann, Richardplatz 10.
 W. Kabis, Gödlicherstr. 7.
 R. Kiesel, Prinz-Handjergstr. 66.
 Leopold Magerl, Döbereinerstr. 10.
 G. Rebnickow, Prinz-Handjergstr. 15.
 C. Schmidt, Hermannstr. 23.
 F. Walter, Steinmetzstr. 33.
Weissensee.
 Emil Wittich, Langhansstr. 135.
 Liebichwager, Gustav-Adolfstr. 16.
 Georg Schröder, Viktorstr. 12.
 Wilh. Schmidt, Wilhelmstr. 17.
Reinickendorf.
 Burgus, Marktstr. 5.
Tempelhof.
 August Reisen, Berlinerstr. 44.

Die bisher veröffentlichten Fabrikanten und Händler werden aufgefordert,
 ihre fälligen Infectionskosten (mit je 30 Pf. wöchentlich) an der mit * bezeich-
 neten Stelle ihres Stadtbezirks zu entrichten; außerdem sind neue Marken nur
 dort zu entnehmen. Berlin NO. und Weissensee wird dem Arbeitsnachweis
 der Tabakarbeiter, Weinstr. 11 (11-12 Uhr), Rummelsburg-Lichtenberg nach
 Berlin O., Rixdorf Berlin S. und Rosenthaler Vorstadt dem Unterzeichneten
 zugeheilt. 320/12
 Remessungen von Fabrikanten sind persönlich bei **Louis
 Dechand,** Ruheplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr)
 und beim Unterzeichneten zu machen.
Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
 J. A.: **Carl Butry,** Straßburgerstr. 17, II.